A 926,198

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Hermann Bahr

Banna

Schauspiel

Berlin 1905
S. Fischer, Verlag

Buchdruckerei Roitzsch
vorm. Otto Hoack & Co.

Von Hermann Bahr ist im gleichen Verlage erschienen:

Die gute Schule. Roman. 2. Auflage.
Neben der Liebe. Wiener Roman. 2. Auflage.
Dora. Wiener Geschichten. 2. Auflage.
Caph. Novellen. 2. Auflage.
Der Antisemitismus. Ein Interview.
Renaissance. Neue Reihe zur Kritik der Moderne.
Theater. Ein Wiener Roman. 3. Auflage.
Das Tschaperl. Ein Wiener Stück.
Josephine. Ein Spiel.
Der Star. Ein Wiener Stück.
Wiener Theater (1892–1898.)
Die schöne Frau. Novellen. 2. Auflage.
Rezensionen (Wiener Theater 1901–1903).
Dialog vom Tragischen. Essays.
Der Meister. Komödie. 2. Auflage.

Sanna

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Bahr

„Endlich gewinnt doch nur unſer Herz, wer am meiſten leidet, und eine Stimme ſagt uns auch, daß er am tiefſten blickt: eben weil er in jedem Falle alle Fälle ſieht, dünkt ihm der kleinſte ſo ungeheuer.“

Richard Wagner.

Berlin 1905
S. Fiſcher, Verlag

838
B15 SA

Den Bühnen gegenüber Manuskript. Das Recht der Aufführung ist allein durch Albert Ahn in Köln zu erwerben.

Copyright 1904 by S. Fischer, Verlag, Berlin.

Max Burckhard

zum fünfzigsten Geburtstag

in herzlicher Bewunderung und Verehrung.

14. Juli 1904.

Digitized by Google

Perſonen

Der Statthalter.
Der General.
Hofrat Furnian.
Vincenz Maria Troſt, Syndikus der Landſchaft.
Karoline, ſeine Frau.
Luiſe, Sanna, Hansl, } ihre Töchter.
Doktor Nilius.
Leutnant Erwin Haſcher, ſein Neffe.
Schulrat Zingerl.
Fräulein von Crippa.
Die Baronin.
Eine ſehr dicke Dame.
Die ſchöne Cenz.
Der Ordner.
Der Pianiſt.
Erſte alte Dame, Zweite alte Dame.
Erſter Lakai, Zweiter Lakai.
Tobias, Diener bei Furnian.
Die Magd, bei Troſt.

Kleine Stadt in Öſterreich, 184[illegible].

Erſter Akt

Wohnzimmer bei Troſt. Biedermeier. Im Hintergrunde rechts einfache weiße Türe zum Schlafzimmer der Eltern, links kleine Tapetentüre zum Schlafzimmer der Kinder. In der Mitte der rechten Wand einfache weiße Türe auf den Flur, an welchem das Zimmer Furnians liegt. Rechts vorne, quer zur Wand, der lange, rechteckige Eßtiſch mit Seſſeln. In der Ecke rechts hinten eine Servante; im Winkel der weiße Ofen. Links in der Mitte ein kleiner Erker; breites Fenſter mit Blumenſtöcken und weißen Gardinen, ein Stuhl, ein Tiſchchen mit einer Handarbeit. Links vorne ein Piano mit einem kleinen Stuhl. Zwiſchen den beiden Türen im Hintergrunde, an die Wand gerückt, ein geblümtes Sofa, davor ein runder Tiſch mit Fauteuils. Vormittag. Winter.

Erſte Szene.

Luiſe am Piano, leiſe ſpielend. Karoline mit der Magd an der Türe rechts, zankend. Gleich darauf Hansl aus der Tapetentüre.

Karoline, ſiebenundvierzig Jahre; groß, hager, ſchwerfällig; dunkelſchwarzes Haar; dem ſtrengen Geſicht geben die ſtarken Knochen und die ſcharfe Naſe etwas Böſes; im Ton hart und herriſch, in den Bewegungen hinfällig und müde. Will ſie wohl? Was unterſteht ſie ſich? Das wäre!

Magd, verdroſſen. Wenn mir doch aber der Hofrat —

Karoline, ſcharf, ſpitz. Wie? Was ſagt ſie?

Magd, ſich verbeſſernd. Der Herr Hofrat. Kann ich denn, wenn der Herr Hofrat . . .?

Karoline fällt raſch ein. Schweig ſie! Man hat es ihr tauſendmal geſagt, ſie ſoll nicht . . . Zu Luiſe hinüber. Und du auch, mit dem ewigen Geklimper! Man hört ja ſein eigenes Wort nicht.

Luiſe, fünfundzwanzig Jahre; ſieht älter aus, abgezehrt, matt, traurig; blaſſe zuckende Hände, leiſe weiche Stimme; hört zu ſpielen auf, beugt ſich nachdenklich vor und verſinkt in Brüten.

Magd, trotzig weinerlich. Kann ich dafür, wenn er ſo hinter mir iſt?

Karoline, höhniſch. Ach das unſchuldige Ding! Man ſehe!

Magd. Immer ſchleicht er nach mir und läßt mich nicht.

Hansl, vierzehn Jahre; aufgeſchoſſen; mit einem großen frechen roten Mund; durch die Tapetentüre; bleibt an der Türe und horcht neugierig.

Karoline, heftig. Schweig ſie! Sie weiß, er hat ſeine Launen. Alter macht wunderlich. Aber noch einmal! Wenn es noch einmal geſchieht, ſo mag ſie ſich nur gleich packen. Keine Stunde bleibt ſie mir länger im Haus. Und kann dann auch gleich . . . wie die Cenz! Dahin gehört ſie.

Magd fängt zu heulen an. Nein, das hab ich doch . . . die Schande . . . das hab ich doch nicht verdient!

Hansl kommt vor, lüſtern neugierig, raſch. Was denn? Was iſt denn?

Karoline dreht ſich nach Hansl um, ſcharf. Du!

Magd, plärrend. Was ſoll ich denn, wenn er immer —

Karoline zu Hansl. Du haſt . . .

Hansl, lüſtern. Ei, hat wieder der Onkel . . .?

Karoline. Du haſt hier gar nichts —

Hansl, lüſtern. Hat er wieder . . .?

Magd. Sie wiſſens doch, Fräulein! Sie wiſſens doch auch!

Karoline, wütend, ſchreiend. Will ſie . . .! Ein Wort noch und . . .

Magd ſchluchzt, wiſcht ſich die Tränen aus und ſchneuzt ſich.

Hansl, frech. Gott, Mama, es —

Karoline. Schweig!

Hansl. Es iſt doch aber wahr.

Karoline. Schweig!

Magd. Nicht wahr, Fräulein? Erſt geſtern noch in der Küche —

Hansl lacht laut auf. War er komiſch!

Karoline heftig zur Magd, auf die Türe rechts zeigend. Wird ſie wohl endlich? Marſch! Oder . . .

Magd, jammernd, indem ſie langſam rechts abgeht. Ich kann mir doch nicht ſagen laſſen, daß ich wie die Cenz . . . Schluchzt wieder.

Karoline. Wird es?

Magd rechts ab.

Hansl. Recht hat ſie.

Karoline. Wer fragt dich? . . . Und wenigſtens vor den Mägden! Schämſt du dich gar nicht?

Hansl. Er doch auch nicht. Und iſt Hofrat! Und hat Orden!

Karoline, erbittert. Hansl! Sie keucht, geht nach dem Seſſel beim langen Tiſche rechts, ſetzt ſich ſchwer und ſtiert vor ſich hin.

Hansl. Gott, unter uns! Sieht auf Karoline, geht durch das Zimmer; dann boshaft. Und iſt es nicht wahr? Lauert wieder; dann wieder. Wer war denn ſchuld an der Cenz?

Karoline, heftig, mühſam. Wenn dich jemand hört. Keucht.

Hansl, verächtlich. Puh!

Karoline, vor ſich hinklagend. Das Kind!

Luiſe, vom Piano her ſanft bittend. Geh, Hansl!

Hansl. Was denn, mein Täubchen?

Luiſe, auf Karoline zeigend. Du ſiehſt doch.

Hansl, höhniſch. Rührt dich das? Mit boshaften Augen, ſcharf betonend. Dich?

Luiſe, leiſe zitternd; mit Ekel, ruhig. Pfui.

Hansl lacht grell auf. Ha.

Karoline ſpringt heftig auf, ſtreckt drohend die Hand aus und herrſcht Hansl an. Jetzt iſt es aber . . . Marſch! Auf dein Zimmer.

Hansl duckt ſich feige, indem ſie ſich zurückzieht. Gott, ich hab ja —

Karoline, noch drohender. Wirſt du?

Hansl, murrend. Ja doch. Durch die Tapetentüre ab.

Karoline ſteht noch einen Moment ſtarr, ſetzt ſich dann erſchöpft und ſtiert vor ſich hin.

Luiſe ſieht Hansl einen Moment nach, wendet ſich dann wieder zum Piano. Darf ich nun wieder, Mama?

Karoline hört es nicht.

Luiſe beginnt leiſe zu ſpielen; nach einer Weile auf Karoline zurückſehend, leiſe. Mama! Da Karoline ſich nicht regt, hört ſie zu ſpielen auf. Soll ich dir nicht deine Tropfen, Mama . . .?

Karoline, erwachend, dumpf. Was? Dann mit einem faſt feindſelig abweiſenden Blick auf Luiſen. Nein. Hart. Kümmer' dich nicht.

Luiſe beugt ſich und fährt dann zu ſpielen fort. Pauſe, in der man nichts als die einfache traurige Melodie auf dem dünn klingenden alten Piano hört, während Karoline verſunken ſitzt.

Zweite Szene.

Luiſe, Karoline, die Magd, dann Doktor Nilius und Troſt.

Magd, durch die Türe rechts, meldend. Der Herr Doktor.

Karoline. Ja. Erhebt ſich. Und rufen Sie den Herrn.

Magd. Er iſt mit beim Herrn Hofrat. Rechts ab.

Karoline, zu Luiſe. Laß uns.

Luiſe hört zu ſpielen auf; mit einem leiſen Seufzer, müde. Ja Mama.

Karoline, gereizt. Du ſpielſt dir wohl noch genug den ganzen Tag. Zu Nilius. Lieber Doktor!

Nilius, Sechziger; freundlicher beſcheidener gelaſſener milder ſtiller alter Herr; von rechts, reicht Karolinen die Hand. Morgen. Und das Luischen! Immer fleißig.

Luiſe verneigt ſich, ſchließt das Klavier.

Karoline bietet Nilius einen Stuhl am langen Tiſche vorn rechts an und ſetzt ſich. Bitte. Nun wie ſteht es?

Nilius ſetzt ſich. Nun ja. Sie wiſſen doch. Alter iſt eine böſe Krankheit.

Troſt, ſiebenundfünfzig Jahre; groß, ſtark; geht gebeugt; im ganzen Weſen etwas Unſicheres Scheues Gedrücktes; dumpfe heiſere Stimme; große leidvoll ſtaunende graue Augen; von rechts. Nun alſo, lieber Doktor? Wie fanden Sie ihn? Er hat mich gar nicht fortlaſſen wollen. Und ich muß doch — Sieht auf die Uhr.

Luiſe verneigt ſich und geht nach der Tapetentüre.

Nilius nickt ihr freundlich zu. Schon fort, Luischen?

Luiſe. Ich ſoll noch nach der Wirtſchaft . . .

Nilius. Brav, brav.

Troſt, freundlich. Ja, Luiſe. Sieht ihr beſorgt nach.

Luiſe ab.

Nilius. Das gute Kind.

Troſt. Sie macht mir Sorge. So bleich, ſo müd.

Nilius. Nun ja.

Troſt. Und man darf ihr nichts ſagen, gleich erſchrickt ſie ſo.

Nilius. Sie hat es noch immer nicht überwunden.

Troſt. Sieben Jahre. Und noch immer nicht.

Nilius. Wir müſſen alle entſagen.

Troſt, dumpf. Ja. Aber ſo jung! Setzt ſich.

Karoline, ſchneidend. Alſo wie fanden Sie ihn heute?

Troſt. Wenn wir ſie, Doktor, doch lieber auf das Land geben würden?

Karoline. Laß doch!

Nilius, zu Troſt. Ich will's überlegen.

Troſt. Meinen Sie nicht?

Karoline, dringend. Nun?

Nilius, zu Karolinen. Ja der gute Hofrat! Das iſt nun ein böſer Fall.

Karoline. Raten Sie! Helfen Sie!

Nilius. Ich fürchte, da wird wohl nicht mehr viel zu raten und zu helfen ſein. Pauſe.

Karoline, nach einer Pauſe; dumpf ſtöhnend, leiſe. Doktor!

Nilius zuckt die Achſeln, den Blick geſenkt.

Troſt, leiſe. Keine Hoffnung?

Nilius lächelt trübe. Mit achtzig Jahren!

Troſt. Ja. — Und Sie meinen alſo . . .?

Nilius. Wenn Sie mich fragen . . .

Troſt, zögernd. Muß es . . .?

Nilius. Beſſer wäre es gewiß. In einer Anſtalt kann man mehr über ihn wachen.

Karoline, vor ſich hin, dumpf. Die Schande!

Nilius. Und doch auch beſſer für Sie. Der Lärm in der Nacht, wenn es über ihn kommt . . . und dann,

man weiß ja auch nicht, ich möchte Sie nicht ängſtigen, aber was jetzt noch bloß ärgerlich, noch bloß lächerlich iſt, kann morgen . . . wer weiß denn? Nun ja. Ich meine nur, Sie ſollen es einmal überlegen.

Karoline, ſchwer. Wir können doch nicht.

Troſt. Wenn es notwendig iſt . . . .

Karoline, heftig. Wie denn? Sie wiſſen doch, Doktor.

Nilius. Nun notwendig . . . nein notwendig iſt es ſchließlich noch nicht. Aber immerhin: machen Sie ſich allmählich mit dem Gedanken vertraut.

Karoline, mit mühſam beherrſchter Wut; feindſelig, zu Troſt. Wenn ich auch noch den Zuſchuß vom Onkel entbehren ſoll, da ſag ich dir gleich . . . Bricht ab, ſtiert vor ſich hin.

Nilius, begütigend. Man wird Rat finden, Beſte.

Troſt, dringend. Zunächſt aber, Doktor?

Nilius. Zunächſt . . . ich denke wohl . . . da der Anfall vorüber iſt! Ich denke, daß es ihm nun wieder eine Zeit eher beſſer gehen wird. Eher beſſer. Bis es ihn dann wieder packt. Er ſagt dann: es beutelt ihn der Teufel. Nun ja . . .

Karoline. Wenn man denkt, was der Mann einſt war!

Troſt, ſeufzend. Ja. Steht auf.

Nilius. Gerade bei ſolchen kommt es vor. Sie würden es nicht glauben, Beſte. Faſt als ob die Natur ſich rächen würde.

Troſt. Aber ich muß auf das Amt. Da der Doktor eine Bewegung macht, aufzuſtehen. Bleiben Sie nur, Doktor. Und . . . mit einem traurigen Blick auf Karoline, ſprechen Sie ihr ein bißchen zu, ſie braucht's.

Karoline, bitter. Was kann mir der Doktor . . .?

Troſt. Man muß es eben tragen lernen. — Und Luiſe, Doktor, ſehen Sie ſich Luiſen einmal an, nicht wahr? Er winkt grüßend mit der Hand und geht zur Türe rechts.

Nilius winkt ihm. Ich komme wohl gegen Abend noch wieder.

Troſt. Schön alſo. Rechts ab.

Nilius. Der Arme hat auch nichts zu lachen. — Man muß es eben tragen lernen.

Karoline. Das hör ich nun mein ganzes Leben lang. — Und hat man ſich durchgequält, dann — Lacht bitter auf. Sie ſehen doch den Onkel. Das iſt dann am Ende noch der Lohn.

Nilius. Nun, der hat wohl ein Leben redlich erfüllter Pflicht und geſegneter Arbeit hinter ſich. Und es hat ihm doch auch an Ehren und Auszeichnungen nicht gefehlt.

Karoline, bitter. Und ſo ſieht man dann aus.

Nilius. Darüber darf man nicht nachdenken.

Karoline. Und wozu? Von den Kindern hat man auch keinen Dank. Nein, man iſt ganz allein. Und ſo würgt man alles hinab und erſtickt faſt daran und darf es nie zeigen, nein, man ſoll ja noch lächeln und zufrieden tun. Mir iſt oft, daß ich rein . . . Doktor, ich begreife den Onkel.

Nilius, nach einer Pauſe. Ob Sie nicht doch ein bißchen ungerecht gegen die Kinder ſind? Luiſe, ja, das mag ſein. Das vergißt kein Mädchen.

Karoline. Konnten wir anders? War es meine Schuld?

Nilius. Wer ſpricht von Schuld?

Karoline. Nun iſt man auch plötzlich ſo zimperlich. Müſſen ſie's beſſer haben als wir? Uns hat auch niemand verhätſchelt.

Nilius, nach einer Pauſe. Und Sanna?

Karoline. Die wäre noch am eheſten . . . aber nein. Meine Kinder haben kein Vertrauen zu mir. Nein, auch Sanna nicht.

Nilius. Vertrauen iſt ein zartes Blümchen, das will mit feinen Fingern behandelt ſein.

Karoline. Ich kann um meine Kinder nicht werben. Sie meidet mich.

Nilius. Und wenn nun — Pauſe.

Karoline, ihr Geſicht wird hart; mißtrauiſch. Was?

Nilius, lächelnd. Merken Sie mir nicht an, Beſte, daß ich etwas auf dem Herzen habe?

Karoline, dumpf. Was wird das nun wieder ſein?

Nilius. Was ſagen Sie zu meinem Neffen?

Karoline, immer argwöhniſch und ſteif. Wir freuen uns, einen ſo artigen jungen Mann in unſerm Zirkel zu haben.

Nilius. Das iſt er. Artig und rechtlich. Nicht weil ich der Onkel bin, und faſt wie ein Vater, da er doch ſeinen noch vor der Geburt und mit drei Jahren die Mutter, meine Schweſter, verlor. Da nahm ich die Waiſe zu mir, und Gott hat mir's reichlich vergolten.

Karoline. Ich begreife Ihr Lob, der Leutnant verdient es.

Nilius. Das freut mich. Er hat auch, Gott ſei Dank, nichts von der heutigen Jugend, die ſich nicht zügeln will und ſich nichts verſagen kann. Es iſt ihm nicht leicht geworden, ich habe ihn hart erzogen, er hat entbehren müſſen und ſich beſcheiden gelernt. Pauſe.

Karoline. Und?

Nilius. Ja nun. Lächelt. Bemerkten Sie nichts, Beſte?

Karoline. Der Leutnant war kaum zwei oder drei Mal bei uns.

Buchdruckerei Roll sch
vorm. Otto Hoack & Co.

Nilius. Mit Sanna zu muſizieren.

Karoline, ſchroff. Ich hoffe, das Mädchen hat nicht vergeſſen . . .

Nilius. Gewiß nicht. Doch das verrät ſich. Mir iſt, als wären die Kinder ſich gut.

Karoline. Sanna iſt noch ſo jung.

Nilius. Wir wollen auch nichts übereilen.

Karoline, ausweichend. Man wird ja ſehen.

Nilius. Aber mein Neffe hat ſich mir geſtern entdeckt. Er fragt, ob er werben darf. Was ſoll ich ihm ſagen?

Karoline. Es macht mich verlegen.

Nilius. Die Kinder ſind ſich gut.

Karoline. Und bedenken nichts. Aber dürfen wir . . .? Wir müſſen doch klüger ſein. Der Leutnant iſt arm.

Nilius. Reichtümer hab' ich ja keine. Aber ich könnte ſchon immerhin hie und da doch ein bißchen helfen.

Karoline. Und die Kaution?

Nilius. Würde der Hofrat nicht . . .?

Karoline. Der ſo mißtrauiſch iſt und ſich immer beſtohlen glaubt? Sie wiſſen doch.

Nilius. Es wäre doch zu verſuchen.

Karoline, herb. Wieder wie damals. Mit Luiſen.

Nilius. Und am Ende: Sie haben Verbindungen, auch ich vermag manches, vielleicht findet ſich für den Neffen ein Poſten, wenn ſchon wirklich der Hofrat durchaus nicht will.

Karoline. Und ſo gehen Jahre hin, das Mädchen verhärmt ſich und was iſt dann das erſt für ein Leben, wenn ſie wieder nur rechnen und jeden Groſchen umwenden ſoll!

Nilius. Die Kinder haben ſich gern.

Karoline, müde. Und das ſoll dann für alles genügen. Aber davon wird man nicht ſatt. Doktor, ich weiß es. Was kann er denn auch werden? Sekretär oder Verwalter. Nennen Sie es Stolz, wenn ich mir mein Kind in einer geringen Stellung nicht denken will. Ich habe nichts als dieſen Stolz.

Nilius ſieht ſie an; nach einer Pauſe. Hätten Sie ſchon einen Plan mit dem Mädchen?

Karoline, ausweichend. Gott.

Nilius. Es iſt nur, weil ich doch wiſſen muß, ob ich den Neffen ermutigen darf.

Karoline. Vertrauen gegen Vertrauen. Aber —

Nilius. Sie kennen mich, daß ich ſchweigen kann.

Karoline. Der Schulrat iſt dem Mädchen geneigt.

Nilius, betreten. O.

Karoline. Es wäre wohl ein Glück für uns alle.

Nilius. Für Sie würde ja das wohl ein Glück ſein, was man ſo . . . ein Glück nennt.

Karoline. Troſt wird alt. Er kann's kaum mehr leiſten. Wenn Sie ihn oft abends ſähen.

Nilius. Unſer Schulrat. Schüttelt den Kopf.

Karoline, ängſtlich. Aber, Doktor, ich habe Ihr Wort.

Nilius. Unbeſorgt. Und ſie? Sanna?

Karoline. Ahnt doch noch nichts.

Nilius. Er iſt fünfzig.

Karoline. Arme Leute dürfen nicht wähleriſch ſein.

Nilius. Und ſie iſt meinem Neffen wirklich gut. Es wird hart für ſie ſein.

Karoline. Man ſtirbt nicht daran. — Schneidend. Und ſehen Sie mich an, die aus Liebe geheiratet hat.

Nilius. Ich will doch lieber erſt noch mit dem Hofrat ſprechen.

Karoline, zögernd. Vielleicht! Sie sind ja noch der einzige, den er hört. Aus Angst um sein Leben. — Gott gäb's!

Dritte Szene.

Karoline, Nilius, die Magd, dann Furnian.

Magd. Der Herr Hofrat fragt, ob der Herr Doktor noch hier ist. Er will mit ihm.

Nilius. Gern. Das trifft sich.

Karoline. Wo ist er . . .?

Furnian, achtzig Jahre; sehr mager und klein; kahl, das spitze Vogelgesicht ausrasiert; ganz schmale dünne spöttische Lippen; feine zierliche Hände; in den ruhigen Momenten von steifer und herrischer Haltung; wenn er, aufgeregt, zu zappeln beginnt, von den ausgestoßenen und abgerissenen Bewegungen einer Drahtpuppe; scharfe grelle krähende Stimme; sehr elegant; von rechts; zum Ausgehen gekleidet mit Hut und Stock; tritt ein, grinst die Magd an und winkt ihr, indem er den Zeigefinger schwippt, abzugehen. Kß kß. Ab!

Magd rechts ab.

Furnian. Ich gehe mit Ihm, Doktor. Sonne. Schnee.

Karoline, demütig. Küß' die Hand, Onkel.

Furnian äfft ihr nach. Küß' die Hand! Was heißt: Küß' die Hand! Da indem er ihr die Hand hinstreckt küß' die Hand.

Karoline küßt Furnian die Hand und tritt dann nach rechts, um sich bescheiden hinter ihm zu halten.

Nilius, links von Furnian, beobachtet ihn nachdenklich.

Furnian, zu Nilius, grinsend, indem er auf den Ring an seinem Finger zeigt, der in der Sonne glänzt. Funkelt! Funkelt! — Wieder zu Karoline, boshaft. Ja, ja, meine Gnädige! Oder bin ich gar niemand mehr! Hä? Aber am Ersten, da! Hä!

Da erinnert man ſich! Doch das läßt ſich ändern! Reibt ſich ſchadenfroh die Hände. Beſte, das läßt ſich ändern! Hä! — In einem anderen Ton, dumpf, murmelnd, wütend. Küß' die Hand, küß' die Hand . . . einfach ſo.

Nilius. Alſo will mir der Herr Hofrat die Ehre erweiſen . . .?

Furnian, ohne auf Nilius zu hören. Küß' die Hand! Schwippt verächtlich mit der Hand, erblickt dabei wieder den Ring; wieder im früheren Ton, indem er im Klange des Wortes ſchwelgt. Funkelt! Funkelt!

Karoline. Daß Sie ſich nur nicht erkälten! Aus dem warmen Zimmer hinaus.

Furnian, ohne zu hören, immer noch in den Anblick des Ringes verſunken; zu Nilius. Dieſen Ring, Doktor, mit dieſem Stein, Doktor, hat mir der Kardinal von Gurk angeſteckt . . .

Nilius, bewundernd. Schön.

Furnian. Der Kardinal von Gurk. Und hat mich dabei einen faſt heiligen Mann genannt. In Erinnerung verſunken, dumpf, inbrünſtig. Einen faſt heiligen Mann. Damals. Indem er den Finger mit dem Ring ausſtreckt; feierlich, wie beteuernd. Damals. Pauſe.

Nilius, nach einer Pauſe. Wenn es alſo gefällig iſt?

Furnian fährt erſchrocken zuſammen; ſchrill. Hä? — Was? Wie? Wer unterſteht ſich?

Nilius. Ich meinte nur . . .

Furnian ſieht ſcheu auf Nilius, beſinnt ſich dann und erkennt ihn; freundlich grinſend. Ja.

Nilius. Ob ich Sie wirklich begleiten darf, Hofrat?

Furnian klopft Nilius auf die Schulter. Der brave Doktor! Der Nilius! Ein rarer Mann. — Freilich, freilich.

Nilius. Wollen wir alſo?

Furnian. Gleich, Doktor! — Zu Karoline, wieder in seinem boshaft ärgerlichen Ton. Und die Mädchen? Was ist? Wo bleiben sie?

Karoline, indem sie zur Tapetentür geht und ruft. Hansl!

Furnian. Das fliegt herum und schert sich nicht ... Mag man sterben, päh! Aber ihr sollt schon sehn, daß ich noch lebe!

Karoline ruft. Luise! Der Onkel! Öffnet die Tapetentür.

Furnian. Ihr sollt schon sehen! Boshaft grinsend. Hä hä!

Vierte Szene.

Karoline, Nilius, Furnian, Hansl, Luise.

Karoline, zu den Kindern. Sagt dem Onkel guten Morgen.

Luise, leise, ohne Furnian anzusehen. Guten Morgen. Tritt zum Klavier.

Hansl geht mit scheinheiliger Miene zu Furnian, knixt tief und küßt ihm die Hand. Lieber Onkel!

Furnian grinst, während ihm Hansl die Hand küßt, reibt sich dann schmunzelnd die Hand, schlägt Hansl leicht auf die Wange und hält ihr wieder die Hand zum Kusse hin. Noch.

Hansl knixt wieder und küßt Furnian noch einmal die Hand; dann mit gespielter Überraschung und Bewunderung. Und der schöne Ring! Gott, ist der schön! Nein, Onkel! Und wie der —

Furnian, im früheren dumpfen Ton. Funkelt.

Hansl, nachäffend, scheinheilig. Funkelt.

Furnian stiert noch vor sich hin; dann, indem er mit dem Zeigefinger Hansl nach der Wange schlägt. Kß, kß!

Hansl hält Furnian das listig süßlich lächelnde Gesicht hin.

Furnian, grinsend, schnaufend. Ein braves Mädchen, ein rares Mädchen! Das lob ich mir. Das Gesicht plötzlich zur Wut

verzogen, indem er vorgeht und nach Luiſen blickt. Nun und? Und? Luiſen ausſpottend. Das Fräulein! Das gnädige Fräulein! Lacht boshaft in ſich hinein und reibt ſich die Hände. Hä hä! Wart nur! — Wieder argwöhniſch und bös. Und Sanna? Das ſchläft wohl noch vornehm?

Karoline, zu den Kindern. Wo iſt Sanna?

Furnian. Ich muß heraus! Ich muß auf! Aber die Dame!

Hansl, ſcheinheilig, um den Onkel noch mehr zu reizen. Ich weiß nicht.

Furnian, zu Karoline, ſchreiend. Wo? Wo?

Karoline. Ich weiß nicht.

Luiſe. Sie iſt noch aus der Stunde nicht heim.

Furnian, höhnend. Man weiß nicht! Die Mutter weiß nicht! Ei, ei! Und ſo wächſt das auf der Gaſſe auf, bravo! Gehört wohl auch zum neuen Syſtem!

Karoline. Sie iſt noch aus der Stunde nicht heim.

Furnian. O! Muß franzöſiſch parkieren. Hä hä! Außen hui, innen pfui. Reibt ſich grinſend die Hände. Alſo Doktorchen!

Nilius. Ja.

Furnian zeigt nach der Türe rechts. Wir wollen flanieren. Geht dem Doktor voraus zur Türe. Ich begleite Sie, Doktor.

Nilius, iſt zu Karolinen getreten, leiſe. Ich ſage alſo lieber dem Neffen noch nichts.

Karoline nickt.

Furnian dreht ſich an der Türe jäh um, argwöhniſch. Hä? Was wird getuſchelt? Sehr mißtrauiſch, faſt drohend. Doktor?

Nilius tritt zu Furnian. Was denn, lieber Hofrat?

Furnian, noch im ſelben faſt drohenden Ton. Dokt— Er bricht ab, ein anderer Gedanke kommt über ihn, ſo daß er das Wort jetzt in einem geheimnisvoll bittenden, ängſtlich dumpfen Ton ausſpricht.

Doktor! — Ich begleite Sie, Doktor, aber wer . . . aber wenn . . . Noch leiſer, faſt flehentlich. Aber, Doktor, Sie bringen mich wieder zurück?

Nilius hängt ſich ein, zieht ihn fort. Aber, Hofrat, natürlich. Rechts ab.

Furnian, von Nilius fortgezogen; klagend. Nicht wahr, Doktor? Rechts ab.

Karoline ſteht noch einen Moment, gebeugt und brütend, atmet dann ſchwer auf und folgt ihnen langſam durch die offene Türe rechts ab, die ſie hinter ſich ſchließt.

Hansl iſt, wie Furnian und Nilius abgehen, in den Erker links ins Fenſter getreten, ſtellt ſich auf die Zehen und ſieht ihnen neugierig nach.

Luiſe hat das Piano geöffnet, ſetzt ſich und fängt, da Karoline fort iſt, wieder leiſe zu ſpielen an, immer dieſelbe ſanft ſchwermütige Melodie.

Hansl lacht boshaft auf, da ſie die beiden auf der Gaſſe erblickt, und äfft den mühſamen Gang Furnians nach. Ein ſchönes Paar! Das nennt ſich flanieren! Hä hä! — Kommt aus dem Erker; das freche Geſicht tückiſch verziehend. Ob er dann wohl auch noch zu ſeiner Cenz geht? Lacht häßlich. Was?

Luiſe, leiſe, mehr müde als vorwurfsvoll. Geh, Hansl.

Hansl. Was, Täubchen?

Luiſe. Es ſchickt ſich doch nicht.

Hansl. Was ſchickt ſich nicht?

Luiſe. Von einer ſolchen Perſon ſpricht man nicht.

Hansl, mit einem böſen Lachen, indem ſie zum Tiſche rechts geht. Gott, weil ſie jetzt am Fenſter ſitzt?

Luiſe, unwillig. Hansl! — Schweig! Oder du treibſt mich fort.

Hansl. Nein, Täubchen, das wär doch zu ſchad. Das liebe Lied! Summt ſpöttiſch die Weiſe mit; nach einer Pauſe, wieder mit böſen Augen. Du! Täubchen!

Luiſe, weiter ſpielend. Was denn?

Hansl. Du, denk! Ganz langſam. Sie ſitzt am Fenſter und hat ein rotes Hemd an.

Luiſe. Pfui! Springt auf.

Hansl. Die Köchin hat ſie geſehen.

Luiſe, mehr entſetzt, als empört. Schämſt du dich gar nicht. Legt die Hände auf die Augen, müde. Gott!

Hansl. Und der Onkel? Hat ſich der Onkel geſchämt? Und iſt Hofrat! Und hat Orden! Und wir ſind ſo ſtolz auf ihn! Faſt wild. Glaubſt du denn denen noch, was ſie ſagen? Man wäre dumm. Die Cenz iſt geſcheiter.

Luiſe macht eine Bewegung ſich zu entfernen.

Hansl ſpringt auf. Täubchen, bemühe dich nicht! Ich geh ſchon.

Luiſe tritt wieder zum Klavier und ſetzt ſich.

Hansl. Ich werde doch das Täubchen nicht ſtören.

Luiſe, müde, indem ſie wieder zu ſpielen beginnt. Hör ſchon mit dem dummen Namen auf.

Hansl. Weil du ſo ſanft biſt! Grimmig. Dir dürfen ſie alles tun! Mir ſollten ſie! — Aber du! Längſt vergeſſen und vergeben.

Luiſe zuckt zuſammen, hört einen Moment zu ſpielen auf, lehnt ſich zurück, ſchließt die Augen, knirſcht leiſe mit den Zähnen, beherrſcht ſich wieder, lächelt gewaltſam und ſucht wieder die Taſten.

Hansl ſieht ihr lauernd mit böſer Freude zu. Du kommſt einmal unmittelbar in den Himmel. — Ich danke. Mir iſt das Geſchäft nicht ſicher genug. — Ich gehe ſchon, ich gehe. Geht zur Tapetentür, dort wendet ſie ſich noch einmal um. Und ſo ſummſt du nur immer das verlorene alte Lied oder du kannſt auch Stunden im Finſtern ſitzen und man hört dich manchmal leiſe knirſchen. Das iſt dein Leben.

Im Tone Furmians. Ein braves Mädchen! Ein rares Mädchen! Hä hä! Durch die Tapetentür ab.

Fünfte Szene.

Luiſe, Sanna, zuletzt Hansl.

Sanna, ſechzehn Jahre; groß, ſchlank; im ganzen Weſen eine nachläſſig heitere Verwunderung über alles; von rechts; tritt leiſe ein, ſieht auf Luiſe, legt Mütze und Jacke ab, ſchleicht zu ihr, ſchlingt die Arme um ſie und deckt ihr die Augen zu; mit verſtellter tiefer Stimme. Wer bin ich?

Luiſe ſucht ſich loszumachen; lächelnd. Geh doch, Sanna!

Sanna, mit verſtellter tiefer Stimme. Wer bin ich?

Luiſe macht ſich los, dreht ſich nach ihr um. Närriſches Ding.

Sanna fliegt in ihre Arme. Luischen! Küßt ſie ſtürmiſch.

Luiſe wehrt ſie leiſe ab. Liebling! Du erdrückſt mich.

Sanna, ſtürmiſch. Ich hab dich ja ſo lieb, lieb, lieb! Umarmt ſie.

Luiſe ſtreichelt ſie; nach einer Pauſe. Wo warſt du denn?

Sanna löſt ſich von ihr, tritt weg. Fort. Weit. Steht und ſieht vor ſich hin.

Luiſe. Die Mama hat nach dir gefragt. Pauſe. Und der Onkel.

Sanna, wie erwachend. Wie? . . . Ja ſo. Tritt zu ihrer Jacke, die ſie zuſammenlegt; dann. Weit draußen. Immer durch den Schnee. Bis in den Wald. In den weißen ſchweigenden Wald. Wie verklärt. Luischen!

Luiſe. Wenn's die Mama erfährt.

Sanna, luſtig. Dann iſt ſie bös. Tritt wieder zu Luiſe; nach einer Pauſe, indem ſie leicht koſend über die Haare der Schweſter ſtreicht. Das liebe weiche Haar! . . . Und denk dir, alles ganz weiß und kein Menſch, kein Tier, weit und breit nicht.

Ich aber durch den langen ſtrahlenden Wald, leiſe hat's geknackt, wie ich ging, und kalt war's, ſo gut kalt. Indem ſie ihre Wange an der Wange der Schweſter reibt. Fühl', gelt? Und was hab ich da getan? Rat!

Luiſe, lächelnd. Nun was?

Sanna. Geſungen. Die ganze Zeit. Laut geſungen. In den ſchallenden Wald hinein.

Luiſe. Aus Angſt?

Sanna läßt Luiſen los; groß verwundert. Angſt? Ich Angſt? Jetzt? — Legt die beiden Hände an ihre Wangen und lacht in ſich hinein. Luiſchen! Dummes Luiſchen! — Und denk dir, dann, wie ich zurück bin, ſchon an der Brücke, ſagt der Zöllner: das iſt nun einmal ein munteres Kind! Nein, nicht aus Angſt, ſondern — Verſtummt, ſieht auf.

Luiſe. Sondern?

Sanna. Darfſt aber nicht lachen.

Luiſe, lächelnd. Nein.

Sanna, gekränkt. Du lachſt ſchon.

Luiſe. Nein, ſag nur.

Sanna, leiſe, ſehr ernſt. Weil es in mir ſo . . . lichterloh war. Gelt, das weißt du nicht, was das iſt?

Luiſe. Ich weiß, daß du froh biſt.

Sanna. Auf einmal fiel mir ein: in mir iſt es jetzt lichterloh. Wie das klingt! Ganz leiſe, ganz langſam. Lichterloh! Und da fing ich zu ſingen an, durch den einſamen weißen Wald hin. Sie ſtarrt lächelnd vor ſich hin. Pauſe.

Luiſe, nach einer Pauſe; leiſe fragend, faſt ängſtlich. Sanna?!

Sanna fährt auf, ſtürzt in ihre Arme. Schweſter! Geſtern! Verbirgt ſich an ihr. Ich hab dich lieb.

Luiſe, indem ſie die Stürmiſche zu beſchwichtigen ſucht. Sanna! Kind! Sanna!

Sanna macht ſich los von ihr, bleibt auf den Knieen, legt ſich zurück, ordnet ihre Haare und ſieht Luiſe lächelnd an. Nun, Kluge du! Rate!

Luiſe. Der Erwin?

Sanna, indem ſie ſich liſtig verſtellt; geringſchätzig. Pah, der Erwin! Ein Leutnant! Für ein Mädchen wie mich.

Luiſe, leiſe beſorgt. Nicht der Erwin? Aber, Sanna, mir war doch —

Sanna ſtürzt wieder auf ſie los; ſtürmiſch. O du du Dumme du! Wer denn als der Erwin? Ganz leiſe. Mein Erwin! Auf den Knieen vor Luiſen, preßt ihre Hände, wirft den Kopf zurück und verbeißt die Zähne; außer ſich. Ich hab ihn ja ſo lieb.

Luiſe ſchreit leiſe auf, da Sanna die Nägel ihr ins Fleiſch drückt. Au. Macht ſich los, reibt ihre Hand.

Sanna, wie erwachend. Hab ich dir . . .? O! Die liebe kleine Hand! Küßt ihr die Hand.

Luiſe, nach einer Pauſe. Armes Kind.

Sanna, das Geſicht auf der Hand Luiſens. Ich hab ihn ſo lieb.

Luiſe. Was wird denn nun aber geſchehen?

Sanna. So lieb.

Luiſe, nach einer Pauſe. Armes Kind.

Sanna hebt den Kopf, ſtreicht die Haare aus dem Geſicht, lehnt ſich zurück, lacht Luiſen an, wird aber plötzlich ernſt, faſt betreten und ſteht auf. Verzeih! Geht nach rechts an den langen Tiſch.

Luiſe. Was haſt du?

Sanna. Verzeih! Ich hab gar nicht daran gedacht. Es tut dir weh.

Luiſe, trüb lächelnd. Weil es mich erinnert?

Sanna. Verzeih.

Luiſe. Kind, das iſt doch längſt vorbei.

Sanna. Nein, Luiſe! Das darfſt du nicht ſagen. Nie kann das vorbei ſein. Schauert zuſammen; geht zurück.

Luiſe, nach einer Pauſe, in einem andern Ton. Und jetzt?

Sanna wendet ſich halb nach ihr um; zerſtreut. Wie?

Luiſe. Wenn nun der Onkel —

Sanna, verſtändnislos; leicht ungeduldig. Was denn?

Luiſe. Wenn er nun die Kaution nicht gibt?

Sanna wendet ſich heftig um, will erwidern, bezwingt ſich; dann, ruhig ernſt, faſt ſchroff. Gute Luiſe! Laß mich doch. Das iſt ja jetzt alles ſo gleich. Setzt ſich in einen Seſſel am Sofa, mit dem Rücken zu Luiſen.

Luiſe ſieht lange nach Sanna hin, wendet ſich dann wieder zum Klavier und beginnt wieder leiſe zu ſpielen. Pauſe.

Sanna ſteht wieder auf, ſieht nach Luiſen, kommt langſam vor, tritt leiſe zu Luiſe, legt ihre Hand auf Luiſens Hand und ſagt begütigend: Du mußt es doch verſtehen.

Luiſe. Ja Sanna.

Sanna. Und biſt mir nicht bös?

Luiſe. Nein Sanna.

Sanna. Wir haben immer zuſammen gehalten.

Luiſe. Gelt?

Sanna. Und ſo ſoll's bleiben.

Luiſe. Glaubſt du?

Sanna. Ja.

Luiſe, nach einer Pauſe. Aber . . .

Sanna. Was?

Luiſe. Hör zu.

Sanna. Ja.

Luiſe, nach einer Pauſe, leiſe. Der Mama wirſt du's doch ſagen müſſen.

Sanna wendet ſich ab.

Luiſe, da Sanna ſchweigt. Der Mutter.

Sanna ſieht verwundert auf; dann befremdet und wie dem Klange des Wortes lauſchend. Mutter! . . . Fährt ſich mit der Hand über die Stirne. Und unſere iſt eine große finſtere alte Frau, die in der Dämmerung ſitzt, wie ein böſer Vogel.

Luiſe, leiſe. Nicht, Sanna.

Sanna. Ja du . . . du biſt gut.

Luiſe. Sie kann's nur nicht zeigen. Aber wenn ſie manchmal abends ſo ſitzt und das Kinn vordrückt, dann weiß ich, wie weh ihr iſt, und ſie tut mir oft furchtbar leid. Unſere Mutter.

Sanna legt ihre Hand auf die Augen. Nur ein paar Tage . . . ein paar Tage laß mir's allein.

Luiſe greift ein paar Akkorde; dann: Wann hat er dir's geſagt?

Sanna. Geſtern. Die Tante nahm mich zur Frau Majorin mit, da trafen wir ihn. Wir gingen heim, es dunkelte ſchon, er bot der Tante den Arm, weil es glatt war. Und ich neben ihr. Ich ſchwieg ganz ſtill. Und er ſo beſorgt und ſo lieb mit der Tante, ich aber ſpürte, es galt alles mir. Und in der Türe hat er mir dann heimlich die Hand gedrückt.

Luiſe. Und?

Sanna. Und jetzt weiß ich es. Pauſe.

Luiſe ſpielt wieder.

Sanna rinnen die Tränen herab und ſie ſchluchzt heftig.

Luiſe. Sanna!

Sanna, in Tränen lächelnd. Froh bin ich. Pauſe. Dann hört man in der Ferne das Signal marſchierender Soldaten.

Luiſe hört zu ſpielen auf. Horch.

Sanna tritt in den Erker. Sie kommen ſonſt hier nicht vorbei. Das Signal näher.

Luiſe folgt ihr in den Erker; lächelnd. Vielleicht . . .

Sanna, am Fenſter; ſchreit leiſe auf, indem ſie mit dem Finger zeigt. Ja! Zieht Luiſen zu ſich. Sieh nur! Mit blankem Säbel voran.

Luiſe, neben ihr am Fenſter. Er ſieht herauf, er grüßt. Grüßt lächelnd hinab. Das Signal dicht unter dem Fenſter.

Sanna knirt, tief errötend, und tritt verwirrt ein wenig zurück.

Hansl, durch die Tapetentüre; ſtürzt in den Erker, atemlos. Soldaten, Soldaten, Soldaten.

Vorhang.

Zweiter Akt

Am nächsten Tag. Nachmittag. Anfangs noch hell, später fängt es zu dämmern an.

Erste Szene.

Furnian, Karoline, Sanna, Luise, Hansl, Nilius, Leutnant Hascher.

Furnian, auf dem Sofa hinter dem zur Jause gedeckten runden Tisch; trinkt Kaffee, tunkt ein Kipfel ein; zu Nilius. Sehr interessant, was da der Leutnant erzählt.

Leutnant. Herr Hofrat sind zu gütig.

Furnian, zum Leutnant. Sehr interessant. Nur, nur muß ich Ihnen da doch sagen, hä, hä, daß Ihr Herr Onkel —

Sanna tritt, von rechts kommend, zwei große Kannen in der Hand, eine mit Kaffee, eine mit Milch, hinter den Stuhl des links von Furnian sitzenden Nilius.

Karoline, auf dem Sofa, rechts von Furnian; zu Nilius hinüber. Noch ein Täßchen, Doktor?

Furnian, nervös durch die Zwischenfrage, indem er sich beutelt, wie um eine Fliege zu verjagen. Daß . . . daß Ihr Herr Onkel . . .

Nilius deckt seine Tasse mit der flachen Hand zu und winkt verneinend.

Sanna geht mit den Kannen um den Tisch zum Sessel des rechts von Karoline, dem Doktor gegenüber, links von Luise sitzenden Leutnants.

Karoline. Aber der Herr Leutnant gewiß!

Furnian, ärgerlich, daß er unterbrochen wird. Muß ich, hä —

Leutnant, im weißen Waffenrock, sechsundzwanzig Jahre; blond, mittelgroß; sehr einfach und ruhig, fast ein bißchen schüchtern; auf einem Sessel rechts von Karoline; zu dieser. Wenn ich bitten darf.

Furnian. Muß ich — Beutelt sich wieder, würgt an den Worten und räuspert sich vor Wut. Hä, hä.

Sanna schenkt dem Leutnant ein.

Leutnant sieht von Furnian weg, artig lächelnd, auf Sanna. Danke, mein Fräulein.

Sanna geht mit den Kannen auf den zwischen Luise und der links von Nilius sitzenden Hansl freien Stuhl zu, stellt die Kannen auf den Tisch und will sich setzen.

Furnian, seinen Ärger vergessend, stößt einen Laut der Verwunderung aus. Te Te! — Plötzlich in einem ganz anderen, gelassen boshaften Ton. Zwei Tassen! Heute haben's die Kinder gut. Zu meiner Zeit! Hä! — Zwei! Nickt dem Leutnant grinsend zu.

Hansl, links von Nilius; ißt und trinkt gierig, indem sie ein Stück Kuchen in den Kaffee tunkt; zu Sanna. Mir auch noch.

Sanna schenkt Hansl die halbe Tasse voll.

Leutnant, erschrocken über Furnians Worte; verlegen. Ich wollte nur . . . Ich konnte doch dem Fräulein nicht —

Karoline, durch Furnian peinlich verletzt; lächelnd, zum Leutnant. Onkel Hofrat scherzt doch nur.

Hansl, zu Sanna. Noch. Ganz.

Buchdruckerei Roitzsch
vorm. Otto Noack & Co.

Sanna legt den Finger auf den Mund, es der Hansl verweisend, mit einem Blick auf Furnian, und schenkt ihr noch nach. St!

Furnian, scharf, spitz. Scherzt? Knurrt. — Wer's hat, der kann's tun, mein Herr Leutnant!

Nilius, zu Furnian, begütigend. Die Jugend, verehrter Freund.

Furnian räuspert sich knurrend. Hä!

Leutnant beißt sich auf die Lippen und sieht auf Sanna.

Sanna hat sich gesetzt, sieht den Leutnant strahlend an und lächelt glücklich.

Karoline, um das Gespräch wieder einzurichten; zu Furnian. Aber Sie wollten doch, Onkel Hofrat —

Nilius, zu Furnian. Ja Sie wollten noch —

Furnian, gekränkt, indem er den Gleichgültigen spielt. Päh! Ich . . . ich scherze doch nur! Der dumme alte Onkel scherzt doch nur! In sich hineinmurmelnd, indem er die Worte förmlich kaut. Scherzen, scherzen, päh! Plötzlich zu Karolinen, sehr scharf. Wenn ich scherzen will, Beste, da weiß ich mir schon noch einen ganz anderen Scherz, hä hä! Reibt sich schadenfroh die Hände; wieder in sich hinein. Scherzen, scherzen.

Hansl, frech, indem sie behaglich schmaust. Nein, Onkel Hofrat, Ihr Ring! Wie jetzt der Stein wieder glänzt! Grinst ihn pfiffig an.

Furnian sieht sogleich auf den Ring, indem er die Finger spreizt; dann in jenem tiefen dumpfen Ton. Diesen Ring hat mir der . . . Stockt, sieht mißtrauisch auf Hansl; dann mechanisch wiederholend. Hat mir, den Ring hat mir der —

Hansl, fest ins Gesicht des Furnian; äfft seinen schweren dumpfen Ton nach. Der Kardinal — Stockt aber doch unsicher.

Furnian kneift ein Auge ein, schielt auf Hansl, droht mit krummem Zeigefinger, aber gutmütig, indem er über sie lachen muß. Du, du, du!

Hansl duckt ſich und tunkt ihren Kuchen ein.

Furnian ſtößt Milius an, kichert und wiederholt, indem er auf Hansl zeigt und nun ihren Ton nachäfft. Kardinal! Indem er ſeinen Arm in den des Milius legt, als ob er ihm ein großes Geheimnis verraten würde; ganz leiſe, zwinkernd, ſehr vergnügt, indem er mit dem Finger an ſeine Bruſt klopft. Nämlich . . . mich! Macht mich nach! Doktor! Schüttelt ſich vor Vergnügen und lacht ſo herzlich in ſich hinein, daß es ihn förmlich hebt; dann, wieder mit krummem Zeigefinger drohend, zu Hansl. Du, du, du! Bemerkt plötzlich etwas, reißt die Augen auf und ſtreckt den Hals aus. Und . . .? Erhebt ſich halb und beugt ſich über den Tiſch vor, zu Hansl hinüber. Und . . .? Ja . . . was . . .?

Hansl macht ein unſicheres Geſicht, unbewußt, was ſie angeſtellt haben mag.

Karoline blickt beſorgt von Furnian auf Hansl.

Furnian, über den Tiſch vor; ganz ruhig inquirierend. Was tunkſt du dir denn ein?

Hansl, betreten, unſicher. Kuchen.

Furnian, befriedigt. Kuchen. Nickt, ſetzt ſich, nickt wieder. Kuchen. Zu Karoline, ſehr ſcharf. Ich, meine Beſte, tunke mein Kipfel ein und bin Hofrat. Eingetunkt, ſchmeckt es doch nämlich ganz gleich, meine Beſte. Das iſt Ihre Erziehung. Aber dann: die ſchweren Zeiten! Und der dumme alte Onkel ſcherzt doch nur. Wieder in ſich hinein, indem er den Kopf beutelt. Scherzen, ſcherzen. Verſinkt.

Hansl hat vorſichtig den Kuchen heimlich vom Tiſch weg in ihre Schürze genommen, aus welcher ſie verſtohlen ißt.

Karoline, nach einer kleinen Pauſe der allgemeinen Verlegenheit, um das Geſpräch wieder einzurenken, zum Leutnant. Da ſind Sie alſo ſchon weit herum durch die Welt gekommen, Herr Leutnant?

Leutnant. Kreuz und quer. Bis an die Theiß.

Furnian, auffahrend. Hä! Aber —

Nilius, zu Furnian. Doch interessant, wenn er erzählt?

Furnian winkt, da ihm plötzlich wieder der frühere Gedanke kommt, Nilius ärgerlich mit der Hand ab. Warten Sie! Ich ... Indem er sich zum Leutnant wendet. Ich muß nämlich sagen, daß Ihr Onkel, ich muß sagen, daß er da wirklich ... groß, wirklich groß an Ihnen gehandelt hat.

Nilius, ablehnend. Nun, nun. Meiner armen Schwester einziges Kind.

Furnian, ernst, fast feierlich, dumpf, indem er den Finger hebt. Wie ein Krösus.

Leutnant, einfach. Ja, der Onkel ist immer so gut mit mir. Ich weiß ihm aber auch Dank, Herr Hofrat.

Furnian lacht grell auf, kneift zwinkernd ein Auge ein. Hä, hä! Rückt zu Nilius und stößt ihn an. Doktor! Sie glauben? Deutet mit dem Daumen auf den Leutnant.

Leutnant, betreten. Ich muß ... ich möchte doch bitten, Herr Hofrat —

Karoline legt leise die Hand auf den linken Arm des Leutnants.

Sanna sieht den Leutnant bittend an und lächelt ihm zu.

Furnian lacht boshaft in sich hinein. Glauben Sie wirklich? Dank! Kugelt sich vor Lachen.

Luise steht auf, atmet schwer und will nach der Tapetentüre.

Furnian, es bemerkend, gereizt, sehr scharf. Wo geht sie hin? Was will sie?

Luise sieht Furnian gelassen an, ruhig. Mir ist hier zu heiß.

Furnian, höhnisch. Ist es hier heiß, Doktor? Finden Sie, Leutnant?

Luise, fast schroff. Mir, ja. Ich ersticke. Geht langsam zur Tapetentüre.

Furnian, höhnisch. Das gnädige Fräulein!

Karoline, begütigend. Sie wiſſen doch, Onkel!

Furnian. Das gnädige Fräulein hat wieder ſeine vapeurs. Dame! Häh hä!

Luiſe durch die Tapetentüre ab.

Furnian tippt Nilius auf die Schulter und zeigt auf die Tapetentüre, Luiſen nach. Dank! Dazu füttert man das auf. — Nein, Doktor! Dank? Da! Zieht einen kleinen Schlüſſel aus der Taſche. Das iſt mir ſicherer. Hält Nilius das Schlüſſelchen hin, ihn zärtlich betrachtend. Das Schlüſſelchen zu meinem Gelde! Ja—a . . . da kann man ſich verlaſſen, da haben ſie mich gern. Steckt den Schlüſſel ein. Dank, Doktor? Schüttelt den Kopf. Nur ſo lange ſie müſſen. Mit einer Bewegung der Hand, als ob er jemanden ducken würde. Müſſen! Nilius ins Ohr, wichtig und geheimnisvoll. Die Menſchen taugen nichts. Nichts.

Nilius. Die Menſchen ſind verſchieden, Hofrat! Und mein Neffe iſt keiner von den ſchlimmſten.

Furnian, in demſelben geheimnisvollen und dumpfen Ton, dem man ſeine tiefe Angſt anhört. Weiß man nie! Doktor! Hüten Sie ſich.

Nilius. I nun ich vertraue auf Gott.

Furnian ſteht auf; noch am Tiſche. Schön. Auf Gott vertrauen iſt ſchön. Ich ebenfalls, Doktor! Aber beſſer iſt . . . beſſer ſieht man ſich ſelbſt vor. Doppelt genäht, Doktor! Indem er vom runden Tiſch weg nach rechts geht. Gott hat nicht immer für jeden Zeit. Sicher iſt ſicher. Er legt die Hände auf den Rücken, ſenkt den Kopf und ſteht nachdenklich.

Karoline ſteht auf, tritt nach links vor und ſieht ängſtlich nach Furnian, dann zu Nilius. Iſt es nicht beſſer, wenn er jetzt . . .?

Nilius winkt ihr ab. Geduld.

Leutnant iſt aufgeſtanden, ſchiebt den Seſſel zurück, bleibt aber an ſeinem Platze.

Sanna, leiſe zum Leutnant; heiter. Man gewöhnt ſich an ihn.

Leutnant, leiſe zu Sanna. Einem ſo außerordentlichen Manne ſieht man manches nach.

Sanna hat ſich erhoben, nimmt die beiden Kannen und geht zur Türe rechts; heiter lächelnd, zum Leutnant. Gleich. Ich muß nur . . .

Leutnant tritt nach links in den Erker.

Furnian erblickt Sanna, die an ihm vorbei nach rechts geht und ſieht ihr nach, indem er ſtark übertreibend mit den Händen die Höhe der Kannen zeigt. Solche Kannen! Das Land, das von Milch und Honig fließt. Solche Kannen!

Sanna rechts ab.

Nilius iſt gemächlich aufgeſtanden und kommt zu Furnian vor. Nun, lieber Hofrat?

Furnian, mit boshaft funkelnden Augen. Nun, lieber Doktor?

Nilius. Hat's geſchmeckt?

Furnian nickt. So eine gemütliche Jauſe lieb ich mir.

Nilius. Und wie wär's jetzt? Wir wollen doch noch . . .?

Furnian, boshaft. Ja, wir hätten noch was im Geheimen! Kröſus!

Nilius, lächelnd. Es läßt ſich ertragen.

Furnian ſtößt Nilius an und zeigt auf Hansl, die noch immer am Tiſch ſitzt und ißt. Wie das pampft! Pampft und pampft. Ein geſegnetes Haus, Doktor.

Karoline, leiſe zu Hansl, verweiſend. Hansl! Siehſt du nicht, daß der Onkel —

Hansl, immer noch am Tiſch, eſſend, fährt erſchrocken zuſammen; mürriſch. Ja Mama.

Karoline, zu Hansl, ungeduldig. Alſo!

Hansl ſteht kauend auf; verdroſſen. Ja Mama.

Furnian droht Hansl mit dem Finger; dann, zu Nilius. Aber ſie hat wenigſtens keine vapeurs. — Zu Karoline; wieder ſehr boshaft. Der Doktor kommt mit mir, meine Beſte. Wir haben noch etwas . . . wir haben noch miteinander zu — ſcherzen! Reibt ſich die Hände. Hä hä! Plötzlich ernſt zum Leutnant. Herr Leutnant!

Leutnant, im Erker; in Stellung. Herr Hofrat!

Furnian. Es hat mich ſehr gefreut, Herr Leutnant! Winkt dem Leutnant kurz mit der Hand. Hoffentlich fehlt's Ihnen im Kriege nicht an Kaffee. Sieht Karolinen an. Und jetzt, Doktor, wollen wir . . . ſcherzen. Indem er zur Türe rechts geht; unwillig in ſich hinein. Scherzen, ſcherzen. Durch die Türe rechts ab.

Nilius, indem er Furnian folgt. Gut gelaunt heute, Hofrat! Das freut mich. Durch die Türe rechts ab.

Karoline iſt hinter Nilius langſam zur Türe rechts gegangen, ſchließt dieſe jetzt und bleibt an ihr in Gedanken und wie lauſchend. Es dämmert allmählich.

Hansl ſieht Furnian frech nach, rümpft das Näschen und tritt zum Leutnant. Machen Sie ſich nichts daraus. Äfft Furnian nach. Hä hä! Und wiſſen Sie, was der Herr Schulrat neulich geſagt hat?

Leutnant, artig lächelnd. Nein, mein Fräulein.

Hansl. Er hat geſagt, daß der Onkel Hofrat doch gar nicht mehr lebt, ſondern er iſt bloß ausgeſtopft, damit man die Penſion beheben kann.

Karoline fährt aus ihrem Brüten auf und wendet ſich nach links um; ſcharf verweiſend. Hansl! Was ſoll der Herr Leutnant von dir denken?

Hansl, ſcheinheilig. Nein wirklich, Mama! Er hat es doch geſagt.

Karoline. Mach jetzt, daß du —

Hansl. Eine Mumie, hat er gesagt. Ich aber hab' gesagt, was er denn glaubt, weil eine Mumie doch nicht die Mädchen zwickt.

Karoline, scharf. Hörst du?

Hansl, falsch gehorsam. Ja Mama.

Karoline. Mach, daß du deine Handarbeit holst.

Hansl. Ja Mama. Zum Leutnant, feierlich knixend. Herr Leutnant! Läuft lachend durch die Tapetentüre ab.

Zweite Szene.

Karoline, Leutnant, dann Sanna, später Luise.

Die Dämmerung wird tiefer, nur auf dem Erker liegt es noch hell.

Leutnant geht etwas vor, so daß er an das Piano zu stehen kommt.

Karoline atmet dumpf, stiert einen Moment vor sich hin, sieht dann auf den Leutnant und tritt zu ihm. Sie dürfen mit dem Hofrat nicht rechten. Das sind nun seine Launen. Er ist achtzig! Wer aber weiß, was er dem Staate war, wie treu er gedient und wie viel er geleistet hat, wird es ertragen, wenn er sich nun manchmal ein bißchen wunderlich zeigt. Gewiß wenigstens wir, in unserem Hause, das er zu solchem Ansehen gebracht hat, dessen Schmuck, dessen Ehre, dessen Stolz er immer gewesen ist. Da sind wir es ihm wohl schuldig, nun auch die Grillen seines Alters zu respektieren.

Leutnant. Ich begreife dies Gefühl und verehre Sie darum nur desto mehr, wenn es noch möglich ist.

Karoline blickt lange den Leutnant an; langsam. Und . . . und bedenken Sie nur auch, daß man mitunter manches

verſagen muß, was man ſelbſt ... vielleicht wünſchen würde. Das Leben iſt ſtreng und ohne hart zu ſein, muß man es bisweilen ſcheinen. Leiſer, mehr nur vor ſich hin. Mir wär auch lieber, es ging' in der Welt freundlicher zu.

Leutnant. Ich weiß es zu ſchätzen, wie gütig Sie mit mir ſind.

Sanna tritt von rechts ein.

Karoline legt müde die Hand auf ihre Stirne und geht nach rechts an den langen Tiſch vorn. Ich freue mich, daß Sie mir zuſtimmen, Herr Leutnant. Und wir werden ja hören, was er Ihrem Onkel ſagt. Setzt ſich auf einen Stuhl am langen Tiſch rechts, vorgebeugt, in Gedanken verſinkend und bald in der tiefen Dämmerung nur noch wie ein ſchwerer Schatten.

Sanna geht am runden Tiſch vorbei, ſieht heiter auf den Leutnant und nähert ſich ihm langſam, der vor dem Piano ſteht; fröhlich mit einem Blick auf das Tiſchchen im Erker. Nun ſollt ich wohl meine Stickerei nehmen? Bin aber gar nicht häuslich, Herr Leutnant. Mit mir wird ein Mann einmal ſein Kreuz haben.

Leutnant, lächelnd. Sie verleumden ſich, Fräulein.

Sanna. Ich möcht' lieber, wir plauſchen ein bißchen.

Leutnant. Mit mir? Gott! Ich war immer ſo viel allein. Da ſteht's nun mit der Konverſation nicht zum beſten.

Sanna, mit leiſem Spott. Sie verleumden ſich, Herr Leutnant.

Leutnant. Was kann ich Ihnen ſagen?

Sanna ſieht ihm tief in die Augen, lächelnd. Gar nichts?

Leutnant. Einem ſo klugen Mädchen.

Sanna, lächelnd. Das ſoll ich ſein? Klug! Und gar — Mit einem leuchtenden Blick der Bewunderung neben Ihnen!

Leutnant weicht ihrem Blick aus. Sie machen mich ver-

legen. Ich bin ſo ungeſchickt. Freilich daheim, ja, als ich da geſtern allein zu Hauſe ſaß, da war mir... was ich Ihnen nicht alles zu ſagen hätte! Und mit ſo ſchönen und ganz tiefen heimlichen Worten, Fräulein. Jetzt, da ich's will, iſt es weg und ich möchte doch ſo gern, daß Sie — Stockt, bricht ab; in einem anderen Ton. Aber die Frau Mama wird —

Sanna, leiſe. Laſſen Sie ſie nur. Mit einem traurigen Blick auf Karolinen. Dann iſt ſie froh, wenn man ſie nicht ſtört. Blickt wieder auf den Leutnant.

Leutnant, nach einer Pauſe; leiſe. Ich möchte ſo gern —

Sanna, glücklich lächelnd. Ja?

Leutnant. Und kann's nicht . . . kann's nicht ſagen, wie mir iſt.

Sanna, ganz leiſe. Ich weiß es ja doch, Erwin.

Leutnant. Und ſind mir nicht böſe?

Sanna ſchließt die Augen und ſchüttelt glücklich lächelnd leiſe den Kopf; dann erſchauernd. So froh bin ich.

Leutnant, indem er regungslos verharrt; innig. Liebes Mädchen!

Sanna, in derſelben Haltung, die Augen geſchloſſen, regungslos. Und wünſch' mir nichts, als immer ſo . . . ſo mit Ihnen zuſammen zu ſein.

Leutnant, leiſe. Ich hab ja nie gewußt, daß man ſo was Schönes fühlen kann.

Sanna ſchlägt die Augen auf, ihr Antlitz verklärt ſich; ſonſt regungslos; ganz leiſe. Ich auch nicht.

Leutnant. Und darf ich alſo, wenn es die Eltern erlauben . . . darf ich dann um Sie . . .?

Sanna ſenkt den Kopf.

Leutnant. Sind Sie mir wirklich gut, Sanna?

Sanna, den Kopf geſenkt, indem ſie die linke Hand auf das Herz legt; leiſe, in einem faſt ſchmerzlichen Ton. Nicht, bitte. Ich

kann . . . kann nicht. Bricht ab, ſchüttelt heftig den Kopf, wendet ſich dann eilig um, geht nach dem runden Tiſche, ſtützt ſich auf und ſteht mit dem Rücken zum Leutnant; nach einer langen Pauſe, in ihrem gewöhnlichen ruhigen Ton, zu Karolinen. Soll ich abräumen, Mama? Oder glaubſt du, daß der Vater noch kommt?

Karoline, ohne ihre Stellung zu verändern, dumpf. Laß nur, Sanna.

Sanna bleibt noch einen Moment am runden Tiſche, wendet ſich dann um, ſieht lächelnd auf den Leutnant und kommt langſam zu ihm wieder vor; den Kopf geſenkt, verſchämt. Ich hab' nichts ſagen können. Ich hätt' gleich geweint. Nicht böſ' ſein!

Leutnant, bewegt. Fräulein!

Sanna ſieht ihn lange an und reicht ihm langſam die Hand hin; rein und innig. Ja.

Leutnant drückt ihre Hand innig. Immer.

Sanna, ganz leiſe, kaum hörbar. Danke. Nach einer Pauſe, in der ſie Hand in Hand verweilen, macht ſie langſam ihre Hand los, wendet ſich nach dem Erker um und ſieht zum Fenſter hin. Wie's ſchneit! Ganz weiß . . . alles iſt draußen ſchon ganz weiß. Tritt in den Erker ans Fenſter und hebt die Gardine ein wenig auf.

Leutnant folgt ihr und tritt neben ſie ans Fenſter.

Luiſe tritt durch die Tapetentür leiſe ein, mit einer brennenden Lampe, die ſie behutſam zum runden Tiſche trägt; ſie ſtellt ſie hin, ſchraubt ſie ein wenig ein, ſieht auf das Paar, lächelt traurig und geht langſam in den Erker.

Leutnant. Wie ein Licht iſt der viele Schnee.

Sanna, die Stirne an das Fenſter gedrückt. Und ſchneit immer noch fort! Und ſchneit und ſchneit.

Leutnant. Und überall iſt's ſtill.

Sanna. Heilig ſtill! — So . . . immer nur ſo ſtehen und hinausſchauen dürfen, wie's draußen ſchneit. Und hier iſt's warm. Wiſcht leiſe den Hauch von der Scheibe.

Luiſe iſt leiſe hinter Sanna getreten und berührt liebkoſend das Haar in ihrem Nacken.

Sanna dreht ſich langſam nach Luiſen um und ſieht ſie lächelnd an.

Luiſe ſtreicht ihr das Haar aus der Stirne und küßt ſie auf die Augen.

Sanna, leiſe lächelnd. Verzeih!

Leutnant wendet ſich halb nach Luiſen um und neigt ſich leicht.

Karoline ſtöhnt dumpf und richtet ſich dunkel im Seſſel auf. Pauſe. Dann hört man die Stimme Troſts rechts draußen.

Dritte Szene.

Karoline, Leutnant, Sanna, Luiſe, Troſt, Zingerl, Tobias, ſpäter Hansl.

Troſt, noch draußen, indem er die Türe rechts öffnet. Bitte nur, Herr Schulrat.

Sanna löſt ſich von Luiſen. Der Vater. Kommt aus dem Erker und geht nach dem runden Tiſche hin.

Leutnant folgt Sanna, beſcheiden einige Schritte hinter ihr.

Luiſe ſetzt ſich auf den kleinen Stuhl im Erker, vorgebeugt, die Hände über das Tiſchchen geſtreckt, und ſtarrt zum Fenſter in den Schnee hinaus, halb vor den anderen verborgen.

Zingerl, durch die Türe rechts; großer dicker ſchwerer Mann von fünfzig Jahren; rundes breites gedunſenes Geſicht mit ſtarken Knochen; an den Wangen und unter dem Kinn kurzer dichter ſchwarzer Bart, die Lippe raſiert; ſtarke ſchwarze Brauen, über der breiten ſtumpfen Naſe verwachſen; kurzes dickes borſtiges Haar, ſtark ergraut; lange ſpitze Ohren, kleine unruhige Augen; ſchleichende Stimme, der die mittleren Töne fehlen, daß ſie aus einem weichen und wie umflorten Baß manchmal plötzlich in ein grelles Meckern überſpringt; hält beim Reden gern die großen groben Hände gefaltet; hat die Gewohnheit, wenn er ſchweigt, unwillkürlich die dicken Lippen zu bewegen, als ob er leiſe beten würde; ſchwarz gekleidet. Einen geſegneten ſchönen guten Abend überall!

Troſt tritt hinter Zingerl von rechts ein, ſpricht zurück. Nur behutſam, Tobias.

Karoline, zu Zingerl herzlich. Daß man den Herrn Schulrat auch wieder einmal ſieht!

Tobias durch die Türe rechts; alter hagerer Diener, ausgemergelt und eingeſchrumpft, linkiſch, in einer verſchoſſenen Livree; er trägt ein Körbchen.

Zingerl winkt Karolinen grüßend mit der Hand zu, ſieht ſich beſorgt nach Tobias um und zeigt auf den langen Tiſch rechts. Und ſtell ſie das Körbchen nur gleich hier auf den Tiſch. Tritt an den langen Tiſch rechts und nimmt das Körbchen, das ihm Tobias reicht. Behutſam!

Karoline tritt zu Zingerl an den Tiſch rechts. Sie machen ſich rar, Herr Schulrat. — Noch die andere Lampe, Tobias.

Tobias hat das Körbchen auf den langen Tiſch rechts geſtellt und geht durch die Türe rechts ab.

Zingerl. Das Amt, meine Beſte! Und mein Gütchen will auch verwaltet ſein. Und dann indem er ſchmunzelnd auf das Körbchen blickt ſo meine kleinen Paſſionen!

Troſt, müde und abgehetzt im Weſen und im Ton; iſt nach links gegangen, hat Sanna die Hand gereicht und gibt ſie nun dem Leutnant. Ich freue mich ſehr, Herr Leutnant. Mögen Sie ſich immer in unſerm Hauſe recht wohl und heimiſch fühlen. Aber bitte! Ladet ihn ein, einen Stuhl am runden Tiſch zu nehmen, und ſetzt ſich zu ihm, indem er, während der Leutnant ſpricht, den rechten Ellenbogen auf den Tiſch ſtützt und die flache Hand über den Augen an die Stirne hält.

Sanna tritt hinter Troſt.

Zingerl, da er den Leutnant bemerkt, mit einem ausforſchenden Blick auf Karolinen, ſüßlich lächelnd. Ei, ei! Der ſchmucke Herr Leutnant! Ei, ei!

Karoline, ablenkend. Was mag nun wohl das wieder ſein? Deutet auf das Körbchen.

Zingerl tut geheimnisvoll, indem er ſich anſchickt, das Körbchen zu öffnen. Ja! wenn Sie wüßten!

Karoline. Immer geheimnisvoll. Aber der Herr Schulrat nehmen gewiß erſt ein Täßchen. Ruft. Sanna!

Sanna wendet ſich halb um und ſieht auf Karolinen.

Tobias kommt durch die Türe rechts, bringt eine brennende Lampe auf den langen Tiſch und geht rechts wieder ab.

Zingerl. Unmöglich meine Beſte. Zu Sanna hinüber. Danke, mein liebes Kind. Zu Karolinen. Komme eben davon. Bei unſerem guten Kanonikus. Legt ſich die Lippen. Delikat! Hebt aus dem Körbchen einen Kaktus, der ſorgfältig in weißes Papier eingehüllt iſt, das er nun allmählich löſt.

Karoline hat ſich am langen Tiſch rechts geſetzt und ſieht Zingerl zu. Ja da kann ſich der unſere nun freilich nicht meſſen. Der Kanonikus iſt berühmt.

Sanna beugt ſich über Troſt und fragt etwas.

Zingerl ſtimmt Karolinen zu. Das iſt wohl ein wahrhaftiger Kaffee! Und nicht zu vergeſſen: die feinen Paſtetchen! Legt zwei Finger an den Mund, küßt ſie und ſchnellt ſie ab.

Troſt, zu Sanna. Nein, danke. Laß mich nur. Daß ich nur erſt ein wenig verſchnaufe.

Sanna. Haſt du Verdruß gehabt, Vater?

Troſt. Mein Gott! Kabalen, Chikanen! Und halt abgehetzt! .... Das iſt nun einmal ſo. Müde lächelnd, zum Leutnant. Ihr ſeid noch jung.

Zingerl hat die äußere Hülle des Kaktus abgenommen, der aber nun noch einmal eingeſchlagen iſt; er faltet das Papier ſorgfältig zuſammen und legt's in das Körbchen.

Karoline. Da bin ich nun aber wirklich begierig.

Zingerl ſetzt ſich. Geduld. Behutſam den Kaktus mit den Fingern fühlend. Es muß ſich erſt ein bißchen gewöhnen, ſonſt erſchrickt mir das Kindchen.

Hansl tritt durch die Tapetentüre ein und geht auf Trost zu, dem sie die Hand gibt.

Karoline. Der Herr Schulrat hat doch immer wieder was Neues.

Zingerl. Man nützt sein Leben aus. Wer weiß denn? Mit seltsam funkelnden Augen. Haben Sie gehört: die alte Witwe Saam?

Karoline. Ja, heute nacht. Sie soll so furchtbar schwer gestorben sein.

Zingerl, indem er seine Hand auf den Arm Karolines legt, mit einer fast lüsternen Stimme. Furchtbar. Drei volle Stunden hat sie gerungen. Und laut geheult, wie ein böser Hund, die ganze Zeit. Leise. Ich war dabei. In einem leichteren Ton, erzählend. Ich kannte sie ja kaum. Aber gestern abend, es war schon spät, ich hatt' es mir eben bequem gemacht und saß, meine Pintscher zu füttern, da stürzt mein Kilian herein und meldet, sie läge im Sterben. Breit. Ja der Kilian ist brav, der weiß so was immer, der ... wittert den Tod. Ja wirklich, als ob er ihn riechen würde. Ich also gleich auf, weit ist es nicht und laufe und kam noch zurecht. Drei volle Stunden noch, meine Beste. Und so geschrieen! Wie ein wilder Hund ... Und dann hab ich ihr die Augen zugedrückt ... Es war aber eine solche Wut um ihren leeren alten Mund und da zeigt es mit den Fingern an seinem Gesicht diese tiefen Furchen an den Wangen gaben ihr einen solchen Haß, als ob sie sich noch immer nicht ergeben könnte. So schwer ist es noch keiner geworden. Und ich habe schon viele Menschen sterben gesehen. Viele, viele Menschen.

Karoline. Der Herr Schulrat ist ein christlicher Mann.

Zingerl. Ja. Und einem Menschen sterben zuseh'n, das macht uns vieles klar.

Hansl kommt vom runden Tisch an den langen Tisch und knirt vor dem Schulrat.

Zingerl. Ei, das Hänschen! Tätschelt ihr die Wange; auf den verhüllten Kaktus zeigend. Nun was meint sie? Was mag das wohl sein?

Hansl will nach dem Kaktus greifen. Zum Essen? Doch nicht ein —?

Zingerl schlägt sie auf die Hand. Wird sie wohl —! Weg mit den Händchen! Streichelt ihr die Hand. Ein feines Händchen, fein, aber da ist doch noch was viel Feineres drin. Löst behutsam das Papier, es zeigt sich ein kleiner grauer Kaktus, Epiphyllum, mit einer rot ausbrechenden Knospe.

Hansl, enttäuscht. O. Lacht. Und das soll schön sein?

Karoline, mahnend. Hansl.

Zingerl zieht eine Lupe aus der Tasche und reicht sie Hansl, indem er den Kaktus mit dem Finger fast zärtlich berührt. Seh sie sich ihn nur erst an! Wie doch das rote Blümchen aus dem grauen Pelz glänzt! Wie . . . wie wenn eine Spinne blühen möchte! Nicht? Eine winzige arge boshafte Spinne . . . Und würde doch blühen. Er kost die Blüte.

Hansl hat durch die Lupe gesehen. Das borstige Ding.

Zingerl. Man muß es streicheln, dann wird es sanft. Versuche Sie's nur! Er spielt mit den Fingern über den Kaktus.

Hansl greift zaghaft hin, fährt aber sogleich mit der Hand wieder zurück. Au!

Zingerl lacht breit, mit bösen Augen. Nur dreister, mein Hänschen!

Hansl fährt nun behutsam mit der flachen Hand über den Kaktus; indem sie, wie fröstelnd, den Rücken bewegt. Hei, wie das prickelt und sticht.

Zingerl. Ist sie kitzlich?

Hansl. Und wie! Gar hinterm Ohr! Da so herab. Zeigt es, hält Zingerl den Hals hin, tut aber, als ob sie sich sträuben würde.

Zingerl, scherzhaft mit dem Finger drohend, als ob er sie kitzeln würde. Wirklich? Glaub ich nicht.

Hansl. Sicher.

Zingerl. Nein wirklich? Kitzelt sie.

Hansl schreit kichernd auf und krümmt sich. Nicht! Bitte nicht! Ich halt' es nicht aus.

Zingerl kann sich kaum beherrschen, läßt aber doch ab und legt seine Hand auf den Mund, indem er mit dem Zeigefinger an der Oberlippe reibt; meckernd. Ja das Hänschen!

Karoline, leise verweisend. Moderier dich, Hansl.

Hansl ordnet sich das Busentuch am Halse.

Zingerl nimmt seine Dose aus der Tasche, klopft und schnupft, indem er den Tabak langsam in die Nase hinaufzieht; dann, wieder in seinem gewöhnlichen süßen Ton, zu Karoline Ein artiges Kind! Da kann Sie eine rechte Freude haben, meine Beste! — Nun wollen wir aber doch — Sanft rufend. Sanna!

Sanna. Ja, Herr Schulrat. Geht vom runden Tisch an den langen Tisch vor.

Hansl, gekränkt, geringschätzig. Ach für sie? Und ich?

Zingerl, zu Hansl. Nur schön nach der Reihe. Zu Sanna; fast feierlich. Ihnen, mein liebes Kind, ist es zugedacht. Fünf sind mir gestern in der Nacht aufgegangen. Gerade als ich von der armen Witwe Saam, die Gott selig haben möge, nach Hause kam. Und das ist wunderbar, Sanna, wenn sich so ein graues kümmerliches Kindchen zu strecken und zu dehnen und nun plötzlich zu glühen beginnt. Ganz andächtig wird man davon. Faltet die Hände. Da zeigt sich Gottes Kraft. Ja, das war mir gestern eine reiche Nacht! — Pause; dann in einem anderen Ton, mehr dozierend.

Buchdruckerei Reitzsch
vorm. Otto Noack & Co.

Ein Epiphyllum! Armſelig und gering freilich, wenn man an die ſtolzeren Schweſtern denkt, die der Sommer uns bringt. Aber wenn Sie mir's gut hegen, Sanna, ſoll's auch an dieſen nicht fehlen. Denken Sie: Mit einer vor innerer Aufregung leiſe zitternden Stimme heuer ... ich hoffe zu Gott, daß mir heuer, wenn der Sommer kommt, mein Nyktikalos aufblüht. Mein Stolz. Nyktikalos, das Nachtſchönchen.

Sanna, durch das Wort ſonderbar betroffen. Das Nachtſchönchen.

Zingerl. Es blüht nur eine einzige Nacht. Nur eine einzige Nacht. Aber dann reiner und ſeliger, als kein Menſch ſich vorſtellen kann. Dann gibt es gleich ſeine ganze Kraft dahin.

Sanna. Das Nachtſchönchen. Sonderbar. Und blüht nur eine einzige Nacht. Das möcht ich wohl ſehen. Wendet ſich halb nach dem Leutnant um. Denken Sie, Erwin.

Leutnant ſieht nach Sanna, bleibt aber ſitzen.

Zingerl, zu Sanna. Sie ſollen es haben. Nur müſſen Sie mir erſt recht lieb mit dem zauſigen Kindchen da ſein. Streichelt den Kaktus. Und müſſen es mir recht zärtlich hegen. Ja, Sanna?

Sanna weicht ſeinem Blick aus; beklommen. Ja, Herr Schulrat. Danke ſehr. Geht langſam wieder nach dem runden Tiſche.

Zingerl. Wir ſuchen ihm dann ein warmes Plätzchen, ein feines Neſtchen aus. In Ihrem Zimmerchen, Sanna. Streichelt den Kaktus.

Hansl, gekränkt. Und ich? Zeigt die leeren Hände her.

Zingerl ſpielt den Erſchrockenen. I potz tauſend, ſie hab ich vergeſſen.

Hansl, zweifelnd, lächelnd, kokett. Nein, Herr Schulrat. Mich? Ich bin doch ſo brav.

Zingerl hat aus ſeiner Taſche eine kleine Kette mit einem bunt bemalten Amulett gezogen; indem er es ſchwingt. Nun was hab ich da?

Hansl klatſcht in die Hände. Ei! Haſcht darnach und ergreift es. Und das Kettchen aus purem Gold!

Zingerl. Freut ſie's?

Hansl ſieht neugierig das Medaillon an. Wer iſt denn das aber?

Zingerl tritt noch näher an Hansl heran; indem er mit dem Nagel des kleinen Fingers die Geſtalten des Medaillons berührt. Das iſt die heilige Agatha, Jungfrau und Märtyrin, die den Tod erlitt, als der grauſame Kaiſer Decius regierte. Von ſeinem Statthalter, der eine unreine Luſt nach ihr im Herzen trug, wurde ſie zornig verfolgt und in harte Pein gebracht. Herrlich, wie ein Engel Gottes, ſteht ſie da.

Hansl, grauſam neugierig Und was geſchieht denn mit ihr?

Zingerl. Ergrimmt, weil ihm die Jungfrau nicht zu Willen war, ließ der verruchte Mann glühende Kohlen — Zeigt mit dem Nagel des kleinen Fingers. Kohlen . . .

Hansl, gierig. Und?

Zingerl, immer mit dem Finger zeigend und zerbrochenes Glas und große ſpitze Nägel auf die Erde werfen und darauf wurde das heilige Mädchen herumgewälzt.

Hansl, zeigend. Und das da?

Zingerl. Das iſt die eiſerne Wiege, mit Stacheln darin, wie ein Igel; dieſe wird glühend gemacht und die Soldaten legen die Jungfrau hinein.

Hansl. Und dann?

Zingerl. Dann brennt das Feuer und die Stacheln ſtechen ſie. — Indem er ihr das Kettchen um den Hals hängt. Ein

frommer Mann hat mir's aus Rom gebracht, dort ist's geweiht. Und am Rand steht geschrieben:

Folg' immer dieser Jungfrau rein,
Das wird dir ein Schutz und ein Segen sein.

Hansl, indem sie das Medaillon unter ihr Tuch steckt, scheinheilig. Amen. Knixt vor Zingerl.

Zingerl zieht ein großes geblümtes Tuch hervor und wischt sich die Stirne; zu Karoline. Ein artiges Kind.

Vierte Szene.

Karoline, Luise, Sanna, Hansl, Trost, Leutnant, Zingerl, Nilius.

Nilius durch die Tür rechts.

Hansl geht an den runden Tisch.

Karoline steht besorgt auf und sieht auf Nilius.

Zingerl erblickt Nilius. Der Doktor!

Leutnant steht auf und tritt nach links.

Trost bleibt sitzen, dreht sich nach Nilius um und grüßt ihn mit der Hand.

Nilius gibt Zingerl die Hand. Der Hofrat ließ mich so lange nicht aus.

Karoline tritt vom langen Tische weg nach links.

Zingerl. Und was macht unser werter Freund?

Nilius. Ja, Schulrat, wir werden alle nicht jünger. Geht nach links.

Zingerl, indem er sich wieder zu seinem Kaktus zu wenden scheint, aber forschend auf Nilius und Karolinen blickt. Gott sei's geklagt!

Nilius bleibt bei Karoline stehen; zum Leutnant. Es ist aber spät geworden. Wir müssen gehen, Erwin. Leise zu Karoline. Nein.

Zingerl, indem er behutſam den Topf mit dem Kaktus in die Hände nimmt; zu Nilius. Ich komme mit, Doktor. Nur — Geht mit dem Kaktus nach links.

Karoline, zu Nilius; leiſe. Ich wußt es.

Zingerl. Sanna!

Sanna. Ja? Tritt zu Zingerl.

Zingerl, zu Sanna. Wir wollen doch ein Plätzchen ſuchen, wo das Kindchen ſchön warm hat, nicht wahr? In ihrem Zimmerchen, Sanna.

Sanna. Ja. Geht zur Tapetentüre, öffnet ſie, tritt ein und zündet eine Kerze an.

Zingerl, im vorübergehen zu Karoline. Kommen Sie, Beſte. Geht zur Tapetentüre.

Hansl. Ich auch! Rennt zur Tapetentüre.

Karoline, zu Nilius, leiſe. Und keine —?

Nilius ſchüttelt den Kopf. Nein.

Zingerl, auf der Schwelle zum Schlafzimmer der Kinder. Ei!

Karoline. Ich wußt es. Geht zur Tapetentüre.

Zingerl, auf der Schwelle. Das artige Kämmerlein! Und die weißen Deckchen über den ſchmalen Bettchen! Und alles ſo blank! Darf man? Tritt ein, verſchwindet, die Tapetentüre bleibt offen.

Hansl, Sanna, Karoline verſchwinden im Zimmer der Kinder.

Troſt hat von ſeinem Stuhl aus furchtſam auf Nilius geſehen, ſteht jetzt ſchwer auf, kommt ſcheu vor und ſieht Nilius ſtumm an, indem er nur fragend, faſt flehentlich leiſe die Hand bewegt.

Nilius zuckt die Achſel. Nein.

Leutnant, nach einer Pauſe. Was hat er gegen mich?

Nilius. Gott! Es iſt ja mit ihm nicht zu reden.

Troſt. Aber haben Sie denn nicht . . . Sie, den er doch noch am eheſten hört . . .?

Nilius. Alles! Lieber Freund! . . . Er aber rang

die Hände und ſchrie, er wäre beſtohlen, und ob er denn als Bettler auf der Landſtraße ſterben ſolle, und rein ausgeplündert habe man ihn ſchon hier! Und fing zu weinen an und winſelte und fing zu fluchen an und läſterte; und dann war ihm wieder angſt, es könnte mich ärgern, da er mich doch braucht, und rechnete mir vor und jammerte und wurde wieder wild und ſchalt, ob er denn im Hauſe gar nichts, gar niemand mehr ſei, und drohte, er pfeife darauf, er ziehe fort, er finde noch immer ein beſſres Quartier, und fing verworren von der Cenz an und daß er euch enterbe und ſetze fromme Stiftungen ein, und weinte mich an, ihn nicht zu verlaſſen, ich ſei noch ſein einziger Freund, und ſtieß Verwünſchungen gegen euch aus.

Troſt nickt traurig. Ja.

Nilius. Plötzlich aber, offenbar aus Angſt, mich zu verletzen und ſo vielleicht zu verlieren, trug er mir ganz ernſthaft an, ob der Erwin nicht die Hansl nehmen möchte. Die kann er haben, ſchrie er nur immer, die ja! Und da mir nun endlich auch die Geduld riß und ich rief: „Dafür dankt er, die will er nicht!", da ging nun erſt die Hölle los. Will nicht, ei, der gnädige Herr Leutnant! Will nicht! Ich aber, ich ſoll müſſen? Und fing jämmerlich auf dieſe ſeditiöſe Zeit zu ſchimpfen an, wo alle Bande gelöſt ſind und niemand mehr gehorchen will und ſich jeder Bube was dünkt! Und war krebsrot vor Zorn und an den Lippen ganz blau. Jetzt liegt er für tot, der Tobias ſitzt an ſeinem Bett und betet.

Troſt, beſorgt. Es iſt doch nicht . . . wenn ihm am Ende . . .?

Nilius ſchüttelt den Kopf; bitter. Unbeſorgt, der wird noch hundert Jahre alt. — Und der Tobias, Sie wiſſen, der bändigt ihn noch, weil er den fürchtet.

Leutnant, gepreßt, ruhig. Bitte, kommen Sie, mein Onkel.

Zingerl, im Zimmer der Kinder, noch unſichtbar. So. Da hat es nun mein Kindchen warm. Man könnt's recht beneiden. Erſcheint auf der Schwelle, kommt vor.

Karoline folgt Zingerl und kommt mit ihm vor.

Nilius, mit einer beſchwichtigenden Geſte zum Leutnant. Gleich.

Zingerl, zu Karolinen, mit der er nach rechts geht. Wie friedlich es die lieben Kinder haben! Langſam einatmend. Dieſe ſtille Luft in dem artigen weißen Kämmerlein! Sie müſſen recht ausgemacht glücklich ſein, meine Beſte! Seufzt. Ach und wenn man nimmt: ſo ein armer alter Hageſtolz.

Karoline. In Ihren Jahren, Herr Schulrat! Und noch kaum ein graues Haar.

Nilius hat Troſt die Hand gegeben; indem er zu Karolinen tritt, um ſich zu verabſchieden; drängend, zu Zingerl. Nun?

Sanna iſt zum Leutnant getreten und ſieht ihn an.

Zingerl, zu Nilius. Ja doch. Geht mit Karolinen weiter nach rechts.

Leutnant, zu Sanna; ſteif. Mein Fräulein.

Sanna, heiter. So feierlich?

Leutnant, beklommen. Ihr Vater wird Ihnen ſagen .....

Sanna, leiſe. Das iſt doch alles ſo gleich, wenn nur ... wenn nur ... Sieht ihn zärtlich an.

Leutnant, bewegt. Sanna! Ergreift ihre Hand. Liebe Sanna!

Sanna drückt ihm glücklich lächelnd die Hand. Dann iſt doch alles gut.

Hansl ſtürzt aus dem Zimmer der Kinder, eine Kerze in der Hand; die Tapetentüre in das dunkle Zimmer bleibt offen. Ich leuchte. Darf ich, Mama?

Zingerl legt leicht die Hand auf Hansls Arm. Freilich, mein Hänschen! Seufzt. Ja ja! Und da ſitz ich nun auf

meinem Gütchen allein . . . ein ſtattliches Gütchen und wohlgepflegt; denken Sie, nun hab ich auch noch den Garten dazu gekauft! Es rundet ſich, aber du mein Gott! Das alte Herz, das fühlt ſich manchmal doch recht verwaiſt. In einem leichten Ton, zu Karoline. Auf morgen alſo! Sie ſind doch auch zum Statthalter auf den Ball geladen?

Karoline. Freilich, Herr Schulrat!

Zingerl, noch nach allen Seiten hin grüßend. Einen geſegneten guten Abend überall!

Hansl rechts ab.

Karoline rechts ab.

Leutnant läßt ſich von Sanna und geht mit einer kurzen Verbeugung vor Troſt, raſch rechts ab.

Troſt grüßt noch zur Türe hinaus, ſchließt ſie dann und kommt langſam zum langen Tiſch rechts, wo er ſich ſetzt und müde vor ſich hinblickt; mit der rechten Hand die Augen ſchützend.

Luiſe hat ſich erhoben, tritt aus dem Erker und ſieht lange auf Troſt; zu Sanna. Schau, wie müd und alt der Vater ausſieht.

Sanna iſt unbeweglich an derſelben Stelle ſtehen geblieben und ſieht noch immer nach der Türe rechts; teilnahmslos, zerſtreut, mechaniſch. Wie?

Luiſe, auf Troſt zeigend, voll Erbarmen. Der Vater!

Sanna, ganz teilnahmslos, ohne hinzuſehen, wie verloren; in einem leicht ungeduldigen Ton; kurz. Ja ja.

Luiſe, über Sannas Ton erſchrocken; indem ſie ſie groß anſieht, leiſe. Sanna!

Sanna fährt auf, faſt feindſelig. Was wollt ihr denn alle von mir? Wendet ſich brüsk um und geht durch die Tapetentüre in das dunkle Zimmer ab; ſchließt die Türe.

Luiſe ſieht ihr groß nach, blickt dann auf Troſt und tritt langſam neben ihn; leiſe. Vater!

Troſt, ohne ſeine Haltung zu verändern, den Kopf in die rechte Hand geſtützt, mit ihr die Augen verdeckt. Ja, mein Kind.

Luiſe, leiſe, flehentlich. Vater! Tu ihr das nicht an! Hilf ihr! Laß ſie nicht im Stich! Vater!

Troſt, immer in derſelben Haltung, trübe. Kann ich denn, mein Kind?

Luiſe, faſt heftig, aber immer ganz leiſe. Vater! Mir iſt ſo furchtbar angſt um ſie.

Troſt. Gott!

Luiſe, wie beſchwörend. Vater!

Troſt, immer in derſelben Haltung. Du haſt es doch auch müſſen, mein Kind.

Luiſe ſchauert zuſammen, leiſe mit den Zähnen knirſchend, ſieht noch einmal hilflos auf Troſt, ſchleppt ſich ſchwer an den kleinen Seſſel am Piano links, fällt auf ihn, ihr Geſicht verzerrt ſich, die Hände verkrümmen ſich, der ganze Leib zuckt, ſie ſchreit ſchrill. Hilf ihr! Hilf ihr! Hilf ihr!

Troſt blickt beim erſten Schrei Luiſens ängſtlich auf, erſchrickt und rennt mühſam zu ihr. Luiſe! Um Gottes willen, Luiſe!

Luiſe rafft ſich auf, bevor Troſt noch zu ihr kommt, wehrt ihn mit der Hand ab, beherrſcht ſich, ſteht auf, hält ſich am Piano, wird ganz ſtarr, will lächeln und knirſcht nur noch leiſe mit den Zähnen; mühſam. Nichts. Es iſt nichts. Es iſt ſchon wieder vorbei. Lächelnd. Unbeſorgt, Vater. Trübe. Du weißt ja. Sinkt ſchlaff in den kleinen Seſſel am Piano.

Troſt ſteht erſchüttert, blickt ſchmerzlich auf ſie und nickt nun mehrere Male ſtumm mit dem Kopfe.

Fünfte Szene.

Troſt, Luiſe, Karoline, Hansl, dann Sanna.

Karoline, von rechts, geht auf den langen Tiſch rechts zu und löſcht die Lampe aus; zu Troſt. Wir müſſen es ihr aber doch jetzt ſagen.

Hänsl mit Karoline von rechts, die brennende Kerze in der Hand, geht durch die Tapetentüre ab, die offen bleibt.

Troſt geht müde wieder zum langen Tiſch und ſetzt ſich wie früher, ſeufzend. Gott!

Karoline ſteht hinter dem langen Tiſch; hart. Ja nun. — Ruft. Sanna.

Troſt. Sei nicht hart mit ihr.

Karoline. Was ſein muß, muß ſein.

Troſt. Das arme Kind.

Karoline. Ja das ſind wir alle. Ich bin nicht ſchuld.

Sanna, durch die Tapetentür, die ſie hinter ſich ſchließt. Mama.

Karoline. Sanna. Wir haben mit dem Onkel geſprochen. Er gibt's nicht zu. Du kannſt den Leutnant nicht haben.

Sanna, unbeweglich. Ich weiß, Mama.

Karoline. Du ſiehſt ihn noch morgen auf dem Ball. Da magſt du noch einmal mit ihm ſprechen. Das ſei dir erlaubt. Aber dafür wirſt du dann auch ein gehorſames Kind ſein. Hörſt du, Sanna?

Sanna. Ja, Mama.

Troſt. Liebe Sanna! Glaub uns nur, daß wir wirklich . . . alles verſucht haben, was nur . . . Seufzt. Aber es . . . es kann eben nicht ſein.

Sanna, unbeweglich. Ich weiß, Vater.

Karoline nickt Sanna zu, daß ſie gehen kann. Nun alſo.

Sanna. Ja, Mama.

Luiſe iſt langſam zu Sanna getreten; leiſe, zwiſchen den Zähnen. Nun dir auch! Nun tun ſie dir es auch an.

Sanna, unbeweglich; ſieht ſtarr auf Luiſen; leiſe, hart, hell. Mir nicht. Atmet tief auf, wendet ſich langſam um und geht durch die Tapetentüre ab.

Luiſe ſieht Sanna ſtarr nach.

Karoline, rechts ſtehend; ſieht Sanna nach; dann zu Troſt. Du ſiehſt, es wird ihr gar nicht ſo ſchwer. Gott die Jugend! Und ſie iſt doch ein gehorſames Kind.

Troſt, dumpf. Ich weiß nicht . . .

Vorhang.

Dritter Akt

Einen Tag ſpäter. Abends. Ball beim Statthalter.

Ein kleiner Salon im Wiener Empire. An den Wänden Paſtelle. Ein Porträt Metternichs. Links eine lange Tafel mit Erfriſchungen. Links ein Fenſter. Rechts ein Kamin mit Kerzen; vor dieſem ein Arrangement von Stühlen. Die Wände ſind mit einem gelben Stoffe beſpannt. Hinten in der Mitte eine offene Flügeltür, durch die man in einen blauen Salon und gerade auf eine zweite offene Türe und durch dieſe in den weißen, von Kerzen ſtrahlenden Saal ſieht. In dieſem iſt ein Piano, hier wird getanzt. Im blauen Salon promeniert man und ſitzen die Mütter, in den gelben zieht man ſich zur Erfriſchung zurück. Hier holen Lakaien Limonaden und Eis.

Erſte Szene.

Im gelben Zimmer: der Statthalter, Troſt, Nilius, Leutnant, Karoline, Sanna, die Baronin, eine ſehr dicke Dame, Lakaien mit Limonaden und Eis.

Im blauen Zimmer ſieht man Luiſe mit zwei alten Damen ſitzen, die ihre Limonade löffeln. Später tritt Zingerl hinzu. Lakaien mit Limonaden und Eis.

Im weißen Saal gehen Tänzer mit ihren Damen auf und ab, wartend, bis wieder getanzt wird.

Karoline, indem ſie hinter dem Statthalter aus dem blauen ins gelbe Zimmer tritt. Welche Ehre!

Statthalter, hoher Fünfziger, aber jugendlich, ſehr ſchlank; den leutſeligen Herrn markierend; im Staatskleid, mit Orden; indem er raſch aus dem blauen in das gelbe Zimmer und zu Sanna tritt. Da iſt ja die Kleine. Nickt Troſt zu. Guten Abend, lieber Syndikus. Nickt kurz auch den übrigen zu; dann zu Troſt. Ich will Ihm das Mädchen entführen. Mit leichter Verbeugung vor Sanna. Darf ich?

Troſt in einem verſchoſſenen alten Frack; verneigt ſich tief vor dem Statthalter.

Karoline, geſchmeichelt, aber immer ſehr ernſt; zu Troſt. Welche Ehre! Denk nur, Vincenz!

Sanna, in einem einfachen weißen Kleide, einen Strauß von Roſen in der Hand; knixt tief vor dem Statthalter. Exzellenz!

Statthalter, indem er ihr den Arm reicht. Nun?

Sanna legt leicht ihren Arm in den ſeinen, zögernd, verlegen. Nur . . .

Statthalter, lächelnd, indem er mit Wohlgefallen auf Sanna ſieht. Nur?

Sanna, verwirrt. Nur bin ich für den Tanz eigentlich ſchon dem Herrn Leutnant verſprochen. Zeigt auf den Leutnant in der Türe zum blauen Zimmer.

Karoline, mahnend. Sanna!

Statthalter, lächelnd. Sieh doch! Nun ich denke, er tritt Sie mir ab. Nicht, Herr Leutnant? Für ſo lange. Führt Sanna am Leutnant vorüber durch das blaue Zimmer, in den weißen Saal, wo man ihn mit ihr tanzen ſieht. Auf dem Piano ein langſamer Lanner.

Leutnant an der Türe vom blauen Zimmer ins gelbe; ſich vor dem Statthalter verneigend. Exzellenz.

Sanna reicht im Vorübergehen dem Leutnant ihre Roſen und den Fächer. Bitte. Lächelt, indem ſie ſich mit dem Statthalter entfernt, nach dem Leutnant zurück.

Leutnant ſieht ihr noch einen Moment nach, zieht ſich dann ins blaue Zimmer nach rechts hin zurück.

Karoline geht hinter dem Statthalter und Sanna nach dem blauen Zimmer zu Luiſe und den beiden alten Damen, ſpricht mit dieſen eine Zeit und tritt dann mit Zingerl in den weißen Saal.

Die zwei alten Damen im blauen Zimmer haben Sanna neugierig lorgnettiert.

Zingerl iſt zu den zwei alten Damen getreten und führt dann Karolinen in den Saal.

Die Baronin, alt, ſehr ſteif, hochmütig; hat an der Tafel ein Eis genommen, nur manchmal von oben her nach Sanna und dem Statthalter ſehend, und geht jetzt mit der ſehr dicken Dame nach dem blauen Zimmer. Unſer Graf iſt üppig. Und das ſcheint jetzt die neueſte Ordre von Wien: man mengt ſich mit dem Volke.

Die ſehr dicke Dame hat mit der Baronin an der langen Tafel Eis genommen und geht jetzt, ſchwitzend und ſchnaufend, mit ihr in das blaue Zimmer; brummig. Werden ſchon ſehen, was da herauskommen wird.

Baronin. Übrigens war die Kleine nicht übel.

Die ſehr dicke Dame, brummt etwas; dann. Und wenn nur nicht heut dieſe Mädeln alle ſo hundsmager wären.

Baronin. Mode. Alles ſoll jetzt anders ſein.

Die ſehr dicke Dame. Ich begreife die Männer nicht. Da hat doch ein Mann rein gar nichts davon. Verſchwinden im Zimmer.

Nilius hat mit Troſt Sanna und dem Statthalter nachgeſehen und kommt jetzt mit ihm vor; lächelnd. Ja der Statthalter iſt ein Kenner.

Troſt hat mit Nilius Sanna und dem Statthalter nachgeſehen und kommt jetzt mit ihm vor; er iſt ſehr gedrückt und müde. Ich gönn' es meiner Frau. Die freut das.

Nilius. Wie leicht iſt es, Menſchen glücklich zu machen.

Troſt ſetzt ſich in einen der Stühle. Wie leicht — und wie ſelten.

Nilius. Nun ja. — Die Kinder ſind tapfer genug. Ich bewundere Sanna.

Troſt ſeufzt. Ich weiß nicht. Den ganzen Tag hat ſie kein Wort geſagt.

Nilius. Am beſten, man läßt ſie. Sie wird allein damit fertig. Ich kenne das.

Troſt. Mir iſt es faſt unheimlich.

Nilius, indem er ſich zu Troſt ſetzt. Lieber Freund! Sie nehmen es auch zu ſchwer. Wir müſſen alle entſagen. Das iſt nun einmal nicht anders. Und Ihre Frau hat ja recht: man ſtirbt nicht daran.

Troſt, langſam, leiſe, vor ſich hin. Man ſtirbt nicht daran .... Mir tut das Kind ſo furchtbar leid.

Nilius. Aber können wir's ändern? Ich hab anfangs ſelbſt gemeint, ob nicht vielleicht mein Neffe quittieren ſoll. Man hat Konnexionen, man ſucht einen Poſten für ihn. Aber in dieſer unſicheren Zeit, wo niemand weiß, was morgen ſein wird ...! Und dann: ſollen ſie das Glück der paar Jahre mit einem ganzen Leben von Mühſal und Entbehrung bezahlen? Der Neffe liebt ſeinen Rock, das Mädchen wird es auch empfinden, wenn ſich ihm die Familien verſchließen. Jetzt freilich fragen ſie nach nichts, aber wer weiß, nach ein paar Jahren klagten ſie uns noch an, wir hätten geſcheiter ſein müſſen, und machten uns noch Reprochen. Das war ſchon da. So haben ſie ihren kleinen Roman gehabt und —

Troſt. Und ihren großen Schmerz.

Nilius. Und ihren großen Schmerz. Ja. Aber wer

weiß, ob ihnen der nicht noch dereinſt zum Segen wird. Ein Schmerz iſt für den Menſchen manchmal ein beſſeres Glück als alle Freuden der Welt. Durch ihn nur wird er erſt mild und wird weich und wird wirklich gut. Das hat wohl jeder einmal an ſich erfahren. Der Menſch muß erſt klein gemacht werden, dann ergibt er ſich; und lieber Freund, wir wiſſen's doch: Ergebung iſt doch alles. Und ſo denk' ich faſt, ob's nicht vielleicht ihr guter Genius war, der die Kinder von einer zielloſen Liebe zu jener ſtillen Wehmut gebracht hat, in welcher allein ein wahrhaft demütiger Sinn und ein gelaſſenes Leben nach Grundſätzen gedeihen.

Troſt. Sie wenden immer alles auf die gute Seite. Und Doktor, das iſt ja alles ſehr klug, aber .... aber können wir eine Reſignation, die dem hoffnungsloſen Alter geziemen mag, von ihren jugendlich wallenden Herzen verlangen?

Nilius. Wir müſſen doch.

Troſt, dumpf vor ſich hin. Und dann!... Ich habe da manchmal jetzt meine ganz wunderlich böſen Gedanken... Ob nicht am Ende das alles ... falſch iſt, Doktor! ... Und wenn wir unrecht hätten!

Nilius. Das kommt einem wohl bisweilen ſo durch den Sinn. Dieſe haſtige Zeit mit ihrer ſchlimmen Gier, die nichts mehr ſchonen will, ſteckt uns auch ſchon an. Aber es geht vorüber. Das geht doch alles wieder vorüber. Erſt dünkt man ſich wunder was, am Ende ſieht man ein: es iſt ſchon noch am beſten, wie's immer war. Iſt's die tauſend Jahre ſo gegangen, werden wir's auch nicht ändern. Nun ja. Und Sie ſitzen mir auch zu viel. Machen Sie ſich mehr Motion.

Troſt, nach einer Pauſe; hartnäckig. Mir tut das Kind ſo furchtbar leid.

Nilius. Wem bleibt es denn aber erſpart? So oder ſo. Nehmen Sie doch Ihr eigenes Leben. Was iſt es als ein ewiger Verzicht geweſen?

Troſt, bitter. Und die Kinder wieder? Und auch ihre Kinder wieder? Später einmal. Und ſo hoffnungslos, endlos? Nein .... Ich, mein Gott, eines armen Meßners Sohn, froh, daß ich mich zur Schule betteln durfte ... und getreten und geſtoßen, ich ... ich hab es ja nie beſſer gekannt! Aber das hofft man doch, das wenigſtens, daran klammert man ſich, wenn's oft ſchon nicht mehr geht: die Kinder, wenigſtens die Kinder doch, die ſollen es einmal anders haben! Das hält einen noch. Wenn aber auch das nicht einmal, wozu denn dann alles? Wozu?

Nilius. Ja, wer ſo fragt, dem kann das Leben keine Antwort geben. Verſündigen Sie ſich nicht.

Troſt, bitter. Ich, Doktor? Wann haben Sie von mir auch nur einen Wunſch für mich gehört? Das hab ich mir wohl ſchon längſt abgewöhnt. Nur für die Kinder möchte man doch ... für die Kinder! Nein, das wird keine Verſündigung ſein.

Nilius. Nun ja. Wer weiß, was den beiden noch beſchieden iſt? Jetzt kommt's ihnen ja wohl ein bißchen hart an. Übers Jahr, wer weiß, lächeln ſie vielleicht ſelbſt. Mein Neffe iſt klug, das Mädchen gehorſam und ſo vertrauen Sie der Zeit! Sie haben es doch an Luiſen geſehen.

Troſt, nickt. Die für ihr ganzes Leben zerſtört iſt.

Nilius. Wenn Sie's ſo nehmen! Aber wer iſt dann nicht zerſtört? An ſeinen Wünſchen und eigenen Hoffnungen gemeſſen ... wer denn? Sie freveln.

Buchdruckerei Roitzsch
vorm. Otto Hoack & Co.

Troſt. Ich frevle. Das mag wohl ſein. Aber Gott wird es mir ſchon verzeihn.

Nilius. Quälen Sie ſich nicht! Verbohren Sie ſich nicht! Wir können's nun einmal nicht ändern.

Karoline und **Zingerl** kommen aus dem weißen Saal wieder in das blaue Zimmer vor.

Troſt, haſtig, hartnäckig, aufgeregt. Sie kennen Sanna nicht.

Nilius, lächelnd. Aber —

Troſt, unbeirrt, ſtark. Sie kennen Sanna nicht! Das Mädchen erinnert mich oft ſo an meine Mutter. Die auch, die war auch ſo. Still, gefährlich ſtill, Doktor. Ich hätte lieber, ſie weinte und ſchrie! Steht auf. Es iſt mir unheimlich. Ich kenne das Kind.

Nilius. Sie können ſich auf meinen Neffen verlaſſen. Es iſt ausgemacht, er ſpricht dann noch einmal mit ihr. Er hat es mir zugeſagt, er wird feſt ſein. Ich bürge für ihn. Und dann ſollen Sie ſehen, wie das dem Kinde hilft. Ein paar Tränlein wird's ja ſchon noch die ſüßen Augen koſten. Aber glauben Sie mir, die Jugend iſt ſtark. Übers Jahr! Übers Jahr! Die Muſik verſtummt, der Tanz iſt aus, Tänzer mit ihren Damen treten aus dem weißen Saal ins blaue Zimmer.

Troſt. Wollte Gott, Sie behielten recht. Mir iſt bang.

Nilius. Da kommt ſie ſchon mit dem Grafen.

Zweite Szene.

Troſt, Nilius, Statthalter, Sanna, Karoline, Luiſe, Zingerl, die zwei Lakaien, dann Leutnant, die Baronin, die ſehr dicke Dame, das Fräulein von Crippa.

Statthalter führt Sanna aus dem Saal ins blaue Zimmer zu Karolinen, ſpricht mit dieſer noch ein wenig und geht dann im blauen Zimmer nach links ab.

Erſter Lakai aus dem blauen Zimmer eilig ins gelbe an die Tafel, wo er ſein Brett mit Limonaden und Eis füllt.

Sanna knixt vor dem Statthalter tief und ſieht ſich dann beſorgt um, wo der Leutnant ſein mag.

Karoline hat vor dem Statthalter tief geknixt, glättet jetzt ein Bändchen, das ſich an dem Kleide Sannas verſchoben hat und will mit ihr zur Schwelle nach dem gelben Zimmer.

Zingerl ſteht ſchmunzelnd bei Karolinen, die Hände gefaltet, und nickt manchmal.

Luiſe tritt zu Sanna und ſieht ſie lächelnd an.

Troſt hat nach Sanna geblickt und muß lächeln, da er ſie feierlich vor dem Statthalter knixen ſieht. So was Liebes, ſo was Zartes! Und das —! Seufzt. Sind wir nicht grauſam?

Nilius. Wir? Wir ſind doch nicht ſchuld. Geht zurück.

Troſt. Das heißt's dann immer. Keiner will ſchuld geweſen ſein. Folgt Nilius.

Zweiter Lakai eilig aus dem Saal ins gelbe Zimmer zur Tafel, um ſein Brett mit Erfriſchungen zu füllen.

Karoline, zu Sanna. Nun erzähl doch.

Sanna, ſuchend. Aber wo . . .?

Karoline. Die anderen berſten vor Neid.

Sanna. Wo kann denn nur . . .? Auf ein Zeichen, das ihr Luiſe macht, ſieht ſie nach rechts, erblickt den Leutnant, hält an, lächelt ihm zu und erwartet ihn.

Luiſe hat den Leutnant im blauen Zimmer rechts erblickt und macht Sanna ein Zeichen.

Leutnant kommt im blauen Zimmer von rechts und reicht Sanna die Roſen und ihren Fächer.

Erſter Lakai, zum zweiten. Hurtig! Während jetzt das Fräulein von Crippa ſingt, darf nicht ſerviert werden. Will mit dem vollen Brett ins blaue Zimmer, kann aber nicht, da die Gruppe um Karoline in der Tür iſt, und bleibt an der Tür links, das Brett auf der flachen Hand, den Hals vorgeſtreckt, ungeduldig wartend.

Sanna, indem ſie vom Leutnant die Roſen und den Fächer nimmt; lächelnd. Danke ſchön.

Karoline. Alſo was hat dir der Graf nun alles geſagt?

Zweiter Lakai will mit dem vollen Brett ins blaue Zimmer, kann aber auch nicht und bleibt an der Türe, neben dem erſten, in derſelben Haltung.

Sanna, zu Karoline. Nichts.

Karoline. Nichts?

Sanna, ſchärfer. Nichts, Mama.

Troſt macht Karolinen ein Zeichen, doch einzutreten, damit die Lakaien hinaus können ſollen.

Karoline, zu Sanna. Was ſoll das heißen? Er hat doch ſicher —

Sanna tritt ins gelbe Zimmer und geht raſch vor. Er hat. Ja, Mama. Aber ich habe nicht zugehört. Tritt zu Troſt, ihr Geſicht wird wieder hell, ſie ſagt zärtlich. Vater!

Karoline, tritt zu Nilius. Da ſage nun einer!

Zingerl iſt wieder ins blaue Zimmer zurück zu den zwei alten Damen getreten.

Erſter Lakai ſchießt, wie die Türe frei iſt, ins blaue Zimmer und dort nach rechts.

Zweiter Lakai ſchießt durch das blaue Zimmer in den weißen Saal.

Leutnant tritt mit Luiſe aus dem blauen ins gelbe Zimmer.

Luiſe tritt mit dem Leutnant aus dem blauen ins gelbe Zimmer.

Troſt, zu Sanna lächelnd. Biſt du ſtolz?

Sanna, zärtlich. Wenn ich dir gefalle, Vater.

Troſt, wehmütig. Mir.

Man hört im weißen Saal jemanden zweimal kurz und ſcharf in die Hände klatſchen. Es werden Seſſel gerückt. Das Piano wird in die Mitte geſchoben, ſo daß man es zur Hälfte und den daran ſitzenden Pianiſten, ein altes, hageres, dürres Männchen, ſpäter auch das Fräu-

lein von Crippa neben ihm erblickt. Gäſte drängen aus dem blauen Zimmer von links und von rechts in den Saal. Dann hört man noch einmal dasſelbe kurze ſcharfe Klatſchen.

Troſt wendet ſich auf das erſte Klatſchen halb um und zeigt nach dem Saale hin.

Die Baronin, im blauen Zimmer, kommt von rechts, geht nach dem Saale; zur ſehr dicken Dame. Wir müſſen doch die kleine Crippa hören.

Die ſehr dicke Dame, im blauen Zimmer, von rechts, geht mit der Baronin in den Saal; knurrend. Auch jetzt Mode. Jedes Mädchen kräht. Bleibt mit der Baronin in der Türe zum Saal, um den Statthalter mit dem Fräulein von Crippa vorzulaſſen.

Karoline, die mit Nilius geſprochen hat; zu Troſt, ſcharf. Frag' du ſie doch, was die Exzellenz ihr geſagt hat. Sie iſt undankbar.

Sanna, gelaſſen, ſcharf. Bitte, Mama! Laß mich jetzt mit dem Erwin allein.

Karoline. Man tanzt jetzt gar nicht, es wird geſungen.

Sanna, ſcharf. Es iſt mir verſprochen.

Statthalter im blauen Zimmer von links; führt das Fräulein von Crippa in den Saal an das Piano.

Fräulein von Crippa im blauen Zimmer von links; wird vom Statthalter in den Saal an das Piano geführt.

Die Baronin
Die ſehr dicke Dame } treten hinter dem Statthalter in den Saal.

Troſt, zu Karolinen; begütigend. Wir haben es ihr doch verſprochen.

Luiſe iſt zu Sanna getreten und hat ſanft ihre Hand auf Sannas Arm gelegt. Du liebe Ungeduld.

Karoline. Es hat keinen Sinn.

Nilius bietet Karolinen ſeinen Arm und zieht ſie durch das

blaue Zimmer in den Saal. Kommen Sie, Beſte! das Fräulein von Crippa wird ſehr gerühmt.

Troſt nickt Sanna noch freundlich zu, winkt Luiſen mit ihm zu kommen und tritt mit ihr in das blaue Zimmer; ſchon auf der Schwelle, ſpricht er noch einmal zu Sanna zurück. Gib aber nur acht. Du haſt heiß. Daß du dich nicht verkühlſt.

Leutnant hat ſich vor Troſt leicht verbeugt und kommt jetzt im gelben Zimmer vor. Wie der liebe Vater immer um Sie beſorgt iſt.

Sanna, kurz. Ja: vor Verkühlungen. Tritt im gelben Zimmer nach rechts an den Kamin.

Fräulein von Crippa erſcheint am Piano, ein Notenblatt in der Hand. Der Pianiſt ſchlägt einen Ton an. Man räuſpert ſich und rückt die Seſſel. Das Vorſpiel beginnt, traurig und leiſe. Im blauen Zimmer hört man noch murmeln und flüſtern.

Leutnant, durch Sannas harten Ton befremdet. Wir wollen nicht undankbar ſein, Sanna.

Sanna, ſchon wieder verſöhnt; hell. Nein, Erwin.

Troſt, im blauen Zimmer; zu Luiſen, die zurück nach Sanna ſieht und zögert; indem er auf den Saal zeigt. Wollen wir nicht auch . . . ?

Luiſe, im blauen Zimmer, zu Troſt. Ich möcht' eigentlich lieber — Blickt ängſtlich auf Sanna zurück.

Statthalter iſt ärgerlich über den Lärm in die Türe des Saales getreten und winkt ungeduldig in das blaue Zimmer. Pſſt. Winkt Troſt und Luiſen, indem er kurz mit beiden Händen wippt, eilig zu, in den Saal zu treten; dann noch einmal ins blaue Zimmer hinein Pſſſſt!

Troſt, Luiſe treten in den Saal.

Zingerl, im blauen Zimmer, gibt das Zeichen des Statthalters nach links hin weiter und ſchleicht dann auf den Zehen nach links.

Erſter Lakai, im blauen Zimmer, von rechts; ſieht auf den Statthalter.

Statthalter ſtampft ungeduldig leiſe mit dem Fuß auf.

Fräulein von Crippa ſetzt mit heller Stimme ein.

Statthalter macht ungeduldig dem erſten Lakai ein Zeichen, die Türe zu ſchließen, und wendet ſich in den Saal zurück.

Erſter Lakai ſchließt vorſichtig langſam die Türe aus dem blauen Zimmer in den Saal, ſo daß man nur die erſten Takte des Fräuleins von Crippa, dann aber plötzlich nichts mehr hört; er geht dann durch das blaue Zimmer nach links ab.

Dritte Szene.

Sanna, Leutnant, dann der General.

Sanna hat, am Kamin lehnend, der Muſik gelauſcht und wundert ſich jetzt, plötzlich nichts mehr zu hören; ſie wendet ſich um, beugt ſich vor und iſt angenehm überraſcht, ſich mit dem Leutnant völlig allein zu finden. O! Mit einem heiteren Blick auf den Leutnant. Nun?

Leutnant iſt nachdenklich links geſtanden, ſieht auf Sanna, wird verlegen, blickt wieder weg und bleibt ſtumm.

Sanna ſetzt ſich rechts vorne in einen Fauteuil; luſtig. Der Graf war charmant. Er hat mir die ſchönſten Dinge geſagt. Viel artiger als ein gewiſſer . . . der nicht einmal zu bemerken ſcheint, wie hübſch ich mich für ihn gemacht.

Leutnant, verlegen, zerſtreut, mit einem kurzen Blick auf Sanna. In der Tat.

Sanna ſpottet ihn leicht aus. In der Tat.

Leutnant faßt ſich und will beginnen. Ihre Eltern, Fräulein Sanna, ſind ſo gütig und erlauben uns noch einmal auszuſprechen.

Sanna, mit leichtem Spott. Erlauben ſie's . . . wirklich? . . . Da dürfen wir freilich nicht undankbar ſein.

Leutnant. Sie ſind heut auf einem ſonderbaren Ton mit mir.

Sanna blickt groß auf, ſieht ihn ſcharf an, dann plötzlich ganz anders; erregt, leidenſchaftlich, leiſe. Was ſoll das? Wir ſind allein. Ich bin bereit.

Leutnant, langſam. Hören Sie mich ruhig an, Fräulein.

Sanna, raſch, heftig, leiſe. Es drängt doch. Später alles. Aber die Gelegenheit kommt nicht wieder.

Leutnant, zögernd, unſicher fragend. Welche ... Ich ...?

Sanna ſpringt heftig auf, ſieht ihn ſcharf an; haſtig, faſt drohend. Erwin! Wenn ich an Ihnen zweifeln müßte ...! Auch an Ihnen!

Leutnant, ſchneller. Ich muß bekennen, daß ich gar nicht mehr weiß ... ich verſtehe Sie nicht.

Sanna, indem ſie ängſtlich den Hals vorſtreckt und ſtarr auf den Leutnant blickt; immer heftiger, aber immer ganz leiſe. Es geht mir mit Ihnen ebenſo.

Leutnant, immer ſchneller. Laſſen Sie ſich doch ſagen —

Sanna, außer ſich. Sagen, ſagen —

Leutnant. Daß ich —

Sanna, flehentlich, angſtvoll. Wir haben doch keine Zeit, Erwin! Wird es jetzt verſäumt, ſo —

Leutnant tritt erſchrocken zurück. Sanna, Sie —? Beginnt zu verſtehen. Ja, Sanna, Sie, —?

Sanna, dringend, die Augen gierig an ſeinen Lippen, flehentlich. Erwin! Wenn — in namenloſer Angſt. Mein Gott wenn —!

Leutnant, indem er beteuernd beide Hände auf ſeine Bruſt legt. Sie glauben doch nicht von mir, daß ich —?

Sanna, indem ſie plötzlich ihren Irrtum erkennt; drohend. Erwin, du —

Leutnant wehrt ſie wie beſchwörend mit den Händen ab. Sanna, Sanna!

Sanna, in ausbrechendem Zorn, aufkreiſchend. Ach du, du —

Erſchrickt und verſtummt, da man plötzlich wieder die helle kleine Stimme des Fräuleins von Crippa das traurige Lied ſingen hört.

Leutnant, da man plötzlich wieder das Lied hört, indem er ſich erſchrocken nach dem blauen Zimmer wendet, raſch und haſtig zu Sanna. Um Gottes willen, wenn — Legt den Finger an den Mund.

General, alter, ganz kleiner Herr mit Glatze, dickem Bauch, dünnen kurzen Beinen; rotes, angeſchwollenes Geſicht, aufgeſträubter borſtiger Schnurrbart, aſthmatiſch ſchnaufend; in großer Uniform, mit allen Orden, den Federhut in der Hand; ſehr erhitzt und mißvergnügt; kommt aus dem Saal ins blaue Zimmer, indem er behutſam ein ganz klein wenig die Türe öffnet; er zwängt ſich ängſtlich durch, tritt vorſichtig auf, da ſeine Stiefel knarren, will die Türe wieder hinter ſich ſchließen, ſtolpert dabei über ſeinen Säbel, erſchrickt, flucht kurz, läßt es, hebt den Säbel auf, kommt ins gelbe Zimmer vor, iſt ſichtlich erleichtert, die Tafel mit den Erfriſchungen zu ſehen, geht hin, winkt dem Leutnant, der ſich ſtellt, kurz ab, nimmt eine Limonade, trinkt ſie haſtig, bläſt, ſchnauft und atmet auf, blickt zornig auf den Saal zurück, nimmt noch eine Limonade und trinkt wieder, während aus dem Saal durch den Spalt der bloß angelehnten Tür die kleine weiche Stimme des Fräuleins von Crippa das klagende Lied herüberträgt.

Leutnant hat ſich vor dem General in Poſitur geſtellt und iſt dann, mit einem Blick auf Sanna, in die Türe zum blauen Zimmer getreten.

Sanna iſt an den Kamin rechts getreten und wendet dem General den Rücken zu.

General hat ſich erholt, wendet ſich jetzt aufatmend um, ſieht auf Sanna und den Leutnant und ſchmunzelt vergnügt, in Erinnerung an alte Zeiten. Bitte, bitte! Bitte, ſich nur nicht ſtören zu laſſen.

Sanna wendet ſich haſtig um und richtet ſich groß auf; ſie iſt totenbleich und ſieht den General ſo ſtreng an, daß er erſchrickt.

General erſchrickt, macht ein dummes Geſicht, ſchüttelt den Kopf, wendet ſich wieder zur Tafel um, nimmt einen Teller, ſtellt noch eine Limonade und Gebäck darauf, geht damit nach dem blauen Zimmer, nickt dem Leutnant freundlich zu, ſieht ſich im blauen Zimmer um, wo er ſich ſetzen könnte, beutelt den Kopf, weil ihn das Lied irri-

riert, ſtellt den Teller auf einen Stuhl, hebt vorſichtig ſeinen Säbel, ſchleicht ſachte zur Tür in den Saal, ſchließt ſie behutſam, freut ſich, daß es gelungen iſt, nimmt den Teller vom Seſſel und verſchwindet im blauen Zimmer nach links hin. Man hört vom Geſange nichts mehr.

Leutnant iſt, um den General paſſieren zu laſſen, ehrerbietig aus der Tür zurück ins gelbe Zimmer getreten und wendet ſich jetzt nach Sanna um. Ich habe mir von Ihren Eltern ausgebeten, noch einmal mit Ihnen ſprechen zu dürfen, weil ich —

Sanna, am Kamin lehnend, totenbleich, ſchneidend. Gott, bemüh'n Sie ſich nicht, Herr Leutnant. Sie verſäumen den Geſang. Es wäre ſchade.

Leutnant, ruhig, faſt bittend. Sollen wir bös auseinander gehen?

Sanna zuckt höhniſch die Achſeln.

Leutnant. Ich darf mir das Zeugnis geben, ich kann von mir ſagen, daß ich nichts unverſucht gelaſſen habe, um die Einwilligung Ihrer Eltern zu dieſer mich ſo hoch beglückenden Vereinigung zu erhalten. Sie erlauben's nicht, können's wohl, wie nun einmal alles liegt, nicht erlauben. Wir haben zu gehorchen.

Sanna, unbeweglich; mit leiſem Hohn. A ſo! Zuckt die Achſel. Ja dann!

Leutnant. Was bleibt uns übrig? Sollen wir unſer Glück auf den Unwillen Ihrer Eltern, unſere Zukunft auf den Zorn einer verletzten Familie gründen? Soll uns Reue jede freundliche Stunde des Zuſammenſeins trüben? Soll ich Ihnen niemals ins Auge ſehen, ohne fürchten zu müſſen, daß ich den Vorwurf des Kindes darin leſe, das ſich gegen ſeine heiligſte Pflicht vergangen hat? Nein, Sanna, ich verehre Sie zu ſehr —

Sanna zuckt zuſammen und ſchließt die Augen.

Leutnant. Mein Gefühl für Sie ist zu rein, als daß ich es wagen könnte, um einer raschen Wallung willen Ihren Frieden zu gefährden. Mir bleibt nur eine Pflicht: mich von Ihnen zurückzuziehen, daß auch nicht ein leiser Schatten auf Ihre Ehre fallen soll! Und bleibt nur ein Wunsch: daß Sie mir vergeben und manchmal, wenn es möglich ist, freundlich meiner gedenken. Gott schütze Sie, Sanna, auf allen Ihren Pfaden! Will zu Sanna treten und ihr die Hände reichen. Und so wollen wir uns noch einmal —

Sanna zieht die Hände an ihren Leib zurück, mit einer Gebärde des Abscheus, als ob sie sich die Finger beschmutzen würde; feindselig, höhnisch. Das würde sich doch sicher auch nicht mehr für uns schicken!

Leutnant, bittend. Nicht diesen Ton, ich beschwöre Sie —

Sanna, rauh, heiser, kurz ausbrechend. Bitt dich, geh! Grell und schrill kreischend. Geh!

Leutnant, tritt bleich zurück. Sanna!

Sanna, außer sich, schreiend. Geh jetzt, hörst du, oder —

Leutnant tritt zurück, hebt abwehrend die Hände, blickt nach dem blauen Zimmer und sieht noch einmal auf Sanna; kurz, leise. Leben Sie wohl, Sanna. Geht rasch in das blaue Zimmer und dort nach links ab.

Vierte Szene.

Sanna. Später Zingerl.

Sanna sieht dem Leutnant fest und verächtlich nach, dann schüttelt sie sich kurz, wendet sich um, erblickt sich im Spiegel, will mechanisch ihr Haar ordnen, stützt sich auf den Kamin auf, berührt unversehens dabei ihre Rosen und stößt sie mit Ekel weg. Sie fallen herab, sie sieht ihnen nach, bückt sich unwillkürlich, bleibt einen Moment

gebeugt, die Hand ſchon halb nach ihnen ausgeſtreckt; ſie zittert leiſe, ihre Augen werden naß, ſie läßt die Roſen, richtet ſich ſchlaff auf, wendet ſich wieder, ſtützt ſich auf den Kamin auf und ſchlägt ihr Geſicht in die Hände, am ganzen Leibe leiſe zuckend.

Zingerl iſt im blauen Zimmer von links nach der Mitte gekommen, ſieht noch einmal nach links auf den Leutnant zurück, blickt auf Sanna, tritt in das gelbe Zimmer und kommt lautlos nach rechts; leiſe. Weinen Sie ſich nur aus, liebe Sanna. Ich will wachen, daß Sie niemand ſtört. Faltet die Hände. Weinen Sie ſich nur aus, das tut gut.

Sanna zuckt bei den erſten Worten Zingerls zuſammen, verändert aber ihre Haltung nicht, ſondern wendet nur leiſe, da ſie ihn an ſeiner Stimme erkennt, lauſchend den Kopf ein wenig nach ihm um und wehrt dann mit einer kurzen flehentlichen Bewegung der rechten Hand ab.

Zingerl, immer in einem herzlichen und warmen, nur ein wenig gar zu weichen und devoten Ton. Nein, Sanna! Verſtocken Sie Ihr Gemüt nicht, ſtoßen Sie die ſanfte Hand des Freundes nicht zurück, eines alten, eines erfahrenen Freundes, den auch das Leben geſchüttelt, der auch gelitten und gerungen hat, der weiß, wie dem Menſchen iſt, wenn er meint, daß es nun nie mehr hell werden kann! Verhärten Sie ſich nicht, nehmen Sie die Hand einer ernſten und herzlichen Neigung an, die ſich demütig nach Ihnen ausſtreckt, öffnen Sie Ihr Herz einem heiligen Mitleiden, das nichts als mit Ihnen beten und Sie ſtärken und Sie tröſten will!

Sanna ſchluchzt nur einmal heftig auf.

Zingerl tritt einen Schritt näher. Schwer iſt die Hand Gottes auf Sie gefallen, Sanna! Murren Sie nicht, bezwingen Sie ſich, ergeben Sie ſich! Er meint es Ihnen gut, er meint es uns immer gut, wir verſtehen es nur nicht gleich. Nicht bloß der Lohn wird von Gott geſchickt, es wird auch das Leid von Gott geſchickt, er weiß, was er

damit will, und über jene, die er am liebſten hat, ſchickt er es zumeiſt. Hadern Sie nicht mit ihm, nehmen Sie Ihr Teil auf ſich, ſammeln Sie ſich und ſuchen es zu tragen, auf daß es Ihnen dereinſt vergolten werden ſoll! Gott gibt allen Menſchen die Gnade, um ſelig zu werden, aber oft erkennen die Menſchen ſie nicht und beweinen, worüber ſie jubilieren müßten. Ein großer Schmerz iſt ein heiliges Geſchenk, er tut das Herz weit auf und alle Tugenden, Demut, Ergebung und chriſtliche Faſſung, ziehen ein. Er hat dies alles in derſelben demütigen Haltung geſprochen, den Kopf leiſe geneigt, die Hände gefaltet; nun hält er ein, ſieht lauernd auf Sanna, nimmt ſeine Doſe aus der Taſche, klopft an ihr und ſchnupft langſam, indem er den Tabak behaglich lüſtern in die Naſe hinaufzieht.

Sanna, immer noch am Kamin, mit dem Rücken zu Zingerl; leiſe wimmernd, den Kopf ſchüttelnd. Ich kann doch nicht, ich kann ja nicht, ich kann nicht!

Zingerl, noch einen Schritt näher, allmählich in einem etwas leichteren Ton, aber immer noch väterlich. Das glaubt man nur, Sanna. Gott, wie oft glaubt man das. Und es geht doch vorbei. Es geht alles vorbei. Vertrauen Sie einem alten, einem erfahrenen Manne, der auch in bitteren Stunden geſtanden und ſich das Haar gerauft und zum Himmel gerufen hat! Es geht vorbei und dann wird es wieder licht und der geprüften Bruſt wird wieder leicht, und dankbar empfindet ſie, daß ihr doch alles nur zum Guten geweſen iſt. Tränen ſind der frommen Seele ein heilkräftiges Bad, da ſteigt ſie verjüngt und recht wunderbar erfriſcht heraus. — In einem leichteren Ton. Ich dränge mich Ihnen nicht auf, Sanna, aber ich denke, ich hätt's eigentlich um Sie verdient, daß Sie wiſſen: ich mein's Ihnen gut.

Sanna nickt, leiſe weinend.

Zingerl. Von ganz klein auf kenn' ich Sie doch und war immer um Sie besorgt und hab mich immer bemüht, wo ich Ihnen nur eine kleine Freude machen konnte, Gott, wie sie ein armer alter Mann eben hat, hier ein Blümchen, ein anderes Mal ein gottesfürchtiges Buch und im Herbste lächelnd die schönsten roten Äpfel, die 's auf meinem Gütchen gibt, zeigend so groß . . . erinnern Sie sich, Sanna?!

Sanna nickt und reicht ihm unwillkürlich die rechte Hand hin, sonst in ihrer Stellung unverändert. Sie waren immer so gut.

Zingerl nimmt ihre Hand und behält sie. Und so soll's zwischen uns bleiben, wir wollen immer recht treue Freunde sein . . . gelt, Sanna? Indem er leise beruhigend ihre Hand streicht. Und ist dann der böse Winter vorbei und wenn der Frühling wiederkommt, dann zieht sie wohl einmal zu mir auf das Gütchen hinaus . . . mit den Eltern, versteht sich; dem Vater wird's auch gut tun, wenn er abends nach dem Amt unter der blühenden Linde sitzt und meine Amseln pfeifen hört, ein kleines Mahl steht im Garten bereit, mein Spargel läßt sich nicht spotten, gelt? und wir plauschen still und haben einander lieb und das Glöckchen klingt leis von der Kirche her, der Mond zieht herauf und vielleicht — noch näher, ganz leise, indem seine Stimme gierig wird und vielleicht erkennt dann mein dankbares Kind mit der Zeit, daß ein altes Herz, ein erfahrenes Herz, ein geprüftes Herz manchmal feuriger schlägt —

Sanna zuckt zusammen, schlägt die Augen groß auf und will ihm ihre Hand entziehen.

Zingerl gibt im Tone nach, behält ihre Hand. Daß es, mein ich, noch etwas Tieferes im Menschen gibt, als die rasche Wallung einer schnöden Leidenschaft, etwas Sanfteres, streichelt ihre Hand, mit gierigen Augen, die ihn verraten etwas Heiligeres, mein liebes Kind —

Sanna löſt ihre Hand los; mit Abſcheu, den ſie zu verbergen ſucht. Bitte.

Zingerl läßt ihre Hand los, atmet gierig, ſieht ſie lauernd an, zwingt ſich zu lächeln und ſucht einen väterlich ſcherzenden Ton. Nun? Was iſt denn, was hat denn mein Kindchen auf einmal, was guckt ſie denn ſo? Ei, es wird ſich doch nicht gar vor mir fürchten? Bin ich ein täppiſcher Bär, der das Engelchen ſchreckt? Lacht breit. Ich komm Ihr wohl völlig ſo vor, ſcheint's? Lacht wieder, immer gieriger. Und wär ich's, was läge dem Engelchen dran? So ein geduldiger, ein zahmer, ein luſtiger Bär, den das Engelchen tanzen läßt, wie es pfeift, und im Ring an der Naſe zieht, hopp hopp macht einem Bären nach und wenn es nur manchmal ein klein wenig ſchön mit ihm tut und kraut ihm den Pelz, iſt er belohnt genug und ſchleckt ihr noch dankbar die Fingerchen ab, ergreift ihre Hand, ſtreichelt ſie und will ſie küſſen, die ſüßen Fingerchen an der Patſchhand —

Sanna zuckt mit der Hand zurück, hält beide Hände vor den Wangen, nähert ſie bebend einander, als ob ſie ſie flehentlich falten wollte; über das Unbegreifliche ſtarr, mit weiten leeren Blicken, ſtoßweiſe atmend; ganz leiſe, wie verloren. Um — um Gottes willen!

Zingerl, ſeinen Kopf dicht an ihren Wangen, mit den Händen ihren Leib bedrängend, vor Aufregung lallend. Ei was denn, was hat ſie, was iſt denn?

Sanna ſtreckt die Hände zum Schutze vor, biegt den Kopf zurück; außer ſich, aber noch leiſe. Weg!

Zingerl, ängſtlich einen Schritt zurück; mit einem Blick ins blaue Zimmer; leiſe. Sſſt — Schnell, wieder dichter an ihr; ganz leiſe, brutal. Sei ſie nicht blöde! Will ſie ſitzen und Trübſal ſpinnen, wie die Luiſe? Sie ſieht doch, der Onkel! Oder wartet ſie, bis ſich ein Prinz in das Lärvchen ver-

narrt? Ei, der wird ſich —! Wenn ſie nicht artig mit mir iſt, ich, ha! Zehne für eine! Aber will ſie fein artig ſein und bringt wieder mit den Händen auf ſie ein nur ein bißchen den alten Bären, nur ein bißchen den alten Bären, nur ein bißchen —

Sanna ſchreit laut auf. Weg! Gellend. Weg! Stößt ihn weg, daß er taumelt und geht nach links. Die Tür des Saales zum blauen Zimmer wird geöffnet, der zweite Lakai tritt heraus, man hört Beifall klatſchen und die Seſſel rücken, Fräulein von Crippa, am Piano ſich verneigend, der alte Pianiſt, der ſich die Stirne wiſcht, und klatſchende Gäſte werden ſichtbar.

Zingerl taumelt zurück, meckernd. Iſt ſie närriſch? Das ſoll ſie mir büßen. Man wird ſie kirren. Blickt erſchrocken nach dem Saal.

Sanna will nach dem blauen Zimmer; rufend. Vater! Vater! Beſinnt ſich, bezwingt ſich und bleibt rechts von der Türe, indem ſie ſich an einem Stuhl hält.

Zingerl, heftig. Iſt ſie des Teufels? Eilt aufgeregt nach dem blauen Zimmer und tritt dann auf Karolinen zu, die er aus dem Saale kommen ſieht, indem er ſchon wieder ſeine ruhige devote Haltung mit den gefalteten Händen und ſein gütiges Lächeln hat.

Karoline kommt aus dem Saal ins blaue Zimmer, Zingerl tritt auf ſie zu, ſie gehen im Geſpräch ins gelbe Zimmer vor.

Eine Stimme, im weißen Saal, hell rufend. Kotillon!

Der Pianiſt bleibt am Piano und hört den Ordner an, der zu ihm tritt und lebhaft in ihn hineinſpricht.

Der Ordner, ſehr langer, ſehr hagerer junger Menſch mit langen Armen, vorhängendem Kopf und ſpitzem Vogelgeſicht; tritt zum Pianiſten und erklärt ihm etwas lebhaft.

Statthalter tritt zum Fräulein von Crippa, reicht ihr den Arm und führt ſie durch das blaue Zimmer links ab.

Fräulein von Crippa am Arm des Statthalters durch das blaue Zimmer links ab.

Die sehr dicke Dame, indem sie mit der Baronin aus dem Saal durch das blaue Zimmer nach links geht. Ja ja, aber muß denn alles so schmachtend sein?

Die Baronin, indem sie mit der sehr dicken Dame aus dem Saal durch das blaue Zimmer nach links geht. Freilich zu unserer Zeit!

Die sehr dicke Dame. Hungerleider sollen keine Musik machen.

Trost kommt mit Nilius und Luisen aus dem Saale langsam durch das blaue nach dem gelben Zimmer vor.

Nilius kommt mit Trost und Luisen vor, bleibt dann mit Luise im blauen Zimmer an der Türe zum gelben.

Luise kommt mit Trost und Nilius vor, bleibt dann mit Nilius im blauen Zimmer an der Türe zum gelben.

Eine Stimme, aus dem blauen Zimmer von links, rufend. Kotillon!

Karoline, indem sie mit Zingerl ins gelbe Zimmer tritt; zu Sanna. Nun? Ist der Leutnant schon fort?

Sanna besinnt sich mühsam, mit einem leeren verlorenen Blick, tonlos. Der Leutnant ist . . . fort.

Zingerl, den spähenden unruhigen Blick auf Sanna; mit gefalteten Händen, süßlich; zu Karolinen. Und einstweilen hab' ich unserer guten Sanna ein bißchen hofiert.

Karoline. Ei!

Sanna sieht Zingerl starr an, ihre Lippen verzerren sich.

Zingerl, zu Karoline. Ein liebes Kind, meine Beste. Nur noch ein bißchen scheu. Indem er Sanna mit dem Finger droht. Noch ein bißchen scheu. Aber das gibt sich.

Karoline. Man muß einen Spaß verstehen, Sanna.

Saann, unbeweglich, mechanisch. Ja, Mama.

Zingerl, indem er zur Tafel um eine Limonade geht; zu Karoline. Aber wollen Sie nicht —? Es ist heiß.

Buchdruckerei Poltzsch
vorm. Otto Nobel & Co.

Karoline, indem ſie Zingerl zur Tafel folgt. Immer galant, der Herr Schulrat.

Ein Ordner, im Saal, zum Pianiſten. Alſo, wenn ich klatſche. Aus dem Saal durch das blaue Zimmer nach links ab.

Troſt tritt zu Sanna. Nun? Haſt du dich unterhalten.

Sanna nickt mechaniſch; man merkt ihr die Mühe an, aufrecht zu bleiben. Aber, aber —

Troſt. Was . . . was haſt du denn? Iſt dir . . .?

Sanna, mühſam. Nein, nein.

Luiſe tritt zu Sanna, beſorgt. Sanna, was —?

Sanna, mühſam lächelnd. Gar nichts. Flehentlich. Aber, Vater, müſſen wir nicht bald gehn?

Luiſe, mit wachſender Angſt, drängend. Gehn wir, Vater.

Troſt, unentſchloſſen, mit einem Blick auf Karoline. Ja, wenn —

Zingerl, zu Troſt hinüber. Vor dem Kotillon?

Man hört im blauen Zimmer links einmal in die Hände klatſchen.

Karoline. Nein, das würde ſich nicht ſchicken. Wo die Exzellenz doch heute ſo beſonders gütig war.

Der Pianiſt, im Saal, beginnt zum Kotillon zu ſpielen.

Der Ordner erſcheint im blauen Zimmer von links, nach rückwärts tanzend, den Zug in den Saal führend.

Der Statthalter und die Baronin als erſtes Paar.

Der General und die ſehr dicke Dame als zweites Paar.

Ein junger Mann und Fräulein von Crippa als drittes Paar.

Troſt, zu Sanna, zuredend. Nur noch, bis der Kotillon —

Sanna, mechaniſch. Ja, bis der Kotillon —! Denn das würde ſich nicht ſchicken.

Statthalter winkt Troſt und ſeiner Gruppe, ſich anzuſchließen.

Troſt und Nilius verneigen ſich vor dem Statthalter.

Zingerl bietet Karolinen den Arm, um ſich mit ihr dem Zuge anzuſchließen, der eben in den Saal tritt.

Vorhang.

Vierter Akt

In derſelben Nacht.

Das Wohnzimmer bei Troſt. Auf dem langen Tiſche rechts ein Handleuchter mit einer tropfenden Unſchlittkerze.

Erſte Szene.

Die Magd, Tobias, dann Furnian.

Magd ſitzt am runden Tiſch, den Kopf auf die gefalteten Hände gelegt; hat ein wenig geſchlafen, atmet auf, dehnt ſich mürriſch. Es muß doch ſchon gegen eins ſein.

Tobias ſitzt am langen Tiſch, hat eine Hornbrille auf und lieſt beim trüben Licht der tropfenden Kerze in einer alten Poſtille, indem er mit dem Finger die Zeilen verfolgt und manchmal mechaniſch die Lippen bewegt, brummt nur Mhm.

Magd. In der Früh aber wieder um fünf heraus. Gähnt.

Tobias. Das iſt nun in den guten Häuſern ſo.

Magd lacht frech auf. Puh! Schulden an jeder Ecke.

Tobias. Kümmert Sie's?

Magd, indem ſie zum Ofen geht und ſich die Hände wärmt. Aber daß ich hunger und mich ſchinden muß, kümmert mich. In meiner Kammer friert das Waſſer ein.

Tobias. Sie iſt keine Prinzeſſin.

Magd, nach einer Pauſe. Ich hab' einen ſolchen Schlaf! Und ſie brauchen uns doch gar nicht. Aber nein. Weil das vornehm iſt, daß die Dienerſchaft wartet. Puh! Geflickte Strümpf' und kein Nachtmahl.

Tobias. Darauf kommt's nicht an. Es ſind ordentliche Leut'.

Magd. Beim Schuſter war's beſſer.

Tobias. Warum iſt ſie fort?

Magd. Es gab auch manchen Klaps. Die Schuſterin iſt reſch. Aber man hatte zu eſſen und war doch menſchlich traktiert.

Tobias. Warum iſt ſie nicht geblieben?

Magd. Gott, man glaubt immer . . . Aber jetzt kenn' ich die vornehmen Leut'.

Tobias hört zu leſen auf. Das iſt ſchlecht, das iſt nichtsnutzig von ihr, das iſt gemein, was ſie da ſagt.

Magd. Huhu! Tu er nur nicht —! Iſt nun ſeine dreißig Jahre hier —

Tobias nimmt die Brille ab. Nicht hier. Ich bin beim Herrn Hofrat.

Magd. Ein Vergnügen. — Und möcht er mir ſagen, was er davon hat?

Tobias, mit Würde. Ich bin der Tobias vom Herrn Hofrat.

Magd, ſpottend. Er iſt der Tobias vom Herrn Hofrat.

Tobias. Sagt ihr das nichts? Man iſt wer. Man darf ſich fühlen.

Magd. Und ſeinen alten Stiefeln kommandieren? Lacht.

Tobias, ärgerlich, eifrig. Das verſteht ſie nicht, das iſt ihr zu hoch. Nicht kommandieren, ſondern —

Magd. Ich hab doch geſtern wieder gelauſcht. Lacht.

Tobias. Er ſtellt die Stiefel im Kreis auf —

Magd, lachend. Zwanzig Paare. Aus allen Jahren.

Tobias. Eigentlich ſind es aber gar keine Stiefel nämlich, ſondern für ihn ſind's, verſteht ſie, ſeine Beamten, und da hält er nun mit ihnen Konſeil ab.

Magd, Furmian nachäffend. „Ruf er mir den Präſidenten her!" Und mein Tobias wackelt hin und ſchleppt einen zerriſſenen alten Stiefel her, der Hofrat aber ſitzt feierlich und ſchnauzt den Stiefel an. Lacht.

Tobias. Das muß Sie nicht ſo nehmen. Es fehlt ihm, er iſt es gewohnt. Jeder Schuh ſtellt einen aus dem Amt vor. Das iſt der Präſident, das der Notar, das der Sekretär und —

Magd. Er kennt wohl jeden beim Namen?

Tobias. Ich habe ſie gekannt, als ſie noch wirklich waren. Nun war er's die dreißig Jahre gewohnt, da geht das nicht auf einmal . . .

Magd. Der boshafte Narr! Eine Schande, wie er's t reibt.

Tobias. Sie wird doch nicht plaudern? Das wäre ſchlecht.

Magd geht wieder an den runden Tiſch und ſetzt ſich. Puh. Man weiß doch ſchon überall, wie er iſt.

Tobias, ernſt, faſt feierlich. Man weiß aber auch, was er geweſen iſt. Vergeß Sie das nicht. Bei der Erinnerung ganz ſtolz. Am Frohnleichnam iſt er hinter dem Biſchof gegangen, immer gleich hinter dem Biſchof, und ganz allein, wie in Wien der Kaiſer geht. Wer ſo ein Mann iſt, der kann am End alles tun, es wird ſchon recht ſein. Denn wir ſind viel zu dumm dazu, wir haben zu ſchweigen. Aber das iſt das traurige, daß man jetzt keinen Reſpekt mehr hat. Es iſt eine gemeine Zeit.

Magd. Und was hat er davon? Von ſeinem Reſpekt?

Tobias. Man hat ſchon.

Magd. Ei was denn? Ei wo denn?

Tobias. Man hat doch . . . ein Air.

Magd. Fett macht es ihn nicht.

Tobias. Das ſieht man nicht, das weiß man nicht, aber man hat's. Und wenn einmal das auch nichts mehr iſt, dann will ich lieber gar nicht mehr auf der Welt ſein. Putzt ärgerlich das Licht, greift dann wieder zur Brille.

Magd zuckt höhniſch die Achſel und lümmelt ſich über den runden Tiſch.

Tobias ſetzt mit ſeinen zitternden Fingern die Hornbrille halb wieder auf, indem er ärgerlich die Lippen ſtumm bewegt, entſchließt ſich dann plötzlich noch etwas zu ſagen und nimmt die Hornbrille wieder ab; aufgeregt. Und und dafür — ich, wenn ich einmal ſterb', da muß, weil ich das Kreuz hab, da muß, das iſt vorgeſchrieben, da muß eine halbe Kompagnie mit mir gehn und mit Muſik muß ich begraben werden, ſo iſt das. Setzt die Brille wieder auf; ſtill vergnügt. Ich hab' wenigſtens einmal eine ſchöne Leich'.

Magd, leiſe. Da liegt mir nun gar nichts daran.

Tobias, hartnäckig, indem er es mit den groben alten Händen bekräftigt. Ich weiß, ich hab wenigſtens eine ſchöne Leich'. Beginnt zu leſen.

Magd, nach einer Pauſe; fährt auf; als ob ſie etwas gehört hätte. Sſt! Horcht.

Tobias, ruhig fragend. Hm?

Magd. Hat Er nicht —?

Tobias, horcht; dann Nein.

Magd. Mir war doch . . .

Tobias. Der Wind vielleicht. Das Wetter ſchlagt um. Es taut.

Magd. Und in den dünnen Schuhen! Das wird wieder ein Jammer der Alten ſein. Verſtummt; nach einer Pauſe, auffahrend. Aber jetzt! Horcht. Jetzt war's aber doch ganz —

Tobias ſtreckt den Zeigefinger aus und horcht. Jetzt ſcheint mir wirklich auch — Man hört draußen Furnians Stimme gellend um Hilfe ſchreien.

Magd. Das iſt doch der —

Tobias ſteht eilig auf. Verflucht.

Furnian, von rechts, mit einer Nachtmütze, in Pantoffeln, den Schlafrock umgeworfen, einen ſchweren Leuchter in der Hand; noch draußen, ſchrill. Tobiii! Tobiii! Hilfe! Diebe! Diebe! Stürzt herein. Tobiii! Lacht krampfhaft auf, wirft den Leuchter weg und ſtürzt ſich in die Arme des Tobias; lallend, indem er ihn ſtreichelt. Mein ... mein guter, mein guter, mein guter ...

Magd, indem ſie den Leuchter aufhebt und die Spur am Boden austritt. Jeſus, daß nur nicht —! Stellt den Leuchter auf den runden Tiſch.

Tobias, indem er Furnian auf einen Seſſel am langen Tiſch rechts ſetzt. Aber, aber!

Furnian, mit den Zähnen klappernd, lallend. Tob ... Tobi ... biii ... mein guter, mein guter ... biiias! Schlottert, klammert ſich an Tobias und zeigt mit dem Finger nach rechts hinaus. Diebe, Diebe.

Tobias hält ihn feſt, will ihn beruhigen. Aber, aber Herr Hofrat ...

Furnian. Diebe ... ſicher ... Tobi ... bi ...

Tobias will ſich von Furnian losmachen. Da will ich doch gleich einmal —

Furnian hängt ſich an ihn; ganz leiſe. Nein, nein. Plötzlich grell aufſchreiend. Nein! Du Schuft, du Lump, äh! Du willſt wohl, du haſt wohl, äh! Aber man wird dich, äh!

Tobias, beruhigend. Mein Herr Hofrat!

Furnian, wieder bittend; ſtreichelt Tobias die Hand. Mein guter, mein guter . . . gelt, du biſt doch mein, mein gut . . . ich hab dich, Du weißt doch, ich hab dich bedacht . . . das, das Legat, gelt Tobias? Streichelt ihn und ſchmeichelt ihm. Hä hä! Das wird, der wird noch einmal ein reicher Mann, der Tobias. Wieder in einem andren Ton, ſchon beruhigt, faſt kindiſch erfreut, indem er mit den Fingern nach rechts hinauszeigt. Diebe. Sicher. Einer hat mir unter den Kopf gegriffen.

Tobias will ſich losmachen. Aber da muß man doch . . .

Furnian läßt Tobias nicht; liſtig. Nein. Macht nichts. Sollen nur — finden nichts. Schüttelt ſich vor Lachen. Hi hi hi hi! Gar nichts. Weg, Tobi kommt wieder ins Lachen alles weg, Tobias! Fortgebracht. Und niemand weiß. Weil ich niemandem — nein! nein! Deutet auf das Schlafzimmer der Eltern. Ich traue denen auch nicht. Schon gar nicht. Niemand weiß. Zeigt nach rechts hinaus. Sollen nur. Finden nichts. Hi hi hi hi. Lacht wieder in ſich hinein; plötzlich in einem ganz anderen ſtrengen und kalten Ton. Steh er nicht ſo dicht bei mir! Das ſchickt ſich nicht. Wo bleibt der Anſtand? Nimmt die ſtrenge, faſt feierliche Haltung an, die er in ſeinen guten Momenten hat; trommelt mit den Fingern auf dem Tiſche; ägriert. Te te te te teh!

Tobias tritt hinter Furnian zurück und bleibt aufwartend ſtehen. Die Tapetentüre iſt leiſe und raſch ein wenig geöffnet, ſogleich aber wieder angelehnt worden.

Furnian muſtert Tobias; dann befriedigt So. So gebührt es ſich. Vergeß er das nicht oder man lehrt ihn noch mores. Lehnt ſich behaglich zurück; nach einer kleinen Pauſe, in ſeinem gewöhnlichen boshaften Ton Und das tanzt! Das fliegt in der Stadt herum und tanzt. Man bricht bei mir ein, man plündert mich aus, man bringt mich um — das tanzt.

Das ſchert ſich nicht, das hat keine Zeit, das muß tanzen, . . . iſt wichtiger als ich. — Dumpf. Die Menſchen taugen nichts. Nichts. Da wär man übel daran. Taugen alle nichts. Verſinkt in Brüten.

Magd macht Tobias ein Zeichen, Furnian doch fortzubringen.

Tobias zuckt die Achſel und beobachtet Furnian beſorgt.

Furnian fährt auf, ſieht mißtrauiſch auf Tobias und erblickt die Magd; die Hände auf dem Rücken, indem er ſich ſtreckt. Sie aber auch! Mach ſie ſich's nur recht bequem! Ei bitte doch, auf das Sofa . . . die Gnädige! Brüet. Was ſchafft ſie hier? Wohin gehört ſie?

Magd, am runden Tiſche; trotzig. Ich erfrier in der Kammer.

Furnian. Sie erfriert in der Kammer? Kommt näher. Ei wie zimperlich, ei wie heikel! Man ſehe nur, ei! Man ſoll ſie wohl, ſie will wohl . . . ſoll ich ſie wärmen hä hä . . .? Springt mit einem Satze auf die Magd los und greift nach ihr. Na warte, das kann man, hä hä!

Magd flüchtet vor Furnian nach links zum Piano. Tobias! So helf er mir doch! Tobias! Er ſieht doch, der Alte iſt —

Furnian, hinter ihr, außer ſich, grinſend, lallend. Das kann man, hä hä, das kann man, ich will ſie . . .

Tobias ſpringt zwiſchen Furnian und die Magd; abwehrend, demütig. Mein Herr Hofrat! Der Herr Hofrat werden doch nicht —

Furnian hält ein, ſieht irre, fragend. Hä?

Tobias zeigt auf die Magd. So ein gemeines nichtsnutziges Ding!

Furnian, zuſtimmend, indem er mechaniſch wiederholt. So ein gemeines nichtsnutziges Ding! Pfui.

Magd, am Piano links; bringt ſich in Ordnung; frech. Wer iſt gemein? Ja?

Tobias winkt ihr, doch zu ſchweigen.

Furnian, pfeifend vor Wut. Äh? Sie! Sie doch! Recht hat er. Sie iſt gemein.

Magd, höhniſch. Man ſollte wohl wie die Cenz? Nicht wahr?

Furnian zuckt zuſammen, erſchrickt, wendet den Blick von der Magd ab, ſieht Tobias ſcheu an und macht eine wie um Hilfe bittende Gebärde.

Tobias fährt die Magd heftig an. Wird ſie wohl —?

Magd, indem ſie Furnian den Rücken kehrt; verdroſſen vor ſich hin. Dann wäre man nach des Herrn Hofrat Geſchmack.

Tobias, noch heftiger. Wird ſie ſchweigen?

Furnian hat ſich gefaßt, ſehr ernſt und ruhig. Nun, Tobias! Es iſt ſchon gut. Man muß milde mit den Menſchen ſein. Sie wird ſich beſſern. Legt die Hände auf den Rücken und geht nachdenklich auf und ab, zweimal nach rechts und wieder zurück, bleibt dann vor der Tapetentüre ſtehen, ſieht auf ſie, zuckt mit der Naſe und wendet ſich zu Tobias, leiſe. Hansl iſt nicht mit?

Tobias, rechts am langen Tiſch ſtehend. Nein, Herr Hofrat!

Furnian kommt langſam vor; leiſe. Hansl iſt nicht mit. Noch zu jung. — Hansl ſchläft. Wendet ſich nach der Türe hin um, winkt ſich gleichſam ſelbſt mit den zitternden Fingern ab und dreht ſich wieder vor; ganz leiſe. Hansl liegt ſtill und ſchläft. Die kleine Hansl, das junge Blut! Dreht ſich behutſam um, ſteht einen Moment lauſchend vorgebeugt, zuckt dann zuſammen, gibt ſich einen Ruck und ſchnellt, auf den Zehen trippelnd, zur Tapetentüre.

Tobias wirft ſich erſchrocken herum, ſchreiend, faſt brutal. Herr Hofrat!

Furnian dreht ſich rapid um, wie einer, der ertappt iſt, ſehr ſchnell. Hä?

Tobias, der ſich nicht mehr anders zu helfen weiß; richtet ſich groß auf und droht mit dem Finger; ſtark. Der Kardinal! Was hat der Kardinal —? Herr Hofrat!

Furnian ſchrickt zuſammen, ſieht ganz blöde und berührt mechaniſch ſeinen Ring, leiſe nickend. Der Kardinal hat einmal geſagt . . . Der Kardinal! Einen faſt heiligen Mann . . . einen faſt heil . . . Läßt ſich wie ein Kind von Tobias abführen.

Tobias nimmt Furnian am Arm und führt ihn von der Tapetentüre fort; ruhig befehlend. Kommen Sie jetzt. Am runden Tiſch angekommen, läßt er Furnian los und nimmt den Leuchter.

Furnian, gehorſam am runden Tiſch ſtehend; verloren vor ſich hin. Und wie kann ſie denn das ſagen, von der Cenz? Indem er ſich von Tobias zum langen Tiſch führen läßt. Über einen faſt heiligen Mann, Tobias!

Tobias nimmt Furnian wieder am Arm, führt ihn zum langen Tiſch und zündet die Kerze an. Freilich.

Furnian, indem er ſich von Tobias zur Tür rechts führen läßt; wieder in einem anderen, leichten, boshaften Ton. Die Diebe . . . weiß er, die Diebe . . . Lacht hell auf.

Tobias, indem er Furnian zur Türe rechts führt. Ja, ja.

Furnian. Doch gar nichts gefunden. Weiß niemand. Rechts ab.

Tobias rechts ab.

Zweite Szene.

Magd, Hansl.

Hansl, in langem Hemd und Hausſchuhen, ein ſchwarzes Tuch umgeworfen, die Locken in Papilloten eingedreht; durch die Tapetentüre, die ſie halb offen läßt, ſo daß man in das finſtere Zimmer ſieht, blickt lauernd nach der Türe rechts; mit Ekel. Das Tier. Äfft den gierigen Ton Furnians nach. Soll ich ſie wärmen, hä? Das

kann man, ich will ſie! Wechſelt den Ton; mit jener ſtillen und faſt feierlichen Lüſternheit Furnians. Hansl liegt und ſchläft! Hansl ſchläft! Das junge Blut! In ihrem natürlichen Ton; mit böſen Augen. Und wäre gern gleich zu mir. Wieder im Tone Furnians, indem ſie ihm nachäfft, wie er ſich über ſie gebeugt und ſie geſtreichelt hätte. Das Püppchen, ein artiges Kind, ein braves Kind! Wieder in ihrem natürlichen Tone. Und iſt dann ſo ſüß und ſchnauft wie ein alter Mops und es hängt ihm die Zunge heraus, dem Stolz unſeres Hauſes! Äfft das Lachen Furnians nach. Hi hi hi hi! Lauſchend. Horch. Geht nach der Türe rechts, öffnet ſie ein wenig und lauſcht. Man hört Furnian winſeln. Sie verzieht grauſam gierig den Mund.

Magd, noch links am Piano; horchend. Jetzt will er wieder nicht ins Bett.

Hansl, mit grauſamer Freude. Ich glaub, der Tobias haut ihn. Aber nur aus Reſpekt. Und ruft dabei den Kardinal an. Sie horcht wieder, das Winſeln verſtummt, man hört ein undeutliches dumpfes Murmeln.

Magd, horchend. Jetzt beten ſie.

Hansl fröſtelt, wirft die Türe rechts zu, zieht ihr Tuch enger an; mit Ekel, indem ſie langſam nach links kommt. Das Tier! Zur Magd, boshaft. Sie hat's ihm aber gegeben! Lacht. Mit der Cenz! Häßlich neugierig. Erzähl' Sie doch! Iſt es wahr, von der Cenz, daß ſie —

Magd, ablehnend. Geh'n Sie doch, Fräulein!

Hansl, gierig vor ſich hin. Sie ſitzt am Fenſter und hat ein rotes Hemd an. Der Schulrat geht gewiß auch hin.

Magd, indem ſie an den runden Tiſch geht. Es ſchickt ſich doch nicht, Fräulein.

Hansl ſieht verächtlich die Magd an und rümpft die Naſe; dann frech. Sie iſt dumm. Könnte das ſchönſte Leben haben!

So hübſch wie die Lenz iſt Sie ſchließlich auch noch. Und warum nicht?

Magd. Pfui, Fräulein! Nein ſo was.

Hansl, gierig. Im roten Hemd ... mit unſeren feinſten Herrn, den Spitzen der Behörden.

Magd. Aber die Schande.

Hansl. Läßt Sie ſich damit noch foppen? Sie ſieht doch. Ein ehrbares Mädchen! Und was hat Sie davon? Die aber ſitzt im roten Hemd und trinkt den ganzen Tag Kaffee. Das machen ſie uns ja doch alles nur vor. Aber wenn's finſter wird, rennen ſie hin. Man wäre dumm.

Magd. Wenn die Gnädige hören würde!

Hansl. Mag ſie. Ich mache mir nichts mehr daraus, wenn ſie ſchimpft. Aus dem allen mach ich mir nichts mehr.

Magd. Es iſt doch aber wahr. Wo das Fräulein noch ſo jung iſt.

Hansl. Gott, die Kellnerin beim Bären iſt nicht älter und hat ſchon ein Kind.

Magd, verächtlich. So eine! Wie kann man denn? So eine und das Fräulein.

Hansl. Darin ſind wir alle gleich. Ich laſſe mich nicht mehr foppen. Ich pfeife darauf. Heftig ausbrechend. Soll ich verrückt werden? Wie die Luiſe? Und wenn ich den Jammer hier ſeh' — a nein! Ich nicht! Mich kriegen ſie nicht. Eher ... eher. Ballt drohend die Fauſt. Ich weiß, was ich tu! Ich kenn' ſie. Es läutet draußen, ſie fährt zuſammen. O. Indem ſie eilig nach der Tapetentüre geht; kindlich bittend, zur Magd. Nichts ſagen, daß ich — den Finger auf dem Mund. Nichts! Raſch durch die Tapetentüre ab, die ſie hinter ſich ſchließt.

Magd eilig durch die Türe rechts ab, die offen bleibt.

Dritte Szene.

Troſt, Karoline, Luiſe, Sanna, Magd.

Karoline, von rechts; ſetzt ſich gleich auf einen Stuhl am runden Tiſche und atmet ſchwer auf; müde, verdroſſen. Das fatale Wetter auch. Gerade heute. Läßt ſich von der Magd die Überſchuhe ausziehen.

Magd kniet vor Karolinen, um ihr die Überſchuhe auszuziehen, die ſie dann zur Türe rechts ſtellt.

Troſt tritt an den Ofen und wärmt ſich die Hände. Spät.

Luiſe zieht ſich die Überſchuhe aus und ſtellt ſie zur Türe rechts.

Sanna ſetzt ſich auf den Seſſel am Piano links, beginnt ſich den einen Überſchuh aufzuknöpfen, läßt es aber gleich wieder und ſitzt in Gedanken verloren, vor ſich hinſehend.

Karoline, zur Magd. Und zünden Sie dann an. Zu Luiſen und Sanna. Und ihr macht auch, daß ihr ſchlafen kommt.

Magd geht ins Schlafzimmer der Eltern und zündet an; man ſieht durch die offene Tür den ſtillen Schein einer Kerze.

Luiſe tritt zu Troſt. Gute Nacht, Vater!

Troſt küßt Luiſen auf die Stirn. Gute Nacht, mein Kind!

Luiſe, zu Karolinen, ohne ſie anzuſehen und zu berühren. Gute Nacht. Sie will zur Tapetentüre, kehrt aber um, ſieht auf Sanna, geht zu ihr, kniet vor ihr nieder und will ihr die Überſchuhe ausziehen.

Karoline nickt Luiſen kurz zu; dumpf vor ſich hin. Ja Leute, die eine Chaiſe haben. Unſereinem wird aber jedes Vergnügen vergällt. Morgen iſt gewiß das ſchönſte Wetter.

Sanna, erwachend, da Luiſe ſie berührt, indem ſie ſie abwehrt. Nein, nicht! Was fällt dir ein?

Luiſe. Laß mich doch. Du biſt müd. Zieht ihr die Überſchuhe aus.

Sanna läßt es wehrlos geſchehen, indem ſie wieder in leere Gedanken verſinkt; tonlos. Müd.

Karoline, nach der Magd ins Zimmer der Eltern rufend. Nun? Wie lange noch?

Magd, aus dem Zimmer rufend; verhalten, trotzig. Ja doch.

Karoline, zu Sanna und Luiſen. Und geht dann ſchon endlich hinein! Daß Ruhe wird.

Magd kommt aus dem Zimmer, läßt die Türe offen, geht auf Luiſe zu, nimmt ihr die Überſchuhe der Sanna ab und trägt ſie zur Türe rechts.

Luiſe, indem ſie der Magd die Überſchuhe der Sanna reicht. Hier. Geht durch die Tapetentüre ab, läßt ſie offen, im Zimmer der Kinder bleibt es dunkel.

Karoline, zu Luiſen, während dieſe nach der Tapetentüre geht. Und gib acht, daß ihr mir Hansl nicht weckt. Sonſt wird dann wieder die halbe Nacht getratſcht. Steht ſchwerfällig auf, um langſam in ihr Zimmer zu gehen.

Magd hat die Überſchuhe an der Türe rechts genommen. Küß' die Hand! Rechts ab.

Troſt, der nachdenklich am Ofen lehnt, fährt jetzt aus ſeinem Brüten auf; mechaniſch. Gute Nacht, gute Nacht! Blickt auf die unbeweglich ſitzende Sanna.

Karoline will in ihr Zimmer, hält aber mit einem Blick auf Sanna an; ruhig. Geh' doch jetzt auch zu Bett, Sanna.

Troſt, indem er kurz mit der Hand abwehrt; zu Karolinen; leiſe. Laß ſie doch. Du ſiehſt ja.

Sanna, mit einem verlorenen und irren Blick auf Karoline; mechaniſch. Wie?

Karoline, ruhig zuckend. Du biſt müd.

Sanna, in einem ſeltſamen tiefen Ton. O ja. Ich bin müd.

Karoline ſieht, durch ihren ſeltſamen Ton befremdet, ernſt auf

Sanna, zögert noch ein wenig und geht dann zu ihr; leiſe, ſanft. Kind, man meint es dir doch nur gut. Wir können nicht anders, Sanna. Du mußt verſtändig ſein.

Sanna nickt nur leiſe. Ja, Mama.

Karoline. Wir möchten ja gern . . . das weißt du doch. Aber können wir denn? Man hat doch alles verſucht. Es geht nun einmal nicht. Du mußt es tragen und verſtändig ſein. Verſprich mir, Sanna.

Sanna, mechaniſch. Ja, Mama.

Karoline. Schau Sanna, glaub nur nicht . . . Du biſt doch unſer Kind, zögernd, leiſe man hat dich doch lieb —

Sanna bricht in Weinen aus, greift leidenſchaftlich nach Karolinens Hand und will ſie heftig küſſen. Mama, Mama!

Karoline entzieht ihr heftig ihre Hand; hart. Nur keine Szene, ja? Du weißt, daß ich das nicht mag. Indem ſie zur Türe in ihr Zimmer geht. Man kann mit dir nicht vernünftig reden, weil du immer gleich ſo überſpannt biſt. — Ich will aber, daß du jetzt endlich ſchlafen gehſt. Hörſt du?

Sanna iſt kraftlos wieder in den Seſſel geſunken; mechaniſch. Ja, Mama.

Troſt, zu Karolinen; beſchwichtigend. Laß ſie nur, ſie geht gleich.

Karoline in das Zimmer der Eltern ab, die Türe bleibt offen.

Troſt kommt zögernd zu Sanna, tritt neben ſie und beugt ſich zu ihr herab. Du weißt doch, wie die Mutter iſt; ſie mag es nicht, wenn man ſtürmiſch wird. Da zieht ſie ſich förmlich zuſammen und rollt ſich ein — ihr könnt das nicht verſtehen, ihr ſeid noch jung, aber darum hat ſie dich nicht weniger lieb, ſie kann es nur nicht ſo zeigen. Indem er ſeine Hand auf ihr Haar legt. Und, Sanna, ein Kind muß

doch auch Rückſicht nehmen, nicht wahr? Dieſe alte Frau hat viel gelitten. Wenn du ſelber einmal alt ſein wirſt —

Sanna zuckt zuſammen und bebt am ganzen Leibe.

Troſt erſchrickt; indem er ſie an den Schultern nimmt. Sanna, was —? Hör mich doch, Sanna! Immer ängſtlicher; bittend. Haſt du mir denn nicht immer vertraut . . . und hab ich nicht auch immer . . .? Indem er ſie verzweifelt losläßt und die Hände auf ſeine Bruſt legt; ausbrechend, aber leiſe, mit raſchen ſcheuen Blicken nach dem Zimmer der Eltern. Tu mir doch nicht ſo weh! Ich kann ja nichts dafür. Was ſoll ich denn nur . . .? Gott! Er ſteht erſchüttert.

Sanna ſtreicht ſich die Haare aus dem Geſicht und ſteht langſam auf; ruhig, ſehr leiſe. Vater, ich werde ſchon vernünftig ſein. Laßt mir nur ein bißchen Zeit. Ich weiß ja. Nur halt nicht . . . ſo geſchwind geht es halt nicht. Aber ich werde gewiß . . . gewiß, Vater.

Troſt. Und ich will ja auch gern noch einmal . . . vielleicht, wenn man noch einmal mit dem Onkel ſpricht, daß er doch vielleicht — Zuckt troſtlos die Achſel.

Sanna, ſehr ruhig. Nein, Vater. Das iſt es gar nicht . . . das doch nicht! Ich will ſchon folgen. Flehentlich. Nur bitt' dich, laß mich jetzt, ich muß jetzt . . . es geht mir alles ſo herum, ich kann nicht mehr . . . ich bin heute zu müd. Kehrt ihm den Rücken zu und lehnt ſich an das Piano.

Troſt ſieht beſorgt auf ſie, dann unentſchloſſen. Ja, mein Kind. Aber dann — gelt, dann gehſt du jetzt auch ſchlafen? Das verſprichſt du mir?

Sanna nickt leiſe.

Troſt. Wenn du immer noch daran denkſt und immer wieder . . . . das darfſt du nicht, das hilft doch nichts, du quälſt dich nur ab und änderſt doch nichts . . . das ſiehſt du doch ein?

Buchdruckerei Roitzsch
vorm. Otto Hoack & Co.

Sanna nickt leiſe.

Troſt. Und du wirſt ſehen, wenn du dich jetzt ſchlafen legſt und nicht mehr daran denkſt . . . glaub mir, Kind, morgen wird das alles ja ſchon ganz anders ſein. Geht nach der Türe ins Zimmer der Eltern; indem er wieder ſtehen bleibt und ſich noch einmal zu Sanna wendet. Man meint immer zuerſt, alles iſt aus . . . Gott, wie oft hab' ich —! Und dann geht's doch. Glaub mir, es geht doch. Was der Menſch alles verträgt —! Seufzt, ſieht noch einmal auf Sanna, möchte noch etwas ſagen, findet aber nichts; nach einer Pauſe. Gute Nacht, Sanna! Schlaf' wohl.

Sanna. Gute Nacht, Vater.

Troſt geht zögernd ins Zimmer der Eltern, ſchließt die Türe hinter ſich.

Sanna ſteht ſtarr am Piano; dann, indem ſie ſich aufrichtet und leiſe mit den Zähnen knirſcht. Nein.

Pauſe.

Luiſe, durch die Tapetentüre; halb entkleidet, in Hausſchuhen. Iſt der Vater hinein?

Sanna. Ja.

Luiſe. Darf ich das Licht nehmen?

Sanna. Ja.

Luiſe will zum langen Tiſche rechts um das Licht zu nehmen, hält aber dann ein. Kommſt du nicht auch?

Sanna. Ja.

Luiſe ſieht auf das Licht, dann wieder auf Sanna und geht zu dieſer. Du ſollſt doch jetzt wirklich —

Sanna, immer mit dem Rücken zu Luiſen; heftig auffahrend. Du mir nicht auch noch!

Luiſe tritt von ihr weg, geht nach dem langen Tiſch und nimmt den Leuchter.

Troſt, in Pantoffeln; aus dem Zimmer der Eltern, in dem kein Licht mehr iſt; er öffnet die Türe behutſam, ſchlüpft heraus und lehnt ſie nur an.

Luiſe erblickt Troſt und bleibt ſtehen, das Licht in der Hand; leiſe bittend, indem ſie auf Sanna zeigt. Vater!

Troſt, flüſternd; mit vor Angſt zuckender Stimme; zu Luiſen. Mir iſt ſo bang um ſie, ich weiß nicht, aber —

Luiſe, flüſternd, mit wachſender Angſt. Mir auch, Vater! Mir auch.

Troſt. Sag' du ihr doch . . . du weißt doch, daß ich . . . ſag' du's ihr doch auch.

Luiſe. Sie will ja nicht auf mich hören.

Troſt. Mir iſt ſo bang. Plötzlich. Sanna!

Luiſe, leiſe, flehend. Sanna, liebe Sanna!

Sanna wendet ſich plötzlich heftig um; außer ſich, mit gefalteten Händen. So laßt mich doch! Was wollt ihr denn von mir?

Troſt, indem er zu Sanna tritt; ſinnlos vor Aufregung. Nein, ich . . . mir iſt ſo bang . . . Sanna, du . . . was haſt du vor? Sanna, du, lüg' mich nicht an! — Heftig ſchreiend. So rede doch! Hörſt du? Er ſteht dicht vor ihr, ängſtlich ſpähend und lauſchend vorgebeugt; ſeine Hände beben.

Sanna richtet ſich ſtarr auf, legt die Hand an ihre Stirne, das Geſicht verſchließt ſich; in einem gezwungen leichten Ton. Ich weiß gar nicht, wie du heute biſt, Vater. Ich gehe ja ſchon. Gute Nacht. Sie geht an Troſt vorbei, will in ihr Zimmer, es wird ihr ſchwer, ſie wankt, greift nach einem Seſſel am runden Tiſch und hält ſich an.

Troſt ſteht vorgebeugt, läßt ſie vorbei und folgt ihr mit dem Blick. Pauſe.

Hansl, aus dem Zimmer der Kinder rufend; faul raunzend, indem ſie ſich im Bette herumwirft. So kommt doch ſchon einmal! Man kann ja nicht ſchlafen.

Luiſe, ins Zimmer der Kinder rufend. Gleich, Hansl. Geht, das Licht in der Hand, langſam ins Zimmer der Kinder, indem ſie von der Schwelle noch einmal nach Sanna ſieht. Die Türe bleibt offen. Im Zimmer der Kinder wird es hell, ins Wohnzimmer dringt nur ein flackernder Schein herein.

Sanna, gewaltſam lächelnd. Ja, Vater! Jetzt geh ich gleich.

Troſt, nach links vorne. Wir ſind auch ſchuld daran. Ich weiß ſchon. Aber das mußt du doch verſtehen. Wenn ich ſo manchmal gekränkt und abgehetzt aus dem Amt komm', ja mein Gott, Sanna, da kann der Menſch endlich nicht mehr. Da bin ich dann oft, wie . . . förmlich wie verdorrt bin ich dann, verödet und verdorrt. Ich weiß ſchon, ich möcht' ja auch . . . man ſoll euch nicht ſo allein laſſen; ich fühl's, wie ihr mit den Augen bettelt . . . um ein liebes Wort. Ich hab's aber nicht mehr, ich, ich kann oft einfach nicht mehr, es wird mir zu viel. Und der armen Mutter doch auch. Denk nur, wieviel Sorgen und Kummer die immer hat. Freilich, man ſollte nicht . . . müd gegen die Kinder ſein, nein, freilich nicht. Aber, mein Gott. Seufzt und geht dann langſam zum runden Tiſch. Es geſchieht ja doch ſchließlich nur für euch, daß wir uns ſo plagen. Sanna, mein Leben iſt recht elend. Das möcht' ich keinem wünſchen. Und manchmal wird mir wirklich, daß ich ſchon oft glaub': nein, jetzt . . . jetzt geht's nicht mehr. Und es . . . es geht aber doch wieder. Für euch.

Sanna, leiſe; gequält. Vater.

Troſt. Das hab' ich dir ſchon oft einmal ſagen wollen. Aber man kommt halt nicht dazu. Und darum, Sanna, wenn du dich jetzt ſo quälſt und gar nicht daran denkſt, wie das für mich ſein muß . . . und für die Mutter auch, und wenn du gar nicht mehr auf uns hören willſt, ſondern

würgst jetzt alles nur so in dich hinein ... das hilft dir doch nicht und das wäre doch auch wirklich nicht schön von dir, Sanna, das wäre recht undankbar.

Sanna fängt leise zu schluchzen an und greift nach seiner Hand, um sie zu küssen. Vater.

Trost fängt leise zu weinen an, schließt Sanna in seinen Arm und streichelt sie. Gelt, gelt, du weißt es ja doch, wie lieb wir dich haben? — Und wenn wir's nicht immer so zeigen, schau, Sanna, da hast du ja recht, das ist schlecht von uns, aber so hart darfst du uns doch nicht strafen — Indem er sie heftig an sich preßt; in höchster Angst. Sanna, Sanna, das tu mir nicht an! Er bricht in heftiges Weinen aus.

Sanna weint, löst sich dann langsam von ihm, bleibt aber Hand in Hand mit ihm und sieht ihn lange tief traurig an; dann, mühsam lächelnd. Aber was denn, Vater? Ich weiß gar nicht, was du heut hast.

Trost, Hand in Hand mit ihr, den Blick ängstlich starr auf sie; leise. Lügst du mich nicht an? Mir ist so furchtbar angst. Ich weiß nicht.

Sanna, mechanisch lächelnd, starr. Ich muß mich nur ... ich muß mich doch erst gewöhnen. Nicht wahr, Vater?

Trost, zögernd, ganz leise. Und wenn ... das versprich mir: wenn du's nicht kannst, wenn es dir zu viel ist .... sag mir's, Sanna! Dann muß eben .... in Gottes Namen! Soll der Erwin Schreiber oder Verwalter werden oder ... ich weiß ja nicht, aber dann muß eben .... muß doch ....

Sanna, langsam, schwer. Nicht wahr?

Trost. Morgen ... wir werden morgen ... verlaß dich nur auf mich, daß ich schon alles, alles —

Sanna. Nein, Vater. Sorg dich nur nicht! Das ist

jetzt alles vorbei. — Ich werde schon verständig sein. Entzieht ihm ihre Hand. Aber bitte, laß mich jetzt.

Trost. Und verzeihst mir?

Sanna nickt nur leise.

Trost, zärtlich, wie zu einem kleinen Kinde. Und gehst jetzt hinein und wirst schön schlafen?

Sanna. Ich werd' schön schlafen.

Trost sieht sie noch einmal zweifelnd an, lächelt ihr dann zu und geht nach der Türe zu seinem Zimmer; indem er stehen bleibt und sich noch einmal umwendet. Und sei nur auch nicht ungerecht gegen die Mutter! Du darfst nicht glauben, daß sie hart ist. Schau, Sanna, sie hat eben auch zu viel auf sich. Sie war anders. Gott, wenn ich manchmal denke! Aber mit den Jahren kommt das dann so, da ist es ihr zu schwer geworden. Und wenn sie nun so sitzt und schaut niemanden an und schweigt, da darfst du nicht glauben, daß sie bös ist und nicht mit dir reden will. Sie kann's nur nicht, es tut ihr zu weh, das ist es, sie möchte sonst gleich weinen. Glaub mir. Denn oft, tief in der Nacht, wenn sie meint, daß ich schlafe, da setzt sie sich dann auf und ich hör sie oft bitterlich weinen. Also das wär sehr ungerecht von dir. Und darum mußt du auch, wenn dich was quält, lieber immer gleich zu mir kommen und mußt es mir sagen. Sonst wirst du auch einmal so sein wie sie. — Gelt, das versprichst du mir?

Sanna. Ja.

Trost lächelt ihr noch freundlich zu. Gute Nacht. Ins Zimmer der Eltern ab.

Sanna, mit einer leisen Bewegung der rechten Hand, als ob sie weit in die Ferne hinaus winken würde. Adieu, lieber Vater! Adieu. Steht unbeweglich. Pause.

Luiſe, nach einer Pauſe; tritt aus dem Zimmer der Kinder in die Türe und ſieht auf Sanna.

Sanna hört Luiſen, blickt nach ihr auf und ſagt dann gelaſſen, wie in einem ruhigen Geſpräche. Bei dir war das damals doch ganz anders, weißt du. Wenn der Onkel nicht will, können die Eltern ja nicht. Ich habe nicht darnach gefragt. Mir war das alles gleich. Aber er!

Luiſe kommt langſam zu ihr. Was hätt' er denn auch tun ſollen, Kind?

Sanna zuckt die Achſeln. Hinaus. Und fort. Was weiß ich? Aber ſo ſicher war mir das! Und er ſagt nur: die Eltern erlauben es nicht, da müſſen wir folgen.

Luiſe. Deswegen hat er dich doch ſehr gern.

Sanna. Das nenn ich nicht gern haben.

Luiſe. Er kann doch nicht —

Sanna nickt. Das iſt es ja. Aber dann iſt eben alles anders, als ich je begreifen kann. Und dann will ich nicht mehr. Die Zähne zuſammenbeißend. Nein. Reicht Luiſen die Hand. Du warſt immer lieb mit mir. Dank' ſchön.

Luiſe hält ſie feſt; in großer Angſt, keuchend. Sanna —

Sanna, leiſe. Und nimm dich um den armen Vater an. — Indem ſie ſich von Luiſen losmacht. Nein, Luiſe, ich —

Luiſe röchelt, will ſchreien, kann es nicht, ihr Geſicht verzerrt ſich, ihre Zähne knirſchen, ſie taumelt auf den Stuhl, greift mit verkrampften Fingern in die Luft und wird ganz ſtarr.

Sanna ſieht ruhig auf Luiſen. Ja da kann ich dir nun auch nicht mehr helfen. Geht ſchwer und langſam zur Tapetentüre; auf der Schwelle faltet ſie die Hände und ſchauert zuſammen; innig, ganz leiſe. Lieber Gott, verzeih mir! Ich kann doch nichts dafür. Stürzt ins Zimmer der Kinder. Man hört ein Fenſter klirren.

Luiſe, auf dem Stuhl am runden Tiſch; vom Krampf geſchüttelt,

das Geſicht verzerrt, mit blauen Lippen, keucht und röchelt, ohne artikulieren zu können.

Hansl, im Zimmer der Kinder; ſchreit grell auf. Sanna! Sanna! Man hört ſie aus dem Bette ſpringen und ans Fenſter eilen; gellend. Hilfe! Hilfe!

Luiſe ſchlägt mit dem Kopf und preßt mühſam heraus. Hil . . Hil . . . Plötzlich grell aufſchreiend. Vater!

Troſt ſtürzt aus dem Zimmer der Eltern, ſeinen Schlafrock umgeworfen, deſſen Ärmel er vor Aufregung nicht findet. Was? Um Gottes willen, Luiſe!

Luiſe zeigt nur nach dem Zimmer der Kinder, knirſcht mit den Zähnen und ſtößt konvulſiviſch hervor. Hil . . . Hil . . Hil . .

Troſt rennt ins Zimmer der Kinder, ab; ſchreiend. Sanna! Jeſus Maria!

Tobias, durch die Türe rechts. Das Fräulein! Jeſus! Das Fräulein! Rennt ins Zimmer der Kinder.

Karoline, noch im Zimmer der Eltern. Was denn?

Hansl, im Zimmer der Kinder. Durch das Fenſter! In den Hof. Sanna!

Karoline, noch im Zimmer der Eltern. Um Gottes willen!

Die Magd, von rechts; ſchreiend. Jeſus Maria.

Troſt, aus dem Zimmer der Kinder; rennt durch das Wohnzimmer nach rechts, indem er mit dem Kiefer zuckt und immer nur ſtoßweiſe lallt. Jeſus . . . Jeſus . . . Jeſus . . . Rechts ab.

Tobias rennt hinter Troſt aus dem Zimmer der Kinder durch das Wohnzimmer rechts ab.

Die Magd rennt in das Zimmer der Kinder und hält die laut jammernde Hansl.

Karoline, aus dem Zimmer der Eltern; eilig ihren Schlafrock umgeworfen; hält ſich wankend an den runden Tiſch. Was denn? Luiſe! So red' doch!

Luiſe richtet ſich ſtarr auf und ſtreckt die Hand drohend nach

Karolinen aus, indem ſie den Kiefer bewegt, ohne noch ſprechen zu können.

Karoline, in höchſter Angſt, fragend. Sanna?

Magd ſpricht im Zimmer der Kinder am Fenſter zu Hansl, man hört nur die Worte. Die Laterne.

Troſt, im Hof, unter dem Fenſter des Zimmers der Kinder, aufſchreiend. Tot! Sanna, mein Kind!

Hansl, im Zimmer der Kinder; ſchreit furchtbar auf, erſcheint auf der Schwelle und lehnt ſich an die Türe; am ganzen Körper zitternd. Tot.

Luiſe, ſtarr aufgerichtet, die Hand drohend ausgeſtreckt; zu Karoline. Du.

Magd weint im Zimmer der Kinder.

Karoline, am runden Tiſch; bricht zuſammen. Die Schande! Die Schande! Mein armes Kind.

Vorhang.

Fünfter Akt

Zwei Tage ſpäter. Vormittag. Es regnet.
Das Wohnzimmer bei Troſt. Sanna liegt im Zimmer der Eltern aufgebahrt. Dieſes iſt ſchwarz ausgeſchlagen; Kandelaber mit brennenden Kerzen, ein Betſchemel, Kränze.

Erſte Szene.

Der Statthalter, Karoline, Luiſe, Hansl, Tobias, Fräulein von Crippa, ſpäter die Magd, die erſte alte Dame, die zweite alte Dame, Troſt, der General. — Im Zimmer der Eltern Zingerl, den man anfangs nicht ſieht, und ein ſchwarzgekleideter Diener, der eben einen großen Kranz gebracht hat und nun wieder betend an den Sarg tritt.

Karoline, an der Türe zum Zimmer der Eltern, mit einer tiefen Verbeugung vor dem Statthalter. Der wunderſchöne Kranz.

Statthalter kommt von der Türe rechts und geht zur Türe nach dem Zimmer der Eltern. Ich wollte Ihnen doch ſelbſt mein herzlichſtes und innigſtes Beileid ſagen. Das arme Kind. Es iſt furchtbar. Tritt ins Zimmer der Eltern.

Karoline folgt dem Statthalter.

Hansl, links am Piano; hat sich vor dem Statthalter tief verbeugt; zum Fräulein von Crippa, auf das Zimmer der Eltern zeigend. Willst du nicht auch jetzt —?

Fräulein von Crippa hat sich vor dem Statthalter tief verneigt; schauert zusammen, schüttelt abwehrend den Kopf, mit Grauen, leise. Ich kann keinen Toten sehen.

Hansl bricht in leises Weinen aus. Und wenn du sie nun erst . . . wie sie heraufgetragen wurde, ganz in Blut — bedeckt das Gesicht mit den Händen und schluchzt heftig.

Karoline tritt aus dem Zimmer der Eltern auf die Schwelle und winkt Tobias. Wo ist denn der Herr?

Tobias, der, schwarzgekleidet, an der Türe rechts steht, tritt zu Karoline; indem er auf die Türe zum Zimmer der Kinder zeigt. Er sitzt wieder drin und —

Karoline. Er muß doch aber . . . was würde die Exzellenz denken? Tritt wieder ins Zimmer der Eltern.

Tobias nickt, geht ins Zimmer der Kinder und schließt die Türe hinter sich.

Fräulein von Crippa, zu Hansl tröstend. Geh', Hansl! Gib dich nicht so hin. Du bist doch sonst so couragiert.

Hansl, heftig leise weinend; schüttelt den Kopf. Nein nein! Das hab' ich ja nicht gewußt. Und ich . . . ich fürchte mich so. Denk dir nur, die ganze Nacht schauert zusammen; zeigt auf das Zimmer der Eltern. . . . also dort der Schulrat, weißt, der ist die ganze Nacht bei ihr gesessen und hat sie angeschaut —

Fräulein von Crippa, nickend. Ja dafür ist der Schulrat bekannt.

Hansl, mit Ekel. Ganz gelb im Gesicht und diese fürchterlichen bösen Augen — weißt, so geduckt ist er gesessen und hat immer nur hingeschaut, sie hat es sicher gespürt. Schüttelt sich vor Grauen.

Fräulein von Crippa. Das iſt doch ſchön und chriſtlich von ihm.

Hansl, indem ſie auf das Piano zeigt. Hier aber die Luiſe . . . und hat ihr die ganze Nacht vorgeſpielt.

Fräulein von Crippa, betreten. Der Toten?

Hansl zuckt die Achſeln. Ja ſie hat geſagt, ſie muß ihr noch einmal alles vorſpielen.

Fräulein von Crippa, der es unheimlich wird; leiſe. Der Toten?

Luiſe, die auf dem Seſſel im Erker ſitzt, die Hände über den Tiſch geſtreckt; mit einer merkwürdig hellen und harten Stimme. Glaubſt du denn, daß eine Tote nichts mehr weiß? Das Schöne weiß ſie ſchon . . . beſſer als wir. Mit einer über das Zimmer ſtreifenden Bewegung der rechten Hand. Nur dieſes da . . . das Grausliche iſt dann weg. Verſinkt wieder.

Fräulein von Crippa geht ſcheu nach rechts hin; mit einem ängſtlichen Blick auf Luiſe. Mein Gott.

Hansl folgt dem Fräulein von Crippa und nickt. Und dann aber erſt der Vater. Schüttelt ſich leiſe.

Fräulein von Crippa. Dein armer Vater.

Hansl. Er geht nur ſo herum und ſagt kein Wort. Die ganze Nacht hin und her; hier und wieder in unſer Zimmer und dann iſt er wieder zu ihr gerannt. Wenn er nur was ſagen würde . . . Plötzlich angſtvoll, indem ſie nach der Hand des Fräuleins von Crippa greift. Ich möcht' mit dir. Nimm mich mit.

Fräulein von Crippa. Sei doch nicht kindiſch.

Hansl. Ich fürchte mich ſo. Nirgends kann man ſitzen. Und ich bin ſo müd.

Fräulein von Crippa. Morgen iſt es ja vorbei.

Hansl. Morgen tragen ſie ſie fort. Weint wieder.

Erſte alte Dame und zweite alte Dame treten durch die Türe rechts ein.

Magd hat den alten beiden Damen die Türe rechts geöffnet und tritt mit ihnen ein. Es iſt gerade die Exzellenz drin. Bleibt an der Türe rechts.

Erſte alte Dame, ehrfurchtsvoll. O. Tritt an den langen Tiſch rechts zu Hansl und dem Fräulein von Crippa.

Zweite alte Dame, indem ſie an den langen Tiſch rechts tritt; zur weinenden Hansl. Armes Kind. Wie trägt es denn der Vater?

Hansl zuckt weinend die Achſel.

Troſt, aus dem Zimmer der Kinder; er geht gebeugt, nickt nur manchmal vor ſich hin und macht mit der rechten Hand, die ein großes blaues Tuch zerknüllt, eine vage Bewegung; tritt erſt zum Erker, ſieht Luiſen an und nickt, kommt dann an den langen Tiſch, ſieht die beiden alten Damen an und nickt.

Erſte alte Dame, zu Troſt. Was ſoll man da ſagen? Es iſt wohl ein furchtbarer Schlag. Gott wird ihr gnädig ſein.

Troſt nickt der erſten alten Dame zu.

Zweite alte Dame, zu Troſt. Die ganze Stadt widmet Ihnen das herzlichſte Mitgefühl. Sie war ein ſo treffliches Mädchen. Man mußte ihr gut ſein.

Troſt hat ſich, als die zweite alte Dame zu reden begann, ihr zugewendet, nickt kurz, läßt ſie aber, während ſie noch ſpricht, plötzlich ſtehen, kehrt ſich um, tritt zum Piano und nickt immer vor ſich hin.

Hansl, leiſe weinend; um Troſt zu entſchuldigen; zu den beiden alten Damen. Verzeihen Sie! Der arme Vater —

Luiſe iſt aufgeſtanden und blickt beſorgt auf Troſt, bleibt aber im Erker; leiſe, flehend. Vater.

Troſt blickt horchend auf, ſieht nach Luiſen, erkennt ſie dann erſt, lächelt ihr zu, nickt kurz und winkt ihr mit der Hand ab.

Hansl ladet die beiden alten Damen ein, ſich zu ſetzen. Aber bitte, wollen die Damen nicht —?

Erſte alte Dame, mit einem Blick auf die Türe zum Zimmer der Eltern. Die Exzellenz. Verneigt ſich tief vor dem Statthalter.

Zweite alte Dame wendet ſich nach dem Statthalter um und verneigt ſich tief.

Statthalter kommt aus dem Zimmer der Eltern; zu Karoline, die ihm folgt. Wirklich, als ob ſie nur ſchlafen und heiter träumen würde. Indem er Troſt erblickt und auf ihn zutritt. Da iſt ja unſer guter Troſt. Ich habe ſchon Ihrer Frau geſagt, wie tief ergriffen und bewegt wir alle ſind. Will ihm die Hand reichen.

Troſt geht, als er ſeinen Namen hört, dem Statthalter entgegen, wie betrunken torkelnd, bemerkt die Hand nicht und nickt nur immer mechaniſch.

Karoline, zu Troſt; leiſe mahnend. Vincenz, die Exzellenz.

Statthalter. Faſſen Sie ſich, lieber Troſt! Ergeben Sie ſich ins Unvermeidliche. Sie müſſen es tragen, wie ein Mann.

Karoline, leiſe zu Troſt. Du mußt dich doch bedanken.

Statthalter. Wir ſind alle in der Hand des Herrn. Sein Rat iſt unerforſchlich. Wir müſſen in Demut gehorchen.

Troſt rennt, während der Statthalter noch ſpricht, plötzlich torkelnd in das Zimmer der Eltern.

Karoline, zum Statthalter; um Troſt zu entſchuldigen. Exzellenz müſſen verzeih'n, aber —

Statthalter. Der arme Troſt. Doch vertrauen Sie nur der Zeit. Der Gedanke an die Seinen, an die Pflicht wird ihn aufrichten. Grüßt kurz und geht rechts ab.

Magd öffnet dem Statthalter die Türe rechts und folgt ihm rechts ab.

Luiſe ſteht ſtarr im Erker und ſieht nach dem Zimmer der Eltern.

Tobias iſt aus dem Zimmer der Kinder getreten, bleibt zuerſt an der Türe, geht dann ins Zimmer der Eltern.

Erſte alte Dame, Fräulein von Crippa und Hansl verneigen ſich tief vor dem abgehenden Statthalter.

Zweite alte Dame, indem ſie ſich tief vor dem abgehenden Statthalter verneigt; zur erſten alten Dame. Wie ſchön die Exzellenz das geſagt hat.

Karoline hat den Statthalter begleitet, kommt zurück und tritt zu den beiden alten Damen, die ihr die Hände drücken.

Erſte alte Dame. Ja, das iſt ein Mann.

Zweite alte Dame, zu Karoline. Es iſt doch wirklich rührend von ihm, daß er ſelbſt kommt. Das muß Ihnen ein großer Troſt ſein.

Karoline. Wir haben überhaupt das Glück, daß man uns von allen Seiten ſo viele Teilnahme zeigt —

Zweite alte Dame. Ich höre, auch der Präſident hat einen Kranz geſchickt.

Karoline. Und gar der Schulrat, denken Sie, die ganze Nacht iſt er bei ihr geſeſſen.

Erſte alte Dame. Ja das iſt ein frommer Criſt.

Zingerl wird im Zimmer der Eltern ſichtbar, Troſt am Arm ſchleppend.

Zweite alte Dame. Und ſo, mitten im Leid, erlebt man doch manches, was einen wieder recht freuen muß.

Zingerl, indem er Troſt aus dem Zimmer der Eltern durch das Wohnzimmer in das Zimmer der Kinder ſchleppt. Das geht doch nicht, werteſter Freund. Sie bringen ſich um. — Ruft zurück. **Tobias.** Zu Luiſe, die aus dem Erker kommt. Ja, Fräulein, bleiben Sie bei ihm. Er muß doch — Ins Zimmer der Kinder ab; die Türe bleibt offen.

Troſt läßt ſich von Zingerl führen, indem er nur von Zeit zu Zeit kurz nickt; ins Zimmer der Kinder ab.

Luiſe aus dem Erker; mit Zingerl und Troſt ins Zimmer der Kinder ab.

Tobias aus dem Zimmer der Eltern hinter Troſt, Zingerl und Luiſen ins Zimmer der Kinder ab.

Hansl fängt, da ſie Troſt erblickt, wieder heftig zu weinen an.

Karoline, zu Hansl, verweiſend. Nun nun.

Fräulein von Crippa tritt zu Hansl und legt die Hand auf ſie.

Erſte alte Dame ſieht Troſt nach. Ich hätte ihn gar nicht erkannt. Der Mann iſt um zehn Jahre älter geworden.

Karoline ſeufzt. Er kann ſich auch gar nicht beherrſchen.

Zweite alte Dame, zum Zimmer der Eltern hin zeigend. Aber wollen wir nicht jetzt — ? Geht ins Zimmer der Eltern.

Erſte alte Dame. Die Männer wirft alles gleich um. Mein Gott. Geht ins Zimmer der Eltern.

Karoline begleitet die beiden alten Damen, bleibt aber vor der Türe zum Zimmer der Eltern.

Zingerl tritt aus dem Zimmer der Kinder, ſchließt die Türe, nimmt ſeine Doſe, ſchnupft, zieht gierig den Tabak ein; ſein Geſicht iſt ganz gelb, ſeine Augen ſtarren, er bewegt wie betend die Lippen; die Doſe zwiſchen den gefalteten Händen, kommt er langſam gegen das Piano vor.

Hansl, zum Fräulein von Crippa; flehentlich. Bitt' dich, geh' nur nicht fort. Sinkt auf einen Stuhl am langen Tiſche rechts.

Fräulein von Crippa. Schau, Hansl. Setzt ſich zu Hansl.

Hansl, verſtört. Das alles iſt ſo fürchterlich. Hält ſich an der Hand des Fräuleins von Crippa feſt. Und das ſagt einem niemand.

Fräulein von Crippa. Geh, Hansl. Sie bleibt bei Hansl und streichelt leise ihre zuckende Hand.

Karoline hat Zingerl erblickt und tritt neben ihn. Wie sollen wir Ihnen nur danken, Herr Schulrat?

Zingerl, ablehnend. Pflicht.

Karoline. Und auch, daß Sie beim Verhör angegeben haben . . . so darf sie doch christlich begraben werden.

Zingerl. Ich habe nur die Wahrheit gesagt. Ich war ja wohl der letzte, mit dem sie gesprochen hat. Außer Ihnen. Auf dem Ball. Und da hat mir das gute Kind wirklich schon einen ganz verwirrten Eindruck gemacht. Sie war nicht mehr recht bei sich. Nun Gott wird ihr gnädig sein. — Ich habe nur die Wahrheit gesagt.

Karoline. Und die ganze Nacht haben der Herr Schulrat bei ihr gewacht.

Zingerl, mit gierigen Augen; unbeweglich. Ja die ganze Nacht.

Karoline. Wie sollen wir Ihnen danken?

Zingerl. Das tut man nicht für Dank. Das bedankt sich von selbst. — Leise, mit einem unheimlichen Behagen. Da ist sie nun vor mir gelegen, die lange stille Nacht, wie leise schlafend, das liebe Kind und . . . und ganz wehrlos. So ganz wehrlos ist sie dagelegen, nur vom Tod beschützt. Das ist ein eigenes Gefühl, da kommt einem manches anders vor. — Nein da braucht man keinen Dank. Öffnet seine Dose und schnupft gierig.

General, durch die Türe rechts; tritt zögernd ein und sieht sich um.

Karoline erblickt den General; zu Zingerl. Verzeihung. Geht zum General.

General, zu Karolinen, indem er mit ihr nach dem Zimmer der Eltern geht. Lassen Sie mich Ihnen, verehrte Frau, mein

Buchdruckerei Deitzsch
vorm. Otto ... & Co.

herzlichſtes und innigſtes Beileid zu dem ſchweren und unerſetzlichen Verluſte — ſtockt; ſchnaufend. Ja, nicht wahr? Schneuzt ſich; indem er auf das Zimmer der Eltern zeigt, fragend: Hier? Tritt eilig hinein.

Karoline. Herzlichſten Dank, Herr General. Auch Seine Exellenz der Herr Statthalter —

General, zurückſprechend. O. Verſchwindet im Zimmer der Eltern.

Zingerl, zu Karoline. Aber jetzt, meine Beſte. —

Karoline, indem ſie ſich wieder zu Zingerl wendet; fragend. Ja?

Zingerl. Kann es nicht ſein, daß mir die Magd geſchwind zum Kanonikus ſpringt?

Karoline. Gern.

Zingerl. Er ſoll ihr ein paar von den Hachée-Paſtetchen geben, von den guſtioſen Paſtetchen . . . Leckt ſich die Lippen ab.

Karoline geht an die Türe zum Zimmer der Eltern. Gleich.

Zingerl. Und eine Flaſche des gewiſſen, er weiß ſchon. Ich habe die ganze Nacht gewacht.

Karoline ruft leiſe ins Zimmer der Eltern. Tobias! — Wendet ſich wieder zu Zingerl. Aber wenn der Herr Schulrat einſtweilen ein kräftiges Süppchen —?

Zingerl. Nein, nein. Der Kanonikus ſoll nur . . . Da bin ich ſtrenge.

Tobias aus dem Zimmer der Eltern zu Karoline, die leiſe mit ihm ſpricht; dann durch die Türe rechts ab.

Zingerl iſt leiſe nach rechts hinter Hansl getreten.

Troſt ſtürzt aus dem Zimmer der Kinder, winkt Luiſen, die ihm folgt und ihn zurückhalten will, heftig ab und rennt torkelnd ins Zimmer der Eltern.

Karoline erſchrickt, da Troſt an ihr vorbeirennt; faſſungslos. Mein Gott.

Hansl fährt zuſammen, da ſie Troſt hört.

Zingerl drückt Hansl in den Stuhl und ſtreichelt ihre Haare. Nun, nun.

Fräulein von Crippa will ſich erheben, um Zingerl zu grüßen.

Zingerl nickt Fräulein von Crippa zu. Bleib' Sie nur. Streicht koſend über die Haare der Hansl; gedankenlos, mit einem vagen Lächeln. Ja ja, mein Kindchen.

Luiſe aus dem Zimmer der Kinder; hat Troſt zurückhalten wollen, ſieht ihm eine Weile nach, geht plötzlich raſch zum Piano, ſchlägt es auf, ſetzt ſich haſtig und beginnt eine rauſchende Weiſe zu ſpielen; alles ſehr ſchnell.

Zingerl, Hansl und Fräulein von Crippa erſchrecken und ſehen beſtürzt auf Luiſe.

Karoline erſchrickt, iſt einen Augenblick ſprachlos; dann heftig. Luiſe! — Noch ſtärker. Luiſe, was fällt dir ein? Haſt du gar kein Gefühl? Außer ſich, indem ſie an den langen Tiſch kommt. Nein, das Kind.

Luiſe reißt plötzlich mit einem dröhnenden Akkord ab, ſpringt heftig auf, rennt keuchend in den Erker, zuckt am ganzen Leib und preßt die Stirne ans Fenſter.

Zingerl, hinter Hansl, indem er ihr die Haare ſtreicht. Nein, Kind. Der Tod iſt wunderſchön ... Und in acht Tagen ſingt ſie wieder, heidi! Das Leben, heidi!

Troſt kommt aus dem Zimmer der Eltern getorkelt, tritt vor den Erker, immer kurz nickend; Luiſe hört ihn und dreht ſich nach ihm um; er lächelt ihr zu und klaſcht ein paarmal ganz leiſe, ganz kurz in die Hände.

Luiſe hat ſich nach Troſt umgewendet, kann ſeinen Anblick nicht ertragen und ſinkt auf den Stuhl im Erker, das Geſicht in den Händen vergrabend.

Erſte alte Dame und zweite alte Dame kommen aus

dem Zimmer der Eltern, drücken Karolinen die Hand und gehen mit ihr wieder an den langen Tisch vor.

General, aus dem Zimmer der Eltern; wischt sich die Augen aus. So friedlich. Und als ob sie lächeln würde. Schneuzt sich laut.

Karoline ladet zum sitzen ein. Aber wollen Sie nicht doch noch einen Augenblick —

Erste alte Dame und zweite alte Dame setzen sich am langen Tisch rechts.

General setzt sich am langen Tisch rechts und schneuzt sich heftig. In meinem Alter sollte man sich keinen Toten mehr ansehen. Ächzt.

Zweite Szene.

Die Vorigen, Furnian, Tobias.

Furnian, durch die Türe rechts, in großer Gala, mit allen Orden, sehr feierlich und steif, indem er in die Mitte tritt und sich an Karolinen wendet. Liebe Nichte, ich wünsche ein stilles Gebet für Ihr armes Kind zu verrichten. Winkt denen am langen Tische kurz grüßend mit der Hand zu; leichthin, von oben herab. Guten Tag, guten Tag.

Trost erblickt Furnian, grinst ihn boshaft an, torkelt nach der Türe zum Zimmer der Eltern, lehnt dort und erwartet ihn.

Furnian sieht seine Hand an und spielt mit seinem Ring; dumpf vor sich hin. Ein stilles Gebet. Wendet sich um, will ins Zimmer der Eltern und erschrickt vor Trost; zusammenfahrend. Hä?

Trost richtet sich ganz auf, sieht stier auf Furnian und lacht boshaft, fast wie triumphierend, indem er mit der linken Hand auf den Sarg zeigt. Da.

Furnian, krähend. Was soll das? Was will er?

Karoline ist Furnian gefolgt und tritt jetzt beschwörend zu Trost.

Zingerl, Hansl, Fräulein von Crippa, erste alte Dame, zweite alte Dame und General lauschen ängstlich nach Trost hin.

Tobias, der mit Furnian durch die Türe rechts eingetreten ist, steht ängstlich lauschend vorgebeugt.

Luise auf dem Stuhl im Erker; beugt sich, die Augen weit auf, über das Tischchen vor.

Trost, drohend zu Furnian. Wo ist jetzt Ihr Stolz? Da liegt alles hingestreckt. Da.

Furnian, krähend. Man schaffe mir den Menschen weg. Ist das eine Art? Hä hä!

Trost, dumpf wiederholend. Da. Läßt sich willenlos von Karolinen wegziehen.

Karoline. Um Gottes willen, Vincenz. Zieht Trost von der Türe weg.

Furnian schlüpft ins Zimmer der Eltern, dreht sich auf der Schwelle rasch um, hat seine Fassung wieder, richtet sich steif auf und herrscht Trost an. Stör' er den Frieden des Todes nicht. Hä?

Trost, an der Wand neben der Türe lehnend; lallend, wirr lachend. Ich, ich?

Furnian, in sich hineinmurmelnd, die Worte förmlich kauend. Stolz, mein Stolz, unverschämt.

Trost, lallend. Aber den Frieden des Lebens, wer hat . . . wer hat —

Karoline. Vincenz. — Macht eine flehende Gebärde zu Zingerl hin.

Trost, stark, drohend. Den gestört?

Zingerl tritt leise, langsam zur Türe nach dem Zimmer der Eltern.

Furnian beherrscht sich; steif, wie bei einer feierlichen Ansprache; indem er die Silben abhackt. Guter Mann . . . man versteht seinen . . . seinen Schmerz. Aber er versündigt sich.

Mechaniſch wiederholend, dumpf. Sündigt ſich. Wieder hell, indem er ſich allmählich freiſpricht. Gottes Rat, guter Mann, iſt unerforſchlich. Wieder dumpf murmelnd, das Wort verſchluckend. Unerforſchlich, guter Mann. Wieder hell. Wir wollen ihn in Demut verehren. Gott allein weiß, was uns frommt. Feierlich, faſt groß. Sein Wille geſchehe, ſein Name ſei geprieſen.

Troſt, der ſtier zugehört hat; wild aufſchreiend. Nein!

Zingerl ſpringt auf Troſt los, faßt ihn feſt an und zieht ihn mit Gewalt weg. Gott, Troſt, alter Freund, Sie vergeſſen ſich, Gott!

Troſt ſinkt ſchluchzend an Zingerls Bruſt und wimmert nur immer leiſe. Nein, nein.

Furnian, als ob er eine Lektion aufſagen würde. Liebe Nichte, ich will jetzt ein ſtilles Gebet für . . . für Ihr armes Kind verrichten. Wendet ſich um, kniet auf dem Betſchemel nieder und beginnt ſtill zu beten.

Troſt weinend zu Zingerl, der ihn feſthält. Aber er hat doch . . . er doch . . .

Luiſe iſt zu Troſt getreten; leiſe bittend. Vater.

Troſt, wimmernd; bald zu Luiſe, bald zu Zingerl. Dann ſagt er: Gottes Wille . . . Nein, er doch . . . er.

Zingerl. Beruhigen Sie ſich nur.

Troſt, gefügig zuſtimmend, verſprechend. Ja ja. Aber . . . Zeigt, daß er ins Zimmer der Eltern will; zu Zingerl und zu Luiſen. Aber laſſen Sie mich, laß mich . . . hinein, ich muß hinein . . . Ganz ſtill, ich werd ganz ſtill ſein, ſicherlich.

Zingerl zuckt die Achſel und gibt Troſt frei.

Troſt, lächelnd, ganz leiſe. Danke ſchön. Tritt ganz ſtill in das Zimmer der Eltern und kniet auf den Betſchemel nieder. Man ſieht ihn und Furnian nebeneinander knien und beten. Lange Pauſe.

Luiſe wendet ſich ab und geht langſam nach links vom runden Tiſch.

Karoline kommt langsam vor, dumpf. Wenn ich mich so gehen ließe! Mir wäre auch eher zum schreien.

Hansl, am langen Tische, den Kopf in die Hand gestützt, starr vor sich hin. Und niemand sagt einem das.

Zingerl kommt mit Karoline vor. Noch einen Tag und diese Fatiguen sind auch vorbei. Indem er nach rechts hinter den langen Tisch tritt. Ich verstehe gar nicht; wer einmal den Tod gesehen hat, der uns erwartet, wie mag sich der noch kränken und quälen?

General, in dem Bedürfnis etwas zu sagen. Und . . . man muß doch . . . nicht, die männliche Fassung? Nicht? Dadurch unterscheidet man sich doch. Schneuzt sich laut.

Dritte Szene.

Die Vorigen, Nilius, der Leutnant, dann die Cenz.

Nilius durch die Türe rechts; einen Kranz in der Hand; tritt bewegt auf Karoline zu und drückt ihr lange stumm die Hand.

Leutnant durch die Türe rechts; hinter Nilius; in gewaltsamer Haltung, den Kopf gesenkt; grüßt stramm den General, verbeugt sich nach den anderen hin und tritt neben Nilius zu Karoline.

General winkt dem Leutnant kurz ab.

Tobias ist, nachdem Nilius und der Leutnant eingetreten sind, durch die offene Türe rechts abgegangen, kommt aber gleich wieder zurück und schließt die Türe rechts.

Karoline, bewegt; mit erstickender Stimme. Doktor! Herr Leutnant!

Nilius kann nichts sagen, wischt sich die Augen aus und wendet sich zum Zimmer der Eltern; leise zum Leutnant. Komm. Tritt in das Zimmer der Eltern, bleibt eine Zeit auf der Schwelle und verschwindet dann nach links.

Leutnant will Nilius in das Zimmer der Eltern folgen, bringt

es nicht über ſich, zuckt zuſammen, tritt nach links, ſo daß er rechts vom runden Tiſch zu ſtehen kommt, und ſchluchzt, da er Luiſen erblickt, heftig auf.

Luiſe ſieht ſtarr auf den Leutnant und nickt ihm wie ſchadenfroh zu.

Karoline, kaum mehr fähig, ſich zu halten, wankt nach links, ſinkt auf den Stuhl am Piano und ſtarrt ſtumpf hinaus.

Tobias tritt hinter Zingerl; ihm ins Ohr. Die Magd meldet, es wär' in der Kammer gedeckt.

Zingerl, am langen Tiſch hinter Hansl, wieder in ſeiner gewöhnlichen Haltung, ein wenig vorgebeugt, die Hände gefaltet, devot; nickt, ohne ſich nach Tobias umzuſehen, ihm eifrig zu; behaglich ſchmunzelnd, leiſe. Hat er's aber auch dem Kanonikus ſelbſt geſagt? Und daß es für mich iſt?

Tobias, leiſe. Ja, Herr Schulrat.

Zingerl winkt Tobias lüſtern grinſend ab; leiſe. Gleich, gleich. Ich komm' gleich. Deckt mit der hohlen linken Hand ſeinen Mund zu, als ob er ſich verbergen wollte.

Tobias ſchleicht weg; durch die Türe rechts ab.

Furnian, im Zimmer der Eltern; ſteht vom Betſchemel auf, bekreuzt ſich noch einmal, nimmt wieder ſeine ſteife und gezierte Haltung an, kommt ins Wohnzimmer vor und tritt in die Mitte; zu Karoline. Nichte!

Karoline ſieht nach Furnian auf und nickt, bleibt aber ſitzen.

Furnian. Am Begräbnis ſoll nichts geſpart werden. Ich komme dafür auf. Immerhin, es iſt immerhin meine Familie. Eine wirklich ſchöne Leiche ſoll ſie haben, auf die man ſtolz ſein kann. Hä! Tritt zum langen Tiſch hin und nickt Zingerl zu.

Karoline, dumpf. Küß die Hand, Onkel Hofrat.

Erſte alte Dame, bewundernd, zu der zweiten, leiſe. Ja der Herr Hofrat.

General, bewundernd zu den beiden alten Damen, leise. Der ist noch aus der generösen alten Zeit.

Trost, im Zimmer der Eltern; erhebt sich vom Betschemel, sieht nach links auf Nilius, nickt ihm kurz zu, wendet sich um, geht einige Schritte vor und bleibt an der Schwelle stehen, vorgebeugt hinausstarrend.

Furnian, zu Zingerl. Nämlich, äh, gerade jetzt . . . in dieser seditiösen Zeit der Willkür, äh, Schulrat, muß man den unruhigen Köpfen zeigen, wer wir sind. Murmelnd, die Worte verschluckend, dumpf. Muß man ihnen zeigen.

Zingerl, zustimmend, leise. Das ist wohl freilich zu wünschen.

Trost tritt ins Wohnzimmer, erblickt plötzlich den Leutnant, bleibt mit einem Ruck stehen, sieht ihn an und deutet mit dem Kopf nach der Leiche zurück; ganz ruhig, ganz langsam. Sie. — Da sehen Sie. Da haben Sie es.

Leutnant, sich mühsam der Tränen erwehrend; bittend, ganz leise. Ich konnte doch —

Trost, dicht vor dem Leutnant; ausbrechend, leidenschaftlich, indem er ihm die Worte förmlich ins Gesicht spuckt, aber ganz leise. Hätten Sie sie genommen! Und fort! Hinaus, in die weite Welt . . . ins Elend, mit unserm Fluch, in die Schande . . . aber lebend . . . Sehr stark. Erwin, lebend . . . Du hast sie doch lieb gehabt! Keucht, schrumpft zusammen und starrt vor sich hin.

Leutnant wendet sich ab, zuckt am ganzen Leibe und verbirgt schluchzend das Gesicht in seinen Händen.

Luise, links vom runden Tische; unbeweglich auf den Leutnant und Trost starrend, langsam, feierlich. Denn dies alles, siehst du Vater, was Ihr uns lehrt, ist schlecht.

Furnian, der, den Kopf leicht zur Seite geneigt, auf Trost und Luise gelauscht hat; auffahrend. Äh? Und das Gesetz, Nase-

weis? Und die Pflicht? Und der Staat? Hä, indem er ſich ſteif aufrichtet, der Staat? Darauf kommt es an.

Luiſe, ruhig, groß, indem ſie ſich die Haare aus der Stirne ſtreicht. Nein, alter Mann. Daß einer lebt . . . lebt . . . lebt!

Troſt ſieht mühſam bald auf Luiſe, bald auf Furnian, indem er jener nickend zuſtimmt, dieſem mit der linken Hand geringſchätzig abwinkt.

Furnian, ärgerlich murmelnd und die Worte kauend. Dumme Perſon. Lebt, lebt. Das wäre. Heftig. Hä? Weil . . . weil ſie gelitten hat? Und . . . und wir, hä? Immer zorniger, zu Zingerl, indem er vor Wut die Worte verſchlingt. Ich ich . . . ich auch lieber . . . aber das wäre bequem! Ich auch . . . gelitten und oft . . . hä, gewälzt in der Nacht und geſchrien und . . . und ſo zeigt es, indem er die Hände geballt an die Zähne drückt und beißt . . . zerbiſſen, biſſen, daß man es nur nicht merkt. Leiſe bei der Erinnerung erſchauernd; zu Zingerl. Wir auch. Das wäre. Zu Luiſe, laut aufſchreiend. Wir auch! Wild ausbrechend, indem er ſich an die Bruſt ſchlägt. Schau mich an, mich . . . da! Fängt leiſe zu wimmern an. Hä, hä.

Zingerl ergreift leiſe Furnians Hand; beſchwichtigend. Hofrat.

Furnian hält Zingerls Hand feſt und nickt ihm zu; dumpf murmelnd. Dumme Perſon. Lebt, lebt. Und das ſoll jetzt auf einmal —? Wieder zornig. Und wir, hä? Und wir wären, hä, dann die . . . die Dummen geweſen? Wieder in einem eher kläglichen Ton, indem er vor Erſchöpfung zu lallen beginnt. Schulrat, das geht, das können wir doch nicht, wir wären ja dumm! Das iſt eine, eine ſcheußliche Zeit, wo man ſolche . . . hä wird ſtarr und verſinkt ſcheußliche Zeit, dumme Perſon.

Troſt hat unbeweglich zugehört; zu Luiſe, mit einem Blick auf Furnian, leiſe. Nein. Indem er Luiſen zunickt, daß ſie recht habe. Du. Nach dem Sarge zeigend; langſam, feierlich. Da ſieht man es.

Karoline ſitzt die ganze Zeit unbeweglich am Piano links; faltet die Hände und ſeufzt ſchwer auf; leiſe. Lieber Gott.

Tobias, durch die Türe rechts, die er offen läßt; tritt raſch unruhig ein, ſieht ängſtlich nach Karoline, traut ſich aber nicht zu ihr hinüber und macht eine verlegene Gebärde.

Zingerl dreht ſich halb nach Tobias um; leiſe fragend. Was denn?

Die Cenz, durch die Türe rechts; junge, ſchöne, nur etwas dicke Perſon; liederlich aufgedonnert; ein geſchmackloſes großes Bukett in der Hand; verlegen, indem ſie langſam nach dem Zimmer der Eltern geht. Ich —

Tobias, heimlich, raſch, zu Zingerl. Ich weiß ja nicht, nämlich, die — Bemerkt, daß Cenz ſchon eingetreten iſt, zuckt die Achſeln und geht zurück. Die Cenz.

Zingerl ſieht nach der Cenz; leiſe. Die Cenz.

Troſt ſieht Cenz ruhig an.

Die Cenz, zu Troſt. Ich möcht —

Furnian, indem er die Stimme der Cenz erkennt; grell auflachend. Hä? Wirft den Kopf nach ihr herum und reißt den Mund auf.

Die Cenz — ſchön bitten, Euer Gnaden, ob ich nicht die Fräul'n Sanna noch einmal ſeh'n dürft! Wiſcht ſich mit den Fingern die Augen aus. Sie war immer ſo gut.

Furnian, außer ſich krähend. Hinaus mit ihr! Marſch!

Die Cenz zuckt zuſammen und ſchielt von der Seite böſe nach Furnian.

Zingerl nimmt Furnian am Arm.

Troſt, zu Cenz, ruhig, feſt, freundlich. Gehen Sie nur hinein.

Furnian, krähend. Iſt er toll?

Die Cenz tritt in das Zimmer der Eltern und legt ihr Bukett zu den Kränzen.

Troſt, mit einem langen Blick auf Furnian, indem er langſam den linken Arm erhebt und den Zeigefinger ausſtreckt. Dies iſt mein Haus.

Furnian zuckt zuſammen und ſtarrt vor ſich hin.

Die Cenz, im Zimmer der Eltern, kniet, leiſe weinend, auf dem Betſchemel nieder und betet. Pauſe. Sie bekreuzt ſich, ſteht auf, kommt wieder in die Türe; zu Troſt, demütig. Küß' die Hand.

Luiſe tritt zur Cenz. Danke ſchön, Cenz! Reicht ihr die Hand hin.

Cenz, verlegen, zieht ſcheu die Hände zurück. Aber Fräul'n, Sie werd'n doch nicht —

Luiſe. Gib mir nur ruhig deine Hand. Ergreift die Hand der Cenz und drückt ſie.

Furnian, krähend. Pfui Teufel. Spuckt aus.

Zingerl hält Furnian am Arm feſt.

Die Cenz ſenkt den Kopf, ihre Lippen zucken, ſie würgt ein Schluchzen hinab, entzieht Luiſen ihre Hand und wendet ſich ab.

Hansl hat ſich jäh aufgerichtet und ſtarrt nach der Cenz.

Troſt nickt Luiſen zu; leiſe. Recht. — Mit einem Blick auf Furnian. Denn dies alles iſt nichts wert.

Vorhang.

Thomas Mann

Der kleine Herr Friedemann. Novell. Geh. 2.50 Mk., geb. 3 Mk.
Buddenbrooks. Roman. 19.—23. Aufl. Geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.
Tristan Novellen. 4. Auflage. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.

„Buddenbrooks": ... Mit seinem großen Roman der Buddenbrooks ist ihm der große Wurf gelungen; denn er hat mit diesem Roman ein Werk geschaffen, das ihn als Romancier größten Stils kennzeichnet, das ihn sogar — wir wissen uns von Überschwänglichkeit frei, indem wir dies sagen — das ihn sogar berufen erscheinen läßt, dereinst die Lücke auszufüllen, die seit Theodor Fontanes Tode in der deutschen Literatur klafft. (Breslauer Morgen-Zeitung.)

... Dieser Roman bleibt ein unzerstörbares Buch. Er wird wachsen mit der Zeit und noch von vielen Generationen gelesen werden; eines jener Kunstwerke, die wirklich über den Tag und das Zeitalter erhaben sind, die nicht im Sturm mit sich fortreißen, aber mit sanfter Überredung allmählich und unwiderstehlich überwältigen. (Berliner Tageblatt.)

„Tristan": Es liegt eminent viel Kultur in diesen Novellen. Nur ein hervorragender Künstler kann so innerliche, so tiefsinnige Probleme mit solcher Virtuosität behandeln. Hat man den Tristan-Band mit den „Buddenbrooks" zusammen, so hat man eine Verheißung für die Zukunft, deren sich unser Volk wohl freuen kann. (Hannoverscher Courier.)

... Thomas Mann ist vielleicht der feinste deutsche Prosa-Autor der Jetztzeit. Seine Art ist absolut germanisch, beziehungsweise nordisch. Nichts Französisches, woran so sehr unser Schrifttum krankt, ist an ihm zu entdecken. Als die wunderbarste Gabe dieser durchaus rassereinen Künstlerpersönlichkeit erscheint mir die Novelle „Tristan". Diese innige Ironie, Selbstironie des Gestalters in allen Gestalten, ist das Köstlichste, das ich seit langer Zeit genießen durfte. (Rheinisch-Westfälische Ztg.)

Arthur Schnitzler

Sterben. Novelle. Vierte Auflage. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
Die Frau des Weisen. Novelletten. 4. Aufl. Geh. 2 Mk.
Frau Bertha Garlan. Novelle. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Lieutenant Gustl. Novelle. 10. Aufl. Geh. 1 Mk., geb. 1.60 Mk.

„Sterben": Ein seelenaufwühlendes Buch, dieses „Sterben". Es packt mit geradezu unheimlicher Gewalt. Mit eindringlicherem Pathos dürfte das Sichsträuben des Ichgefühles gegen sein Aufhören wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden können, als in dieser, in die tiefsten Abgründe des menschlichen Gemütes hinableuchtenden Studie. (Wiener Abendpost.)

„Die Frau des Weisen": Schnitzler wetteifert ebenbürtig mit dem großen Franzosen Maupassant in dem leichten, so mühelos angezwungenen natürlichen Fluß des Erzählertons, in der zarten, aber nicht gezierten Seelenschilderung, in der überzeugenden Lebenswahrheit. (Kölnische Zeitung.)

„Frau Bertha Garlan": Schnitzler schildert das im Geheimen sich abspielende erotische Leben einer jungen Frau. Aus der Art und Weise, wie der Dichter diese Geschichte gestaltet, wie er allen physischen Regungen der jungen Frau nachgeht, wie er die Unterströmungen ihres Bewußtseins beleuchtet, strahlt siegreich die edle Kunst moderner psychologischer Analyse. (Wiener Tagblatt.)

„Lieutenant Gustl": Die Novelle enthält in knappster Konzentration, gleichsam kondensiert, alle Vorzüge und Eigenheiten der Schnitzlerschen Erzählungen: die starke Stimmung, den geschickten Aufbau, die wirksame Steigerung und den feinen, undefinierbaren Wiener Duft. „Lieutenant Gustl" ist — auch abgesehen von der Sensationsaffäre, die sich daran geknüpft hat — wert, rein als Kunstwerk gekannt und geschätzt zu werden. (Die Woche, Wien.)

Emil Strauß

Menschenwege. Drei Erzählungen. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Der Engelwirt. Eine Schwabengeschichte. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Freund Hein. Roman. 10. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Kreuzungen. Roman. 3. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

„**Menschenwege**": Der vorliegende Band zeigt einen ganzen Menschen und einen ganzen Künstler. Er ist frisch, kräftig und herb wie der Erdgeruch und von einer Stärke, wie ihn nur jungfräulicher Boden auszuströmen vermag. — Von den drei Erzählungen scheint mir „Prinz Widdewitt" die allerschönste zu sein. Sie ist ein so glückliches Gemisch von unschuldvollster Natürlichkeit und schweifender Märchenstimmung, so ein schöner Zusammenklang von Urwaldsmusik und heimlichem Tannenrauschen, daß es wie ein beglückender Bann über einen kommt. (Neue Badische Landes-Zeitung.)

„**Freund Hein**": ... Der Autor dieser melodiösen, süßen, melancholischen Geschichte ist ein wirklich einsamer Künstler. ... Seine stille, tiefgewurzelte Eigenart ist durchaus deutsch. Ich möchte ihn zu den ersten Erzählern unserer Sprache gesellen. Jedenfalls steht er unter den heutigen wie ein Stamm zwischen Rohrgewächsen. — „Freund Hein" ist Strauß's viertes Werk. Die gewaltsame Anhimmelung des „Jörn Uhl" könnte vor der schlichten Größe dieser wundervollen Dichtung das Erröten lernen. Hier ist sparsamer Reichtum, gelassene Kraft, milde Trauer, Rhythmus, Stil. Von einem Knaben wird erzählt, der sterben muß. Der Tag zermalmt ihn. Wir sehen ihn erwachsen wie eine zu schwere Frucht, die nicht reifen kann. Die höchste Gnade wird ihm: reines Künstlertum. Aber er ist ein Schulbub und soll die Mathematik erlernen. Die Eltern sind neben ihm, ohne ihm nahe zu kommen. Und die Lehrer sind über ihm und haben Macht ohne Einsicht. So geht er hin und tötet sich. Die ganze Herbigkeit des Frühlings, des gefährlichen Frühlings, ist in dem Buche.

(Das literarische Echo.)

Buchdruckerei Roitzsch vorm. Otto Noack & Co.

S. Fischer, Verlag, Berlin W.

Henrik Ibsens sämtliche Werke in deutscher Sprache:

durchgesehen und eingeleitet von
Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther.
Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 10 Bänden a Mk. 3,50 geh., Mk. 4,50 geb.
Im Einzelbezug: Band 2—9 a Mk. 4,— geh., Mk. 5,— geb.
Band 1 und 10 a Mk. 5,— geh., Mk. 6,— geb.

1. Bd.: Portrait. Generalvorwort. Gedichte. Prosaschriften. Reden. Catilina.
2. Bd.: Das Hünengrab. Die Herrin von Östrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.
3. Bd.: Die Helden auf Helgeland. (Nordische Heerfahrt.) Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.
4. Bd.: Brand. Peer Gynt.
5. Bd.: Kaiser und Galiläer.
6. Bd.: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft. Ein Puppenheim.
7. Bd.: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
8. Bd.: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. Baumeister Solneß.
9. Bd.: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman. Wenn wir Toten erwachen.
10. Bd.: Henrik Ibsens Briefe.

Die in Bd. 3—9 enthaltenen Dramen sind zumeist auch in Einzelausgaben zu beziehen.

Zusendung einer Probelieferung und Bestellungen auf diese Gesamt-Ausgabe übernimmt jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung **S. Fischer, Verlag, Berlin W. 57.**

Rosenthal & Co., Berlin SO. 16, Rungestr. 20.

BOUND

JAN 29 1953

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03132 4638

Digitized by Google